

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Riesa,
Fernruf Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1580,
Strolcher:
Riesa Nr. 52.

Nr. 62.

Sonnabend, 14. März 1931, abends.

84. Jahrgang.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigengebühr: Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigengebühr: Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor.

Fördert das Handwerk! — Handwerk tut not!

Eröffnung der Reichshandwerkswoche.

Vom deutschen Handwerksfleiß.

Zur Reichshandwerkswoche, 15. bis 22. März.

Seit mehr als dreißig Jahren lassen die Unglückspropheten das deutsche Handwerk „sterben“, aber der hartnäckige Patient lebt immer noch. So daß die Propheten neuerdings zu der Erkenntnis kommen, sie könnten sich vielleicht ein wenig geirrt haben. Und das obwohl sie in ihren Voraussagen zum Teil recht gehabt hatten. Denn die, wenn man so sagen darf, natürlichen Lebensbedingungen für das Handwerk sind von Jahr zu Jahr ungünstiger geworden. Industrie und Warenhaus sind ihm auf den Leib gefahren. Der alte, lästige Begriff der Kundenarbeit mußte immer mehr der Massenproduktion weichen. Ein Beweis dafür, wie der Großbetrieb in die alten Handwerksbetriebe einbricht, sind jene rund 2,8 Millionen Handwerker im engeren Sinne (also wohl zu unterscheiden von den Arbeitern), die in nicht handwerksmäßigen Betrieben beschäftigt sind.

Aber ein Stand stirbt noch nicht deshalb, weil ihm das Leben schwerer gemacht wird. Die Fähigkeit, die Götter, das Selbstgefühl, der Stolz, die im deutschen Handwerk leben, sind Kräfte, die sich gegen die kalten Tatsachen der Wirtschaft mit Erfolg zur Wehr setzen. Aber selbst diese Kräfte tragen keineswegs das Todesurteil des Handwerks in sich. Das beweisen neuerdings die umfangreichen Untersuchungen, die der Enquete-Ausschuß über das deutsche Handwerk hat vornehmen lassen.

Wie dicht die deutsche Wirtschaft mit Handwerksbetrieben durchsetzt ist, lassen zwei schlichte Zahlen: im gesamtdeutschen Durchschnitt entfallen auf 1000 Einwohner nicht weniger als 21 Handwerksbetriebe. In Bayern steigt diese Zahl sogar bis auf 45, dafür sinkt sie in manchen Gegenden Preußens auf 13. Auf 50 Menschen kommt also im Durchschnitt ein handwerklicher Betrieb, rund 500 setzen einen ganzen Wirtschaftskörper, aufgebaut aus den wichtigsten Handwerkszweigen, in Raubrunn. Die Zahlen beweisen die enge Verflochtenheit der handwerklichen Erzeugung mit dem Konsum. Innerhalb der verschiedenen Handwerkszweige wechselt freilich die Dichtigkeit ganz außerordentlich. Die nachstehende Tabelle beweist, daß die für den unmittelbaren Haushaltsbedarf arbeitenden Handwerke weitaus am stärksten in der Wirtschaft verbreitet sind:

Handwerkszweig	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Auf je 100000 Einwohner entfallende Betriebe
Schneide	90 892	129 261	97,2
Klempner	81 078	108 810	49,7
Elektrotechniker	18 495	59 944	21,5
Sattler	25 588	50 694	41,0
Tischler	92 068	296 888	147,2
Häcker	97 397	348 013	159,1
Fleischer	84 892	189 264	135,2
Schneider	214 999	487 598	344,5
Schuhmacher	147 377	221 225	236,1
Färber	59 205	129 940	94,9
Zimmerer	24 710	108 552	39,5
Malter	62 487	187 802	100,4
Wäurer	48 092	421 576	76,9

Die Zahlen geben zwar nicht den alternativen Stand, denn sie entfallen der Betriebszahl von 1925. Aber es dürfte sich selbst nicht allzuviel geändert haben. Ein gewisser Mangel der Statistik ist es, daß die Benennungen der Gruppen nicht erkennen lassen, wieviel Neues, Modernes, Gewandelteres sich unter den traditionellen Namen verbirgt. Nur der „Elektrotechniker“ erscheint hier als Kind der modernen Technik und legt Zeugnis ab, daß diese Technik das Handwerk keineswegs zu vernichten braucht, sondern im Gegenteil neue Formen und neue Berufe aus ihm erzeugt. Es fehlen in der Aufstellung so zeitgemäße Handwerkszweige wie der Automatenbau, der Chemikalien u. a. Wie energisch das Handwerk sich der Technik bemächtigt hat, zeigt das Bädergewerbe: Hier gab es 1901 erst 998 Bäderbetriebe, 1929 waren es über 61 000.

Wie groß sind im allgemeinen die deutschen Handwerksbetriebe? Man hat rund 1,82 Millionen selbständige Handwerker gezählt, denen 2,90 Millionen unselbständige gegenüberstehen; dazu kommen noch die mitbestehenden Familienmitglieder mit insgesamt 201 000. Das gäbe als Durchschnitt den bewährten Betrieb des Meisters mit 2 Gehilfen. Aber der Durchschnitt „ausfällt“. In Wirklichkeit arbeiten von den 1,82 Millionen deutscher Handwerksbetriebe 821 000, das sind rund 45 Prozent, ohne Gesellen, vielleicht mit einem Lehrling. Weitere 21 Prozent beschäftigen einen Gesellen, die Zahl derer, die mehr als drei Gesellen haben, erreicht gerade 6 Prozent.

Welch wichtigen Faktor das Handwerk in der deutschen Wirtschaft darstellt, zeigt die Ziffer seines Anteils an der Gesamtbeschäftigung. Die 5,7 Millionen Handwerker, die in den eigentlichen Handwerksbetrieben arbeiten, stellen 11,8

Der Reichstanzler an das deutsche Handwerk.

Berlin. (Funkpruch.) Bei der heutigen Eröffnung der Reichshandwerkswoche im Gebäude des Reichswirtschaftsrates begrüßte der Vorsitzende des Reichshandwerksrates das deutsche Handwerk, Hannover, Friedrich Berlin, im Namen des Reichsverbandes des Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins die erschienenen Staatsmänner und Führer der Wirtschaft, vor allem den Reichstanzler Dr. Brüning. Er bezeichnete als Sinn und Zweck der Reichshandwerkswoche, das deutsche Volk an sein Handwerk und das Handwerk an seine Aufgabe in der Wirtschaft und Gemeinschaft des Volkes zu erinnern. Als Mittelstand, das heißt, als Berufsstand inmitten anderer Stände und Klassen, habe das Handwerk nach allen Seiten hin auszugleichen und, einer Kammer gleich, die Volksgemeinschaft zusammenhalten zu helfen.

Das könne nur geschehen, wenn die wirtschaftliche Grundlage fest genug sei, das Handwerk in der Mitte zu halten. Seine soziale Mission bestehe darin, jedem Berufsangehörigen die Möglichkeit des Aufstieges zu geben, sie sei zugleich die beste Form, für sozialen Ausgleich zu sorgen. Sie beruhe aber nicht auf dem Fürsorgegedanken, sondern auf dem alten Spruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied“.

Reichstanzler Dr. Brüning

überbrachte die Grüße der Reichs- und der preussischen Staatsregierung. Er sprach die Überzeugung aus, daß das Handwerk trotz der gegenwärtigen Krise nicht in müder Resignation zu verfallen brauche. Der Reichstanzler erinnerte daran, daß das Handwerk schon einmal in seiner Geschichte — beim Aufkommen von Fabrik und Eisenbahn im vorigen Jahrhundert — eine Krise durchgemacht habe, die noch mehr als die gegenwärtige seinen Fortbestand in Frage stellte.

In den neunziger Jahren sei der Verein für Sozialpolitik zu dem Ergebnis gekommen, daß bei der fortschreitenden Technik und bei der gewaltigen Konzentration des Kapitals und der Produktionsmittel der selbständige Handwerker völlig ausgelöscht werden müsse, und daß die handwerklichen Betriebsformen sich nur in den äußeren noch nicht voll entwickelten Kreisen der kapitalistischen Wirtschaft zu halten vermöge.

Die Vertreter dieser Niedergangstheorie, so fuhr Dr. Brüning fort, haben sich gründlich geirrt. Das Handwerk lebt als gleichberechtigtes, gesundes, entwicklungsfähiges und lebensberechtigtes Glied unserer Gesamtwirtschaft.

Weder die sprunghafte kapitalistische Entwicklung in der Post- und Nachkriegszeit, noch die dem Handwerk besonders abträglichen Bedingungen der Rezession und Inflationsjahre haben es in seinem Bestande zurückdrängen können. 1 1/2 Millionen Handwerksbetriebe bestehen im Reich, mehr als 8 1/2 Millionen Menschen sind im Handwerk tätig, und mehr als 8 Millionen leben in Deutschland vom Handwerk. Und das ist gut so! Denn Staat und Wirtschaft sind auf die Erhaltung seiner breiten Mittelstufe und deshalb auf die Erhaltung eines kräftigen Handwerksstandes angewiesen. Der gewerbliche Mittelstand bildet Gegenpol zu den in weit härterer Nähe aufeinanderprallenden, der Handwerksmeister ist in seiner Person der ausgleichende Mittel zwischen Kapital und Arbeit; noch heute bietet das Handwerk Aufstiegsmöglichkeiten, indem es dem Einzelmann verhilft, zur Selbstständigkeit zu gelangen. Dazu kommt, daß das Handwerk in der Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses eine sich erst in der Zukunft auswirkende Arbeit leistet, die der Gesamtheit, insbesondere auch der Industrie, zugute kommt.

Neben diesen Aufgaben tritt die soziale Mission des Handwerks. Ihr Kern liegt in dem sozialen Verhältnis des handwerksmäßig schaffenden Menschen zu seiner Arbeit. Noch heute geben zwei Merkmale dem Handwerk das

Charakteristische Gepräge: Das grundsätzliche Überwiegen der menschlichen über die mechanische Arbeit und die allseitige Beherrschung des Arbeitsgebietes durch die im Betrieb beschäftigten Menschen. Die gegenwärtige schwere Krise würde sich noch anders und noch tiefer auswirken, wenn sich nicht ein erheblicher Teil unserer Produktion noch immer auf Betriebe stütze, die sich dem Charakter des Handwerks erhalten haben. Denn es sind nicht materielle Gründe allein, die den Gang des Wirtschaftslebens beeinflussen, sondern im hohen Maße auch geistige Strömungen. Es ist das besondere Verdienst des Handwerks, daß es der Wirtschaft nicht nur sachliche und technische, sondern auch geistige Kräfte zuführt.

Wieder, wie im vorigen Jahrhundert, har't die Not an die Türen der Handwerksstätten, eine Not, die diesmal eine Not des ganzen Volkes ist. Gewiß, die Regierung ist bestrebt, alles zu tun, um dieser Not zu begegnen und das Mögliche zur Erhaltung und Förderung des Handwerks beizutragen. Alle staatliche Förderung soll und kann aber immer nur Beistand sein, die Härten und wertvollen Kräfte, die ein Berufsstand aus sich selbst entfaltet, anzuspornen.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat sich zur Selbsthilfe bekannt. Seine Bestrebungen, zur Milderung der Abtriebe des Augenblicks im Handwerk beizutragen, finden die wärmste Anerkennung der Reichsregierung.

Wenn das Handwerk die Förderung der Zeit erfährt, wenn es in all seinen Teilen wieder beflügelt ist, das Verhältnis zwischen ihm und seinen Auftraggebern zu kräftigen, durch billige und solide Arbeit zu bestmöglichen Anzuehen, dann erwirbt es sich ein Verdienst um die Befriedung der wirtschaftlichen Lage. Dann dient es am besten und wirksamsten dem wohlverstandenen eigenen Interesse.

Der Präsident des deutschen Handwerks, dankte dem Reichstanzler für seine Worte, die er als ein Zeichen dafür bezeichnete, daß die Reichsregierung bereit ist, das deutsche Volk mit festen Händen durch die Bertragskrisen der Wirtschaft zu innerer Gesundheit zu führen. Nicht minder sei dem Reichstanzler und den Parlamenten der Länder dringend ans Herz zu legen, daß auch sie die Fragen des Handwerks unvoreingenommen und sachlich behandeln. Mit dem deutschen Volk verlange das Handwerk nach sachlichen Entscheidungen in allen Fragen der Gesetzgebung und Verwaltung.

Die Ansprache fand aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Reichspräsident von Hindenburg, dem Ehrenmeister des deutschen Handwerks und Schirmherrn der Reichshandwerkswoche.

Die Vertreter des deutschen Handwerks beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Reichspräsident von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, empfing am Anlaß der heute beginnenden Reichshandwerkswoche eine Abordnung des deutschen Handwerks, bestehend aus dem Vorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Handwerks Berlin, dem Präsidenten des deutschen Handwerks und Gewerbevereins Dr. Meusch, dem Präsidenten der Handwerkskammer Berlin Rudolph und den Geschäftsführern Mitgliedern Dr. Meusch und Hermann. Die erschienenen Herren berichteten dem Reichspräsidenten über Ziele und Zweck der heute eröffneten Reichshandwerkswoche und über die wirtschaftliche Lage im deutschen Handwerk. Am Schluß der Besprechung gab der Herr Reichspräsident seinem besonderen Interesse für das deutsche Handwerk und seinen besten Wünschen für einen guten Erfolg der Reichshandwerkswoche Ausdruck.

Ein Anschlag auf Dr. Goebbels.

Berlin. (Funkpruch.) Wie die Organisation der Rationierung des Deutschen Arbeiterpartei mitteilt, ist auf den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels ein Anschlag verübt worden. Goebbels erhielt gestern mit der Post ein seine Privatanschrift ein Päckchen, in dem sich acht Stück gelbbraune Explosivkörper befanden, die mit einer Pulverladung verbunden waren. Da das Päckchen unter Anwendung von Vorsichtsmaßnahmen geöffnet wurde, ist es nicht zu der beabsichtigten Wirkung gekommen. Wie die Polizei hierzu meldet, ist die Angelegenheit heute bei ihr zur Anzeige gebracht worden. Sie wird von der Abteilung Ia untersucht.

Aufruf zur Reichshandwerkswoche.

Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!

Unsere Staats- und Volkswirtschaft befindet sich seit langem in einer Krise, wie sie in dieser Schärfe bisher noch nicht aufgetreten ist. Wohin man schaut, allenthalben steht man die Zeichen der Not. Die zunehmende Zahl von zusammenbrechenden Betrieben kündigt gleichsam den Ruin einer ehemals blühenden Wirtschaft. Mit dem Verfall der Wirtschaft aber wächst die Arbeitslosigkeit ins Ungeheure, nimmt die Finanznot in allen öffentlichen Körperschaften räumlich erschreckende Formen an.

Mehr als je steht so die Wesenhaltung unserer Volkswirtschaft im Mittelpunkt aller Gedanken und Wünsche, von ihrem Gedeihen und ihrer Aufrechterhaltung hängt das Schicksal und die Zukunft unseres Volkes und unserer Nation ab.

Auch das sächsische Handwerk ist in eine nie gekannte Arbeits- und Auftragsnot hineingeraten worden.

In dieser schweren Notzeit findet im ganzen deutschen Reich unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg als erste maßvolle Gemeinschaftsmaßnahme des deutschen Handwerks die Reichshandwerkswoche vom 15.—22. März statt.

Die Reichshandwerkswoche soll dem deutschen Volke die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung des Handwerks eindringlich vor Augen führen. Auch heute noch stellt

das Handwerk wie in den Glanzzeiten des Mittelalters einen kulturellen Faktor von größter Bedeutung dar. Es bildet insbesondere in unserer von sozialen Kämpfen zerrissenen Zeit einen Ausgleich der Gegensätze, eine Tatsache, deren Bedeutung wirtschaftlich und politisch gleich groß ist.

Weiterhin soll die Handwerkswoche aber auch den Willen des Handwerks bekunden, sich unter Ausnutzung aller Kräfte aus den Not und Wirnissen dieser Zeit herauszuarbeiten. Dazu bedarf es aber der verständnisvollen Mitarbeit aller Bevölkerungskreise. Das sächsische Handwerk wendet sich deshalb in diesen Tagen ganz besonders an die Öffentlichkeit, an Behörden und private Auftraggeber, an die gesamte Verbraucherenschaft mit dem dringenden Appell, durch Aufträge und Arbeitserstellung an der Wiederanrichtung der darniederliegenden Handwerkswirtschaft und an der Behebung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken.

Wäge diese große Bedeutung der Handwerkswoche in allen Kreisen unserer sächsischen Bevölkerung erkannt werden und jeder an seinem Teile mitwirken an der Erhaltung eines Berufsstandes, der mehr als je notwendig ist als ausgleichender Faktor in der sozialen Zerküftung und der Notzeit ist, ohne staatliche Fürsorge in harter persönlicher Lebensarbeit seine Existenz selbst zu meistern.

Darum helfe dem Handwerk und gebt ihm Arbeit!

Landesausschuss des Sächsischen Handwerks.

Kunisch, Vorsitzender. Dr. Runge, Syndikus.



Die Eröffnungsfester in Riesa.

Aus Anlaß der vom 15. bis 22. März 1931 stattfindenden Reichshandwerkswoche ladet der Innungsbandschuß Riesa zu einer Eröffnungsfester am Sonntag, 15. März, vormittags 11 Uhr auf dem Rathausplatz ein. Die Ansprachen des Innungsbandschuß-Vorsitzenden und des Herrn Oberbürgermeisters werden von Männerchören der Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund Riesaer Land und Musikdarbietungen umrahmt. Die Handwerksmeister stellen mit Vereinsfahnen vorm. 10 Uhr am Hotel Köpfer zum Festzug, an welchem sich auch die Gesellen und Lehrlinge beteiligen können. Es würde dankbar begrüßt werden, wenn auch die übrige Einwohnerschaft regen Anteil an der Rundgebung nähme.

Mitteilungen

aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa

am 12. März 1931.

1. An dem in der Bezirkspolizeiwache Orbsa verwahrten Pulmotor macht sich eine Reparatur erforderlich. Der Rat genehmigt diese Reparatur und bewilligt die entstehenden Kosten.
 2. Für das Deutsche Hygiene-Museum wird ein Jahresbeitrag von 20 RM. für 1931 bewilligt.
 3. Die Erhöhung der Biersteuer wird gegen 1 Stimme abgelehnt.
- Hierüber wurden noch 10 Punkte beraten.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 14. März 1931.

Wettervorhersage für den 15. März 1931 (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zunächst noch keine wesentliche Änderung des Witterungscharakters, leichter Nachfrö, tagsüber mehrere Wärmegrade, auch Mehre bis nahe Null und zeitlich darüber, Hochland südliche bis südliche, in höheren Lagen südliche bis südwestliche Winde, zunächst von geringen Stürken, später etwas annehmend. Im weiteren Verlauf zum Montag oder Dienstag Rückzug milde Luft bei zunehmender Bewölkung und aufkommender Niederschlagsneigung nicht ausgeschlossen.

Daten für den 15. und 16. März 1931. Sonnenaufgang 6,17 (6,15) Uhr. Sonnenuntergang 18,03 (18,04) Uhr. Mondaufgang 5,31 (5,48) Uhr. Monduntergang 13,43 (14,56) Uhr.

15. März: 44 v. Chr. Julius Cäsar in Rom ermordet (geb. 100 v. Chr.). 933: Heinrich I., der eigentliche Schöpfer des Deutschen Reiches gest. (geb. um 876).

16. März: 1925: Der Mediziner August von Wassermann gest. (geb. 1856).

Goldenes Meisterjubiläum. Morgen Sonntag, dem Tage der Eröffnung der Deutschen Reichshandwerks-Woche, ist es Herrn Schneidermeister Rudolf Käseberg, in unserer Nachbargemeinde Pausitz wohnhaft, vergönnt, in seltener Meisterfeier und gefälliger Jubiläum sein 50-jähriges Meisterjubiläum und gleichzeitig das Jubiläum der 50-jährigen Zugehörigkeit zur Schneider-Innung Riesa und Umgegend zu begehen. Der 79-jährige Jubilar wurde am 30. Dezember 1883 geboren. Seine Eltern zogen später nach Pausitz. In dem väterlichen Grundstück errichtete der biedere Handwerksmeister eine Schneiderwerkstatt, in der er noch heute seinem Handwerk getreulich nachgeht. Herr Schneidermeister Käseberg erfreut sich nicht nur in seiner Gemeinde Pausitz, sondern auch in Riesa allgemeiner Beliebtheit und Verehrung, so daß man auch an seinem goldenen Meisterjubiläum innigen Anteil nehmen wird. Auch wir bringen hiermit dem verehrten Jubilar herzlichste Glückwünsche dar; möchte er sich noch lange ungetrübter Gesundheit und somit eines zufriedenen Lebensabends erfreuen können.

Der Innungs-Rat schickt die Einwohnerchaft, die Gebäude morgen aus Anlaß der Eröffnung der Reichshandwerkswoche mit Flaggen schmücken zu versehen.

Kirchengemeinderatswahl. Der Christl. Elternverein bittet uns mitzuteilen, daß die Stimmpetition für die am Sonntag, 15. 3. 31, stattfindende Wahl vor Beginn der Wahlhandlung ausgehändigt werden.

Das Räd. Gaswerk Riesa gibt 11. Ausgabe in vorliegender Ausgabe kostenlos Ammoniakwasser zu Verfügung. In Vorkauf und Scheerung wird Ammoniakwasser schon seit Jahren mit bestem Erfolg verwendet. Allen Landwirten ist anzufragen, sich mit dem Gaswerk Riesa in Verbindung zu setzen.

Unsere Heimat bringt heute einen beimatgeschichtlich höchst interessanten Aufsatz vom „Werden und Vergehen der Kettenkutschfahrt auf der Elbe“. Ferner finden unsere Leser noch einen von R. Böley, Riesa, einem lieben betagten Freund unserer Heimatzeitung, verfassten Artikel „Die Schlacht hinter der Hauptstraße“, eine Schilderung aus dem Riesa im 19. Jahrhundert, sowie die historische Studie „Sittens Drangsal im 18-jährigen Kriege“ von Hans Strebelow, Nürnberg.

Öffentliche Versammlung. Die RSDAP, Ortsgruppe Riesa, ruft im Informativteil zu einer öffentlichen Versammlung am Dienstag, 17. März, im Oberrichter Saal ein. Als Redner ist Herr P. Krieger aus Hirschfeld gewonnen worden. Herr Krieger steht seit 1918 im schärfsten Kampfe gegen das Auswärtige Amt wegen des Massenmordes an den deutschen Kriegsgefangenen im rumänischen Höllelager Epote; er erhielt bekanntlich im Kampfe für die Fremdenüber 8 Monate Gefängnis.

Ein 10000-Mark-Gewinn der Sächs. Landeslotterie fiel am gestrigen Ziehungstage in die Kollektion Ed. Seibertsch, Riesa, nachdem in derselben Ziehungperiode bereits ein 20000-Mark-Gewinn der genannten Kollektion zuziel.

Die Groß-Bauparasse Deutsche Bau-Gemeinschaft e. V. m. B. H., Leipzig, veranstaltet am Sonntag, vom 10. bis 12. März, in der Bittercasse in Riesa einen Aufklärungs-vortrag, an dem Herr Karl Wnert, Bittau, über das Thema „Hinsfreie Darlehen, der Weg zur wirtschaftlichen Selbsthilfe“ sprechen wird. Die Deutsche Bau-Gemeinschaft konnte innerhalb kurzer Zeit rd. 11 Mill. RM. hinsfreie Darlehen für Hausbau, Hausbau, Hypothekendarlehen und als Entschädigungsbeträge vergeben. Interessenten wird der Besuch dieser wichtigen Veranstaltung dringend empfohlen.

Schallplatten-Konzert. Die beiden wohlbekanntesten Firmen Radio-Rock und Musikhaus Werner veranstalten, wie aus dem Informativteil ersichtlich ist, am kommenden Freitag im Hotel Köpfer ein Ultraphon-Schallplatten-Konzert.

Geflügel-Hüter-Verein Riesa und Umgegend. Die Jahreshauptversammlung fand am Sonntag, den 8. ds. Mts. im Hotel zum Stern statt. Der 1. Vorsitzende Paul Reuber konnte eine recht stark besuchte Versammlung begrüßen. Die Tagesordnung, wie Jahresbericht, Kassensbericht usw., fand einstimmige Zustimmung der Mitglieder. Die Neuwahlen ergaben ebenfalls eine einstimmige Wiederwahl der Ausschüssenden. Vier langjährige Mitglieder des Vereins, die Herren Rich. Reich, Rergdorf, Rich. G. S. Brunnis, Max Bl. Mergendorf und Ernst Krauß-Boddis, konnten mit der silbernen Ehrennadel des Bundesverbandes ausgezeichnet werden. Der Vereinsvorsitzende überreichte den Jubilaren, die alle über 25 Jahre treue Mitglieder des Vereins sind, unter Beglückwünschung diese Auszeichnung. In den Verhandlungen des Vereins sollen auch in diesem Jahre wieder Tiere zur Beprengung mitgebracht werden. Der alljährliche Ausflug mit Damen wird grundsätzlich genehmigt, doch soll der Termin erst in einer späteren Versammlung festgelegt werden. Als Ausflugsziel wird Hallenberg bestimmt. — Auch in diesem Jahre geben die Mitglieder des Vereins wieder Bruttier vor reiner Kassensichten zu billigen Preisen ab. Das in vorliegender Nummer aufgeführte Angebot bitten wir besonders zu beachten.

Samstagsgedanken

für Sonntag, den 15. März 1931. Sonntag Paetare. „Dagmar komme heraus!“ Joh. 11, 43. Der Ruf ins Leben.

Dagmar ist gestorben. An seiner Gruft Klagen, Barmherzigkeit, Hilfslosigkeit. Ganz wie bei uns angeht die katastrophale Lage unseres Volkes: Man klagt; man macht sich gegenseitig Vorwürfe; man weiß sich keinen Rat.

Da tritt Jesus heran. Aller Augen sehen auf ihn, fragend, bittend, hoffend. Wo er ist, da muß ja noch Hoffnung sein. Und er erweckt das Erstorbene zu neuem Leben.

Ist er nicht noch immer da? Findet ihn nicht heute noch, wer ihn suchen geht? Kann er nicht immer noch Leben wecken, wo wir nur Erstobenes, Verlorenes in uns und um uns sehen?

Was war denn Christus anders als das Wort Gottes, womit Gott die Erstorbene, verlorene Welt ins Leben zurückrief? Ist denn dieses Wort aufgehoben worden? Die Menschen haben es wohl versucht und versuchen es noch immer, es unglücklich zu erklären. Aber wann hätten Menschen Macht gehabt über ein Wort Gottes?

Gott hat sein Lebenswort nicht außer Geltung gesetzt. Christus ist noch immer unser. Der Ruf ins Leben ergeht noch. Mag uns auch mancher Ausweg aus der gegenwärtigen Not verschlossen sein, eins können wir doch: Christus suchen gehen und nicht ruhen, als bis wir ihn in unserer Mitte haben, — im Mittelpunkt unseres persönlichen Lebens und im Mittelpunkt unseres persönlichen Lebens. Und es wird, was erstorben und hoffnungslos erscheint, an Christus zu neuem Leben ermahnen.

Warum ärgern wir?

21.

Sur sechsjährigen Wiederkehr der völkischen Abstammung. Das Ministerium für Volksbildung und das Wirtschaftsministerium haben angeordnet, daß am 20. März aus Anlaß der sechsjährigen Wiederkehr des Tages der Abstammung in Obersachsen alle Schulen — soweit möglich an diesem Tage — in den Klassen vom 5. Schuljahr an aufwärts der Abstammung in sachlicher Weise zu gedenken haben.

Preußen erläßt Redeverbot gegen Stivan Stranders. Wie der ehemalige englische Generalstabschef Stivan Stranders, der im Auftrage des Stahlwerks und anderer Verbände eine Reise durch Deutschland unternimmt, um gegen die Kriegsschuldfrage Reden zu halten, mitteilt, hat die preussische Regierung ihm die Redefreiheit in ganz Preußen unterzogen. Die bereits in der Provinz Sachsen angefangenen Stranders-Versammlungen müssen also abgesetzt werden. St. Stranders hat bekanntlich auch in Riesa in einer Stahlwerks-Versammlung gesprochen.

Gautag des Stahlwerks B. d. S. Gau Ostschlesien, in Riesa. Am 11. und 12. April hält der Gau Ostschlesien des Stahlwerks B. d. S. bekanntlich seinen Gautag in Riesa ab. Der Gau Ostschlesien des Stahlwerks umfaßt die Bezirksgruppen Bittau, Stadt und Bittau Land, Bittau, Rauen, Kamenz, Pirna, Neustadt, Dippoldiswalde, Dresden, Großenhain, Riesa und Weihen. Die auswärtigen Führer des Stahlwerks sowie die entfernteren liegenden Bezirksgruppen kommen am Sonntag, den 11. April, während die übrigen Gruppen am Sonntag früh 6,30 Uhr mit Sonderdampfer von Dresden zum Gautag. Sinn und Zweck des Gautages ist es, dem Büttertum zu zeigen, wo Deutschlands Zukunft liegt. Dieser Aufgabe dient der Vortrag des Bundeskanzlers Wogner (Berlin), der am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Hamburger Hof über „Stahlwerk und Wirtschaftspolitik“ spricht, die Betriebskämpfe am Sonntag vormittag auf der Regelle, der Frontkämpferappell auf dem Marktplatz und der Werbemarsh durch die Straßen Weihens.

Das Wetter der Woche. Von unserem meteorologischen Mitarbeiter. Am Donnerstag, dem 5. März, lag über Skandinavien ein intensives Hochdruckgebiet, das seinen Einfluss über ganz Europa erstreckte. Heftiger Himmel und Räfte waren in seinem Gefolge. Ueber Westrußland befand sich zu gleicher Zeit ein Tiefdruckgebiet, der auf seiner Rückseite von Norden nördlichen Winden umweht wurde. Die Temperaturen lagen meistens unter Null, nur in Westdeutschland rotierte man hier und da 5 Grad Wärme. Am 6. abends lag der Hochdruckkern, an dessen Stelle man über 700 Millimeter Luftdruck maß, noch immer über Nordskandinavien, aber das ganze umliegende Hochdruckgebiet hatte sich im Sinne des Uhrzeigers um seine Achse etwas gedreht. Auf fast allen Seiten umlagerten es Tiefdruckausläufer, nur nach Südosten dehnte sich ein Hochdruckrücken bis über Warschau aus, um dort Verbindung mit einem anderen Hochdruckkern zu halten. Westlich der Elbe trafen leichte Schneefälle auf. Die Temperaturen lagen meistens unter dem Gefrierpunkt, nur im äußersten westlichen Deutschland bezeichnete man etwas Wärme. Der Wind kam hauptsächlich aus Osten, der Himmel war wolfig. Am 7. dehnte sich abends der Hochdruck wieder über ganz Norddeutschland aus, und stürmische Winde überstürzten Deutschland; über Südfrankreich lag Tiefdruck. Der Himmel hatte wolfigen Charakter, es herrschte in den meisten Orten Frost, im Osten Kälte teilweise über 10 Grad. In Ostpreußen maß man am frühen Morgen den 7. stellenweise sogar 19 Grad unter Null, in Pommeren 18 Grad. Das Winterwetter und die stürmischen Winde hielten fernerhin an. Auch am 9. abends lagerten Hochdruckgebiete über Norddeutschland und der Nordatlantik, Riesa befanden sich über der westlichen Küste des Mittelmeers. Der Himmel war wieder bewölkt, leichte Schneemassen gingen stellenweise nieder. Am 10. zeigte die Abendwetterkarte Tiefdruck über ganz Mitteleuropa von Norden bis nach Süden. Es kam an diesem Tage, am 11. und 12. zu ausgedehnten Schneefällen. Am 11. lag an der Südostküste von Schweden ein Tiefdruckkern. Es schneite an diesem Tage in vielen Teilen Deutschlands. Die Temperatur stieg etwas an. — Es hat den Anschein, als ob das Wetter unbeständig bleiben möchte. Westlich von Großbritannien liegt ein Hochdruckgebiet.

Die sächsischen Handelskammern gegen Polleexperimente. Die sächsischen Industrie- und Handelskammern haben eine gemeinsame Eingabe an das Wirtschaftsministerium gerichtet, in der Behebungen geltend gemacht werden gegen die Absicht der Reichsregierung und gegen Bestrebungen landwirtschaftlicher Organisationen und politischer Parteien, in die zwischen Deutschland und denjenigen Ländern bestehenden Handelsvertragsverhältnisse einzugreifen, denen gegenüber die deutschen autonomen Zollzölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse, Erzeugnisse des Obst-, Garten- und Weinbaues und der Forstwirtschaft ermäßigt oder gebühren sind. Die geplanten Maßnahmen handelspolitischer Art dürften keinesfalls das bisherige System der uneingeschränkten Weltzollbegünstigung beeinträchtigen. Keinesfalls dürften wegen der Wünsche der Landwirtschaft Handelsverträge gekündigt werden, auch dürfte die Reichsregierung nicht ermächtigt werden, die Bälle nach eigenem Ermessen zu ändern.

Die Karl-Rab-Stiftung. Die auf Grund des Testaments von Karl Rab 1913 errichtete Karl-Rab-Stiftung, die nach dem Tode auf über 100 000 Mark angewachsen war, kann aber der Entwertung zum Opfer fiel, ist inzwischen dank der Bestrebungen des Karl-Rab-Vereins wieder auf 210 000 Mark angewachsen. Zahlungs-

gemäß wird an in Rot Journalisten Hälfte dem E. Ebene oblie als Stiftung die Verteilung tober, so das September e. Erbvertrag e. Maß eine das gesamte Urheber- und Stützung über — Di. Sigarette Bei Beratun durch die Sigarettenortung wurde verschiedene Arbeiterchaftlung hingegen darauf erwid nehmen mit — Strehl. Oshag verli Brauer aus vor reichlich bedeutende G. später zum E. Einlieferung Tagen neigt serung, doch berbeiführte. — Strehl. Witwe Jenk die links der nun auch ve. Wahrschein nach den M. — Lena. gegen 2 Uhr diebstahl ver. Dietner Ra. Die Täter, der Stoffe, ster in die. Schafe erm. mit dem B. um ihn zu fallene best. aus einem. Schein. 3. des Manne. find entkom. dung unvo. Herr Rich. — Mahl. wieder ein. Goldenen. Kressmar. Korn. Zu gefellte sich. Substanz. des P. — P. beordneter einen fozi. Reichsregie. Ausnahm. tufen und Bekanntheit. tränkteste. nahmen be. Jahr mit. von 1910. — P. ein vielen. Bürger. 5. Weiden. da. im besten. Jedertzt. korporativ. dichen Si. der Frein. Abtulant. Fahrt mit. bene fern. Sanität. Ortsgrup. der einh. geleitet. — P. legte der. manns a. Leeson w. abgeho. — P. ds. 13. i. Restaurat. fahrlässige. Stief im. mit einer. bert wur. fahrlässig. die Stra. anwaltschaft. gericht. Gutachte. das rath. anwalt. lhammer. Stuke zu. — P. gegen 6. Frau i. verstarb. haus. — Strafe i. Küche a. Die ang. — P. eignete. stehende. wohnt, der Kro. am Die. wollte, mehr u. einige

gemäß wird ausschließlich die Hälfte der Ertragssteuern an in Rot geratene, im Durchschnitt tätige Schriftsteller, Journalisten oder Redakteure verteilt, während die andere Hälfte dem Ertragskapital zufließt. Die Verteilung der Ertragssteuern obliegt dem Reichlichen Volksbildungsministerium als Ertragskapital. Das Ministerium entscheidet über die Verteilung der Ertragssteuern im April und Oktober, so daß Gesuche am besten jeweils im März und September einzureichen sind. Die Ertragssteuern werden Erbvertrag gemäß, nach dem Willen der Witwe Karl Klags eine bedeutende Vergrößerung erfahren, da dann das gesamte Vermögen Karl Klags einschließlich sämtlicher Urheber- und Verlagsrechte, Verlagsrechte usw. an die Ertragssteuern übergeht.

Die Unterstützung der arbeitslosen Zigarettenarbeiter. Aus Berlin wird gemeldet: Bei Beratung der Position über die Unterstützung der durch die Tabaksteuererhöhung arbeitslos gewordenen Zigarettenarbeiter im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung wurde im Haushaltsausschuß des Reichstages von verschiedenen Fraktionen auf Klagen aus den Kreisen der Arbeitererschaft über die Art der Gewährung der Auszahlung hingewiesen. Vom Reichsfinanzministerium wurde darauf erwidert, daß jeder konkreten Beschwerde im Benehmen mit dem Arbeitsministerium nachgegangen werde.

Strechla. Kleine Ursachen. Im Krankenhaus Oschab verstarb der 88 Jahre alte Zimmerpolier Emil Brauer aus Strechla, Fischerstraße wohnhaft. Er hatte sich vor reichlich einer Woche beim Holzbad eine an sich unbedeutende Handverletzung zugezogen und ging einige Tage später zum Arzt, der Blutvergiftung feststellte. Es erfolgte eine Einlieferung ins Oschaber Krankenhaus. In den letzten Tagen neigte das Befinden des Patienten bereits zur Besserung, doch trat eine Sepsis hinzu, die den Tod herbeiführte.

Strechla. Abbruch einer Windmühle. Die der Witwe Jenisch gehörige Windmühle, die sog. Teufelsmühle, die links der Straße Borag-Fließberg im Felde lag, ist nun auch verschwunden. Die Mühle ist damit um ein Wahrzeichen ärmer. Die Besitzerin lebt, dem Vernehmen nach, den Müllereibetrieb mit einer Motormühle fort.

Leina. Einem alten Rentner beraubt. Gestern morgen gegen 3 Uhr ist in unserm Orte ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei der circa 81 Jahre alte Rentner Karl Richter von den Räubern verletz worden ist. Die Täter, es sollen zwei Mann gewesen sein, drangen von der Hofseite der Wohnung aus nach Einschlagen des Fensters in diese ein. Dabei ist der alte Mann aus dem Schlafe erweckt und von dem einen der beiden Diebstahl mit dem Feuerstrahl über den Kopf geschlagen worden, um ihn widerstandslos zu machen. Während der Überfallene betäubungslos gelegen hat, raubten die Diebstahl aus einem erbrochenen Schrank circa 1200 Mark Geld in Scheinen. Die ebenfalls herausgewählten Sparkastenschlüssel des Mannes liegen sie in der Wohnung zurück. Die Räuber sind entkommen. Die Wundverletzung hat natürlich die Forderung unentgeltlich aufgenommen. Die Verletzungen des Herrn Richter sollen nicht gefährlich sein.

Maßta. Goldenes Ehejubiläum. Hier konnte schon wieder ein Ehepaar unserer Gemeinde das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen: Sattlermeister Ernst Emil Gredschmar und seine Ehefrau Anna Minna geb. Gafertorn. Zu den überaus zahlreich erschienenen Gratulanten gehörte sich in der Mittagsstunde der Ortspfarrer, der das Ehepaar kirchlich einsegnete und ihm die Glückwünsche des Wanderversammlungs überbrachte.

Reichen. Die Getränkesteuer abgelehnt. Die Stadtverordneten lebten in ihrer Sitzung am Donnerstag einen sozialdemokratischen Antrag, bei der Landes- und Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß von der Ausnahmsbesteuerung, die Getränkesteuer nur auf Spirituosen und Wein zu erheben, Gebrauch gemacht wird, ab. Bekanntlich war bereits früher die Einführung der Getränkesteuer abgelehnt worden. — Die Stadtverordneten nahmen davon Kenntnis, daß die Stadt für das laufende Jahr mit einer Aufwendung für die Trübsalvorsorge in Höhe von 191 000 RM, zu rechnen hat und daß die Stadt bereits jetzt dem Arbeitsamt einen Betrag von 122 000 RM schulde.

Rosfen. Zur ewigen Ruhe heimgegangen ist wieder ein vieler Rosfenen gut bekannter und wertgeschätzter Mitbürger, Herr Georg Richter. Ein längerer inneres Leiden, das mehrere Operationen nötig machte, raffte ihn im besten Mannesalter dahin. Der Verstorbene hat sich jederzeit wacker und hilfsbereit in heimischen woblthätigen Korporationen betätigt und immer einen treuen vaterländischen Sinn bekundet. Er gehörte u. a. über 27 Jahre lang der Freiwilligen Feuerwehr an, zuletzt lange Zeit als Adjutant. Die Feuerwehrkapelle ehrte ihn auf seiner letzten Fahrt mit Trauermusik. Über 21 Jahre tat der Verstorbene ferner auch aktiven Dienst bei der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Auch der hiesigen Ortsgruppe vom Stahlhelm, B. d. F., stellt der Verstorbene, der einstmal im Weltkrieg dem Vaterland treue Dienste geleistet hat, jahrelang die Treue.

Dresden. Rittersticht unter Hitzern. Dieser Tage legte der englische Flugkapitän Veslon am Grobe Immelmann auf dem Krematorienfriedhof einen Kranz nieder. Veslon war während des Krieges einmal von Immelmann abgelöst worden.

Dresden. Aufgehobener Freispruch. Im Januar ds. Jrs. wurde der Gastwirt Friedrich Hinte, Besitzer des Restaurants „Am Hof“, freigesprochen von der Anklage der fahrlässigen Tötung. Hinte von ihm gesteuertes Auto stieß im Herbst 1930 auf die Halber-Neuerstraße in Hallesch mit einem Radfahrer zusammen, der vom Rade geschleudert wurde und kurz darauf verstarb. Hinte besaß das Verkehrerecht, der Radfahrer hatte aber verfehlt, noch vor ihm die Straße zu überqueren. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft verhandelte jetzt die 2. Strafkammer des Landgerichts über den Gegenstand. Nach den Sachverständigen Gutachten hätte der Angeklagte abstoppen müssen, als er das rasche Näherkommen des Radfahrers bemerkte. Staatsanwalt Tsch forderte fünf Monate Gefängnis. Die Strafkammer hob das Urteil 1. Instanz auf und verurteilte Hinte zu 6 Wochen Gefängnis.

Dresden. Nicht aus dem Leben. Am Freitagabend gegen 6,30 Uhr sprang an der Carolabrücke eine unbekannte Frau in die Elbe. Sie konnte zwar geborgen werden, verstarb aber bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — Am Freitag früh fand ein auf der Viktorienstraße wohnhafter Krankenspieler seine Ehefrau in der Küche gasvergiftet auf. Es lag Selbstmordverdacht vor. Die angestellten Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg.

Herrnströcher. Scheintod. In Eibfelden erkrankte sich am Dienstag folgender Vorkall: Eine alleinlebende ältere Frau, die das Armenhaus in Eibfelden bewohnt, lag schon lange Zeit krank darnieder. Die Pflegerin der Kranken besetzte eine Nachbarin. Als die Pflegerin am Dienstag früh den täglichen Krankenbesuch verrichten wollte, bemerkte sie, daß die Kranke kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Sobald hatten sich am Totenbett einige Verwandte eingefunden. Als das Sterbegeldlein

den Tod der Frau verkündet hatte, geschah plötzlich ein Wunder. Zum Erstaunen aller bewegte sich die Totgebäude und fing an zu sprechen. Das Leben lebte alsbald in die erstarbten Glieder zurück.

Dauzen. 500 Mark Besoldung. Im 23. v. M. war in Hittau bei einem nationalsozialistischen Fackelaug, wie erinnerlich, der Schlosser Radob durch einen Schlag in die Brust getötet worden. Die Ermittlungen haben bisher nicht zur einwandfreien Feststellung des Täters führen können. Die Staatsanwaltschaft dauzen hat nunmehr eine Besoldung bis zu 500 Mark hierfür ausgesetzt. Dobra. Im Steinbruch seines Vaters verunglückte der jung verheiratete Sohn Kurt Hausmann. Beim Schmelzen fiel eine Schicht Abraum auf den jungen Mann und brach ihm den Oberschenkel. Er wurde in das Krankenhaus zu Rabatz gebracht.

Leibzig. Buchhaus für Amtuntererschlagung. Der 33 Jahre alte Bahnhofsbeamte Alwin Schleicher aus Regis Breitingen hatte im März 1930 von einer Leipziger Firma Grammophonplatten gegen Nachnahme bezogen. Die Platten nahm Sch. an sich, trug die Nachnahmeforderung aber nicht in die Bücher ein. Weiter unterschlug der Beamte Anfang August 1930 während des Dienstes am Bahnhofsamt 120 RM. Um die Unregelmäßigkeiten zu verdecken, trugen wurden, die betreffenden Bücher heraus. Wegen dieser Straftaten hatte sich Schleicher gestern vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen Amtuntererschlagung zu einem Jahre einen Monat Buchhaus und 20 RM. Geldstrafe verurteilte. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr fünf Monate Buchhaus beantragt.

Leibzig. Wiedereintritt Verbot in den Sächsischen Gemeindegemeinschaften. Nachdem die Sächsischen Gemeindegemeinschaften, die zum Austritt der Stadt Leibzig aus dem Sächsischen Gemeindegemeinschaft geführt haben, besichtigt sind, wird die Stadt am 1. April 1931 dem Sächsischen Gemeindegemeinschaft wieder beitreten. Für die Zukunft ist sichergestellt, daß die Interessen der verschiedenen Städte-Gruppierungen nebeneinander gewahrt bleiben.

Dobitz. Gestern früh 5 Uhr verstarb nach einem langen arbeitsreichen Leben unser ältester Einwohner, der Gutskavalier Hermann Moritz, kurz vor seinem 90. Geburtstag. Es war einer der Veteranen, der die Zeit von Deutschlands Aufstieg nach dem großen Kriege 1870/71 mit erleben durfte.

Buchholz. 25 Jahre Bundesliedermeister im Erzgebirge. Jetzt begeht ein bekannter deutscher Sängerbund ein Doppeljubiläum. Kirchenmusikdirektor Richard Wagner kann auf vier Jahrzehnte zurückblicken, in denen er Dirigent hervorragender Männerchöre des Erzgebirges, und vor allem 25 Jahre Bundesliedermeister des Obererzgebirgischen Sängerbundes ist. Die Wagner zum Gedächtnis des deutschen Liedes im Erzgebirge geworden ist, war er auch Bahndirektor auf kirchlich-musikalischem Gebiet. dem Reiberg? Mahnende Kreise bemühen sich, die Vorarbeiten für die Verwirklichung des Baues einer Schwebelbahn auf den Reiberg einzuleiten, so daß ein für den Verkehr im böhmischen Erzgebirge wichtiges Projekt doch konkrete Formen anzunehmen scheint. Als günstiger Ausgangspunkt gilt Böhmisch-Wiesenthal. Zweifellos würde das Reiberggebiet durch die Errichtung einer Schwebelbahn einen erheblichen Aufschwung des Fremdenverkehrs erleben.

Schneide. Der invalide Schenker. Im Grundhändler Staatsförsterever wurde seit längerer Zeit ein Schenker beobachtet, dem der rechte Vorderarm abgeschossen war. Oberförsterrat Ocker gelang es jetzt endlich, den Dirsch zu erlegen.

Schneid. Bei Stäubungen ist ein Verunglückter. Auf der hiesigen Sprungschule führten etwa zehn junge Leute Sprungübungen aus. Der 21 Jahre alte Hilfsarbeiter Popp, der bei seinem Sprung gut aufgenommen war, stürzte beim Auslauf auf zwei harte Birken zu, machte einige Meter vor diesen Bäumen einen Überprunng und stürzte. Er schlug dabei mit dem Kopfe gegen eine der Birken, trug einen Schädelbruch davon und war sofort tot.

Annaberg. Verkehrsnot durch den Schnee im Erzgebirge. Aus dem gesamten Erzgebirge lassen Meldungen über harte, durch die Schneelage der letzten Tage verursachte Schneeverwehungen ein. Außer den bereits gemeldeten Kraftwagenlinien Augustsburg-Freiberg, Augustsburg-Dittersdorf und Marienberg-Wildena-Annaberg eingestellt worden. Die für die Orte Großröderwald-Boden und Wildena-Annaberg eingehende Post muß von Marienberg aus durch ein Geheiß den Orten ausgeliefert werden, das die von ihnen ausgehende Post wieder mitnimmt. Um den Verkehr auf der Postkraftwagenlinie Augustsburg-Guba-Ghannitz aufrechterhalten zu können, müssen während riefiger Schneelagen freigelegt werden. In der Nähe der bekannten Heimgedant an der Staatsstraße Marienberg-Jihopau bilden zahlreiche Versteinstand und große Verkehrsbehinderungen im Schnee liegen und konnten nur in schwerer Arbeit aufgeschaukelt werden. Auf der Staatsstraße Marienberg-Wolkenstein liegt der ausgewirbelte Schnee stellenweise bis zu zwei Meter hoch. Eine große Anzahl Erwerbstätiger ist mit der Freilegung der Straße beschäftigt.

Rabatz. Wegen die Getränke- und Biersteuer. In einer Einigungsabstimmung von Rat und Stadtverordneten lehnte diese einstimmig erneut die Einführung der Gemeindegemeinschaftsteuer und die Erhebung von Zuschlägen zur Gemeindegemeinschaft ab.

Waldorf. 30 Jahre Glöcker. Der Kirchenrat Emil Weiskopf hat jetzt 30 Jahre sein Amt als Glöcker aus. Das Bezirkskirchenamt hat ihm ein Dank- und Anerkennungsschreiben geschickt. Die Kirchengemeinde erfreute den Jubilar durch ein Geschenk.

Reichen. Raben vornehmlich abgelehnt. In der letzten Stadtvorstandssitzung wurde über die Aufstellung einer Polizeiverordnung, die Einführung des Rabenvornehmlich beraten. Nach Bekanntgabe des Ausschussvorschlages auf Einführung erklärte Stadtver. Winkler namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese die Beschlußfassung der Polizeiverordnung und damit die Einführung der sogenannten Rabenvornehmlich ablehne. Das bauernde Tragen des Dreiecks von Anfang März bis Ende Juli würde den Raben zweifellos zur Last und Qual werden und es sei zu befürchten, daß sie in erheblichem Maße behindert würden, Ratten und Mäuse zu jagen. Bei deren Ueberhandnehmen würde ein noch viel größerer Schaden entstehen, als es jetzt der Fall sei. Nach weiterer Aussprache wird die Aufstellung der Polizeiverordnung dem die Einführung des Rabenvornehmlich mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Proßdorf. Schwere Unfall bei der Arbeit. Im benachbarten Greifenheim scheuten die Pferde eines landwirtschaftlichen Geschirrs und gingen durch, wobei sich der Vordersteil des Wagens vom hinteren löste. Hierbei stürzte ein 17 jähriger Bäckergeselle vom Wagen und kam unter den umfahrenden Wagenteil und ein Fouche-

schuß zu liegen. Im Krankenhaus wurde ein Wirbelsäulenbruch festgestellt. Dieser traurige Vorkall wäre bald die Ursache zu einem weiteren Unglück geworden. Als das Geschirr eines Milchhändlers die Unfallstelle passierte, scherte dessen Pferd vor dem Krankenaustritt und sprang über einen Straßengraben auf das Feld. Hierbei wurde der Wagen umgeworfen und die beiden Insassen lebensgefährlich verletzt, die aber mit dem Schrecken davonkamen.

Glauha. Autounfall. In einem Autounfall zusammenstoß kam es am Mittwoch nachmittag gegen vier Uhr, zur Zeit des schlimmsten Schneeeisens in dem benachbarten Gerzdorf. Infolge der schlechten Sicht stieß ein Kasko aus Gaimichen mit einem anderen aus Döbeln zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Glauha. Stadterhebung. Das Stadtverordnetenkollegium beschäftigte sich in der Donnerstag-Sitzung mit der Verabschiedung des Haushaltsplanes für 1931. Von Interesse war auch der der Haushaltsberatung vorausgehende Bericht über die Arbeit des Verwaltungsausschusses, welche insbesondere hinsichtlich der Personalkontrolle getragen war von dem Bestreben, Doppelverdienende zu vermeiden und an deren Stelle Erwerbslose wieder in den Erwerbsprozess einzugliedern. Es erfolgte sodann die Verabschiedung des Haushalts für 1931, der eine Ausgabe von 6 458 384 RM, jetzt bei einem Fehlbetrag von 106 000 RM, welcher aus den Wohlfahrts- und Krisenfürsorgeleistungen erwächst, die sich auf einer Gesamthöhe von 5 75 000 RM belaufen. Hierbei ist die Vorauszahlung zugrunde gelegt, daß die Neuverteilung der Wohlfahrtslastenverteilung im Sinne des bekannten Antrages des Deutschen Städtekongresses erfolgt wird, nach dem das Reich die Hälfte und die Länder ein Viertel der Lasten übernehmen, jedoch den Gemeinden das letzte Viertel zur Deckung verbleibt.

Senftenberg. Einen schweren Unglücksfall erlitt ein Schüler aus Senftenberg II. Der Junge sollte mit Kameraden auf der Straße umher und kam im Spiele so weit vom Bürgersteig auf die Straße, daß er in das Rad eines Bierverlegers hineinkam. In bewußtlosem Zustande wurde er ins Krankenhaus übergeführt. Sein Zustand ist bedenklich.

Ortrand (Kr. Liebenwerda). Verkehrsunfall eines Omnibusses. Einen Verkehrsunfall, der noch glimpflich abließ, erlitt der Verkehrsomnibus, der Ortrand und die Schradenbörner mit Eisenwagons-Diesels verbindet. Infolge des Blattes kam am Donnerstag der mit 10 Personen besetzte Omnibus kurz vor der Einfahrt in Ortrand in einer Kurve ins Schleudern. Der Führer war gegenwärtig genug, den Wagen noch gegen einen Baum zu steuern, um ihn vor dem Absturz in den Straßengraben zu bewahren. Die Insassen kamen mit dem Schrecken und einigen Schrammen davon, während der Wagen sehr stark beschädigt wurde.

Wettin/Saale. Trauischer Tod eines vierjährigen Kindes. Im nahen Döbelitz kam am Mittwochnachmittag die vierjährige Elfrida Jannemann auf tragische Weise ums Leben. Beim Spielen in der Nähe des Ofens war das Kind eine Petroleumlampe um. Das ausfließende Petroleum fing Feuer und im Ru waren die Kleider des Kindes von den Flammen erfaßt. Mit schweren Verbrennungen am ganzen Körper wurde das Kind in die hallische Klinik gebracht, wo es aber nach kurzer Zeit verstarb.

Kunst und Wissenschaft.

Am 2. März im Capitol: Die Zauberflöte.

Erste Aufführung: 30. Sept. 1791 in Wien.
Die seltsame Entstehungsgeschichte trug wohl dazu bei, daß man die „Zauberflöte“ mit einem Kranz von geheimnisvollen Legenden, erfindenen Geschichten umgab, daß man allerhand Bineingekleidet hat, wie kaum in ein anderes Werk der Operalliteratur. Man hat ausgelegt und unterlegt, bis die Flut der Kommentare sich im Laufe der Zeit zu einer eigenen Literatur herausgebildet hat. Sie sind aber eine Operndichtung zu widersprechende Urteile gefällt worden wie hier.

Ende März übernahm Mozart die Komposition; im Juli trug er sie schon als vollendet in das eigenhändig geführte Verzeichnis seiner Werke ein, obgleich die Uraufführung und der März der Priester am Aniana des 2. März noch nicht fertig waren, und erst am 28. September, also zwei Tage vor der ersten Aufführung komponiert wurden. Da er, wie auch Schikaneder, Premauerer war und der Bogen „zur getriebenen Öffnung“ angehört, tritt er die Ideen der Freimaurergesellschaft auf. Hierzu kam noch, daß Kaiser Leopold die Verlobung des Freimaurerordens angeordnet hatte; vielleicht mag es Mozart gedrängt haben, die große menschliche Tüte der Gemeinshaft noch einmal allen vor Augen zu führen und ihr so ein würdigen Denkmal zu setzen. Der eigentliche Grund ist jedoch bis heute noch nicht geklärt.

Mit der „Zauberflöte“ hat Mozart, indem er an das Beste seiner „Entführung“ anknüpfte, die erste deutsche Nationaloper großen und reinen Stils, wie es von jeder sein Zielstreben war, geschaffen, die deutsche Oper die sich von nun an neben die Meisterwerke der italienischen und französischen Kunst stellen durfte, und die wegen der ganz neuartigen Orchesterbehandlung geradezu den Ausgangspunkt eines neuen Kunstmittels bildete. Der Zeitpunkt kann die Erscheinung dieses Werkes gar nicht genügend genug würdigen“, sagt Richard Wagner. „Bis dahin hatte die deutsche Oper so gut wie gar nicht existiert; mit diesem Werk war sie geschaffen.“ Welcher göttliche Zauber mochte vom populären Liebes bis zum erhabendsten Gemut in diesem Werke Welche Mysterienhaftigkeit! Die Dantestessens aller ebenen Dänen der Kunst scheint hier zu einer einzigen Plume vereint und verschmolzen zu sein. Welche ungezwungene und zugleich edle Popularität in jeder Melodie, von der einfachsten zur gewaltigsten! — In der Tat, das Genie hat hier fast einen zu großen Riesenschritt; indem es die deutsche Oper erschuf, stellte es zugleich das vollendetste Meisterstück derselben hin, das unmöglich übertroufen, in dessen Genie nicht einmal erweitert und fortgesetzt werden konnte.“

Während die erste Aufführung nur geteilten Beifall fand, steigerte sich der Erfolg bei jeder Wiederholung. Im Oktober 1791 wurde die „Zauberflöte“ nicht weniger als vierundzwanzigmal aufgeführt, im November 1792 konnte man bereits die hundertste Aufführung angehen. Als zweite Stadt folgte Prag am 26. Oktober 1792, dann trat wieder eine Pause ein, und erst am 18. Januar 1794 begann mit einer Aufführung in Weimar unter Goethes Regie der Siegeszug des Werkes.

Vollkommenstes Hautpflegemittel **CREME MOUSSON** Gegen rauhe, spröde Haut

Gute Kleidung Maßschneider-Handwerk

liefert Ihnen das

Preisabbau bei Schuhreparaturen.

Infolge Ueberprüfung des Schuhmacherhandwerks und der auf Grund dieser erfolgten Preisdrückerei und Schlägerei, welche nur auf Grund von billigem Material und mangelhafter Ausführung erfolgen kann, ist es dem soliden Schuhmachermeister schon seit Jahren nicht mehr möglich, die ihm zuzurechnende Preise von seiner Kundenschaft zu erhalten, sein Abbau von 7-10 Prozent ist schon ohne jede Veranlassung erfolgt. Schuhreparatur ist Vertrauenssache! Nicht die billige Schuhreparatur ist gut, sondern die gute ist billig. Lasse dich daher niemand durch billige Angebote irreführen, es geschieht meistens auf Kosten der Lederhändler und der Kundenschaft selbst. Jeder weitere Preisabbau kommt der Kundenschaft sofort zugute. Die Preise ergeben sich aus Material, Größe und Arbeitsweise. Jeder solide Schuhmacher kann auch auf Wunsch der Kundenschaft billige Reparaturen ausführen, doch ist jeder bestrebt, seine Kundenschaft durch gute Qualität und beste Arbeit zu erhalten. Die wirkliche Billigkeit ergibt sich aus der Dauer der Haltbarkeit. Besorge dich jeder im eigenen Interesse, die gute solide Schuhreparatur beim Schuhmacher und damit berufliche Vertierheit, dann ist er am besten und billigsten bedient. **Schuhmacher-Zwangs-Zinnung Riesa.**

Den geehrten Damen von Riesa und Umgebung zur gef. Kenntnis, daß wir am Montag, den 16. März 1931 in Riesa, Niederlagstr. 1 (Eingang Hauptstr.) ein

Damen-Putzgeschäft

eröffnen. Bei Bedarf bitten wir um gütige Berücksichtigung

Geschw. Erdmann

Riesa, Niederlagstraße 1



Während der Reichs-Handwerker-Woche verkaufe ich **Beleuchtungskörper jeder Art** zu besonders günstigen Preisen

Max Arnold
Riesa, Goethestraße 65

Etwas Hervorragendes Ganz Vollkommenes ist Standard-Seife

aus Oliven-Öl bereitet. Jede Hausfrau wird sich bei einem Versuch von der Güte überzeugen. Preis: Kiesel 25, 50, 75 und 100 Pfg. In Geschäften erhältlich, wo die gelbten Kartons der Standard-Seife im Schaufenster ausliegen. Sonst Hauptvertrieb im Seifengroßhandel

F. W. Thomas & Sohn, neben d. Riefner Bank

Zum Selbstschneidern

moderne und solide Stoffe

Twoed der beliebte Kleiderstoff 78
in vielen Mustern mtr. 1.90, 1.20

Popeline reine Wolle, ca. 100 cm breit mtr. 2.70 100

Crepe Maroc in schwarz, weiß marine u. vielen zarten Ballfarben ca. 100 cm breit mtr. 6.80 490

In allen anderen Modestoffen sowie einfarbigen u. bedruckten Seiden reichhalt. Auswahl u. niedr. Preise

Franz Heinze

Lederwaren-Fachgeschäft

Lederbekleidung färbt

Clemens Wolf Hauptstr. 90.

Trockenes Brennholz

Riefer, Eiche, Erle in Scheiten und Rollen billigst. **Holzhandlung Hauswald** Fernsprecher 131.

Zeugnisabschriften Verdienstleistungen Forderungseinhebungen durch Rechtsvertreter **Albin Nier, Riesa** Hauptstraße 6.



Erfolg ins Leben bringen zuverlässige Uhren!

Wer einem jungen Menschen, der Ostern die Schule verläßt, Erfolg und Vorwärtskommen wünscht, schenkt ihm eine zuverlässige Zentr-Uhr von

Koltzsch Hauptstr. 101 Ecke Rosenpl.



Ultraphon-Schallplatten-Konzert

Bitte besuchen Sie uns zu dem am **Freitag, den 20. März**, abends 8 Uhr im **Hotel Höpfer** stattfindenden **Konzert**

Wir wollen Ihnen einen gaußreichen Abend bereiten. Sie hören nur erste Künstler und Kapellen durch Schallplatten von Höchstleistung und Qualität. Wir erwarten Ihren Besuch bestimmt am Freitag, den 20. März.

Radio-Koch Riesa, Hauptstraße 66 **Musikhaus Werner** Riesa, Goethestraße 37

Einladung

Zur Eröffnung der Reichs-Handwerkswoche

Sonntag, den 15. März, vormittags 11 Uhr auf dem Rathausplatz, laden wir die geehrte Einwohnerschaft von Riesa u. Umg. ergebenst ein

Übertragung durch Lautsprecher (Radio-Koch)

Innungs-Ausschuß Riesa
Sämtliche Obermeister

Neue Haargarn-Teppiche

solide Qualität
165x235 cm 39.—, 37.—
200x300 cm 58.—, 55.—

Ernst Müller Nachflg.
Inh. Paul Wende
Spezialhaus für Teppiche, Gardinen und Wäsche



Die Groß-Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft e.G.m.b.H., Leipzig N. 22, Kaiser-Friedrich-Str. 3a

gibt ihren Mitgliedern **zinsfreie Darlehen** für Hausbau — Hauskauf — Hypothekablösung — Entschuldungskredite

Bisher rund 11 Millionen RM zinsfreie Darlehen vergeben Interessenten besuchen den **Aufklärungs-Vortrag** des Herrn Karl Ahnert, Zittau, am Sonntag, den 15. März 1931, 10 Uhr vorm. in der Elbterrasse in Riesa — Fragenbeantwortung! Eintritt frei! Aufklärungsschriften kostenlos! 30 Pfennig für Porto und Spesen beifügen!

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Die Beerdigung der Frau Auguste Seide in Riesa findet morgen Sonntag mittags 1 Uhr vom Trauerbaute aus statt.

Baumpfähle

höfene, Stück 50 Pfg., auch zur Einzäunung geeignet, verkauft **F. Sidert, Bismardstr. 28**

la Gerder Anzugstoff blau Wolframgarn

fabrikhaft billig! Verlangen Sie unverbindlich Musterbindung, Tuchverlauf Ernst Haub, Wera, Schlieckh 459.

Curt Andrä

Baugeschäft, Riesa Bismardstr. 11a Ruf 932 Ausführung aller Mauer-, Beton- u. Zimmerarbeiten. Hausputz - Edelputz - Reparaturen, u. s. auch Teiltätigkeit. Solide Preise.

Sämereien

ant und billig empf. **H. Richter, Samenhandlg.** Freiligratgäßchen, neben der Ortskrankenkasse, und **E. Kallich, Neuweiba,** Gartenbanbetrieb.

Bruteier

Barnefelder u. bi. Andalusier, für März 35 s, April 25 s, Mai 20 s pro Stück **Wolff Andrich, Röderau.**

Gmpfliche angelegentl.:

Speisezimmer solid **Schlafzimmer** schön **Küchen** billig **Joh. Enderlein, Riesa** Niederlagstr. 2 Hauseingang Schubb. Wiederholb.

2 Kleiderchränke Klein-Schreibtisch, elektr. Lampe, Sofa u. Gebrauchsgegenstände billig zu verkaufen. Zu ertr. im Laubel. Riesa.

Di., d. 18. März, nachm. 1/4 bez. 4 Uhr Schw.-Zusammenkunft.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten. Hierin Nr. 10 der Beilage „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 12 der Beilage „Unsere Heimat“.

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Amalie Gallschütz

geb. Eberhard im Alter von 77 Jahren.

Nickritz, d. 14. März 1931. In tiefer Trauer **die Hinterbliebenen.**

Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Für die beim Heimgangs meines lieben Gatten, unsers unvergesslichen, treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels, Schwieger- und Großvaters

Moritz Karl Balke

uns in so überaus reichem Maße bezugte Anteilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumenschmuck, sagen wir allen innigsten Dank. Besonderen Dank dem Hausbesitzerverein Röderau, der Firma G. Moritz Förster, Riesa, dem Militärverein Röderau für das ehrenvolle Geleit, ferner für die tröstenden Worte und für den erhebenden Gesang.

All diese Anteilnahme war ein Zeichen für die unserm teuren Entschlafenen entgegengebrachte Liebe und Wertschätzung und uns ein milder Trost in unserm namenlosen Schmerz. Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Röderau, im März 1931. In tiefstem Schmerze **Clara verw. Balke und Kinder** zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Im Land Freitaglichung Abg. Schmidt Rechtsauschuß

Hierauf Befehlentwurf Leistungen an Staat Sachlen gefordert, da selbst vorbehalten mit der Rückzugsvertrag 30. Oktober daß der Landtag wie die Regierung auf den St. Wünsche mit gierung glau Landeskirche hendes Berf werde, wenn genben Wert werde, mit d recht werden

Finanz Befehlentwurf Umschlagsh die fächliche Abg. C des Finanz zierung des gehen. Der Staatspatein in seiner C Die staatlid werde entla stieren, das herordentlic Jedensfalls ebenlo bere Raffen.

Abg. C Landtag (p ab, was t Sachlen v nenden Pa front ge Wenn der wena Mit verläßt er, daß seine die es ebe Reife entg ist. Der M demokratie frauenfra Bahiparol hebe. De Anruhe b muß einig Bemerkun noch eine Opposition führungem sich drauß die sie in Abg. Beweis f Man stel Ciat.

Abg. zur Einj Stats dü Wenn de um Hilfe Troh ein Abänder und für der Me Inn führung Politik

Sächsischer Landtag.

Beginn der Etat-Aussprache.

Im Landtag gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Freitagssitzung Präsident Wedel bekannt, daß an Stelle des Abg. Schmidt (DDB) der Abg. Dr. Gilmann (DDB) in den Rechtsausschuß einträte.

Hierauf sprach zunächst Ministerpräsident Schick zum Gesetzentwurf über die vorläufige Abklärung von Staatsleistungen an die Evang.-luther. Landeskirche im Freistaat Sachsen. Der Vertrag mit dem Bistum Meißen sei gescheitert, da Rom erklärt habe, sich den Vertragsabschluss selbst vorbehalten zu müssen. Auch die Verhandlungen mit der Kirche wegen der Abänderung des Auseinanderlassungsvertrages seien gescheitert. Im Schreiben vom 30. Oktober 1930 habe die oberste Kirchenbehörde gebeten, daß der Vertrag in der früher abgeschlossenen Form dem Landtag wieder vorgelegt werde. Diesem Antrag mußte die Regierung entsprechen. Auch das Reichsgericht habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß gewisse Abänderungswünsche mit dem Reichsrecht nicht vereinbar seien. Die Regierung glaube sich aber zur Annahme berechtigt, daß die Landeskirche bei den kommenden Verhandlungen weitgehendes Verständnis für die Bedürfnisse der Schule zeigen werde, wenn der Landtag durch Genehmigung des vorliegenden Vertrages auch seinerseits den guten Willen zeigen werde, mit der Kirche zu einem ihren Lebensbedürfnissen gerecht werdenden Abkommen zu gelangen.

Finanzminister Dr. Hedrich begründete darauf den Gesetzentwurf über die Uebernahme des in den sächsischen Umfahlagshäfen beschäftigten Reichsbahn-Kranpersonals in die sächsische Staatsverwaltung.

Abg. Edel (Soz.) erklärte, daß seine Partei die Politik des Finanzministers nicht mitmachen werde. Die Bilanzierung des Etats dürfe nicht auf Kosten der breiten Massen gehen. Der Redner übte dann eingehend Kritik an einzelnen Etatkapiteln und an den Gründen, die der Finanzminister in seiner Eilatrede für die Wirtschaftsnote angegeben habe. Die staatlichen Regiebetriebe seien durchaus notwendig. Man werde entschieden gegen das Vorhaben der Regierung protestieren, das Gefrierfleisch-Kontingent zu beilegen. Der außerordentliche Etat müße bedeutend höhergezogen werden. Jedenfalls sei die Sozialdemokratie zur sächsischen Mitarbeit ebenso bereit wie zum politischen Kampf zur Befreiung der Massen.

Abg. Studentowitsch (Nat.-Soz.): Im sächsischen Landtag spiele sich in etwas veränderter Form das gleiche ab, was im Reichstag vor sich geht. Im Reiche wie in Sachsen verbünden die sich bürgerlich und national nennenden Parteien die Bildung einer gemeinsamen starken Front gegen den gemeinsamen Feind, den Marxismus. Wenn der Abg. Edel sich heute beklagt, daß in dem Etat zu wenig Mittel für die soziale Fürsorge einbestimmt sind, so vergißt er, oder richtig er gefaßt, so verschweigt er schamhaft, daß seine Partei seit 12 Jahren die Hilfsbedürftigen in der Weite entgegenzukommen, wie es erwünscht und notwendig ist. Der Redner befaßt sich dann mit der Politik der Sozialdemokratie im Reich, mit ihrer Haltung in der Panzerkreuzerfrage, die im krassem Widerspruch zu ihrer einstigen Wahlparole: „Für Kinderpeinigung — gegen Panzerkreuzer“ stehe. Der Redner ruft mit seinen Ausführungen lebhaften Anruß bei den Sozialdemokraten hervor. Der Präsident muß einige Ordnungsrufe ertönen. Nach einigen kurzen Bemerkungen zum neuen Haushaltsplan geht der Redner noch einmal auf den Ausweg der nationalsozialistischen Opposition aus dem Reichstag ein und schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Nationalsozialisten sich draußen im Volke die politische Macht schaffen werden, die sie in Zukunft brauchen.

Abg. Renner (Kom.) sieht in dem Etat den klaren Beweis für die reaktionäre Gesinnung des Kabinetts Schick. Man sehe nach wie vor in stärkster Opposition zu diesem Etat.

Abg. Hentschel (Wirtschp.) verlangte Maßnahmen zur Einschränkung der Staatsbetriebe. Die Bilanzierung des Etats dürfe nicht auf Kosten der freien Wirtschaft erfolgen. Wenn der Staat für seine Betriebe sich selbst oder das Reich um Hilfe anrufe, so sei das ein Zeichen bedenklichen Abtriegs. Trotz eingehender Kritik an der Eilatrede und verschiedener Abänderungsvorschläge lehnte sich der Redner für den Etat und für Erweiterung des Wirtschaftsstocks und Beseitigung der Mietzinssteuer ein.

Innenminister Richter wandte sich gegen eine Neuherausgabe des Borrädnern, daß die gegenwärtige Regierungspolitik aus dem vorigen Jahrhundert treibe. Die Spartaf-

lenhypotheken seien zum großen Teile nicht gekündigt worden. Soweit Beschwerden vorlägen, werde man ihnen nachgehen. Für die erweiterte Verzinsung der Aufwertungshypotheken werde zu Lasten der Mietzinssteuer ein Ausgleich geschaffen werden.

Abg. Lipp (DDB) betonte, daß man die Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand nicht mitmachen könne. Die Entwicklung bei der staatlichen Porzellanmanufaktur gebe zu Beforgnissen Anlaß. Die Subventionierung des Werkes dürfe nicht in einem Mißverhältnis zu den Gesamtausgaben des Staates stehen. Der Redner lehnte sich dann für den Antrag seiner Partei ein, die Regierung zur Vorwegvergabe von Etatmitteln zur Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten zu ermächtigen. Seine Partei werde für den Etat eintreten.

Abg. Schladebach (Landw.) bezeichnete die Landwirtschaft als erstes Opfer einer verkehrten Wirtschafts- und Handelspolitik. Die Reichsregierung solle, was die Monopolstellung der öffentlichen Hand und die Preisgestaltung anbelange, schärfer und mit gutem Beispiel vorangehen.

Abg. Dr. C. Cardt (Dnat.) wandte sich gegen die Notstandsarbeiten, mit denen durchschlagende Erfolge doch nicht zu erzielen seien. Durch sie würde Kapital unweidmässig verwandt und noch lebensfähige Betriebe würden zum Absterben gezwungen und dadurch wieder Arbeitskräfte brotlos gemacht werden. Es sei nicht zu verstehen warum der sächsische Landtag in Berlin, Dr. Gradnauer, noch im Amt belassen werde, obwohl er durch die Affäre Barmat und Sklarek belastet sei. Der Redner griff die Schriftleitung der „Sächsischen Staatszeitung“ an, die eine eigene sozialistische Politik treibe. — Dem Gesetzentwurf über die Abklärung von Staatsanleihen an die Landeskirche werde seine Fraktion zustimmen.

Abg. Claus (Staatsp.) kritisierte die Ausgabenpolitik des Unterrichtsministers, dessen Etat als einzigen großen Posten die Leistungen für die Landeskirche aufweise. Es sei beschämend, daß die Regierung in ihrer ewigen Geldverlegenheit sorzigeleht auf der Geldkuche sei und um Verlängerung der Darlehen nachsuchen müsse. Die einmalige außerordentliche Beihilfe für die Gemeinden müsse in den Ordentlichen Etat eingestellt werden. Erfolgreich sei es, daß der Ausbau des Südbahnhofs des Mittelalters in Aussicht genommen worden sei.

Nach einer persönlichen Bemerkung von Finanzminister Dr. Hedrich forderte Abg. Maack (Volksp.) eine noch größere Sparsamkeit in den Ausgaben bei der Forstverwaltung und Erhöhung der Kennziffern.

Die Etatgehe und der volksparteiliche Antrag auf Vorwegvergabe von Etatmitteln zwecks Arbeitsbeschaffung wurden nach kurzen Ausführungen der Abg. Fischer (Christl.-Soz.), Arnold (Soz.) und Dr. Cardt (Dnat.) den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Auf der Tagesordnung der nächsten, am Donnerstag, den 19. März, stattfindenden Sitzung steht u. a. die zweite Beratung des Wohlfahrtspflegegesetzes, die zweite Beratung über die Gemeindesteuerverordnung und die erste Beratung über die Grundsteuer für 1931.

Der Landesfinanzvergleich 1931

Das Gesamtministerium hat am Freitag den Entwurf eines Gesetzes über den Landesfinanzvergleich 1931 verabschiedet. Der Entwurf bringt keine Veränderung des Vergleichs zwischen Staat und Gemeinden.

Die notwendige Verbesserung für die Gemeinden und Bezirksverbände soll dadurch erreicht werden, daß im außerordentlichen Haushalt für 1931 ein Betrag von 7,5 Millionen Reichsmark zur Unterstützung der Gemeinden und Bezirksverbände eingesetzt ist. Hiermit soll der Lastenausgleichsstock entsprechend den Wünschen des Landtags und der Gemeinden (allein zu Lasten des Staates) in angemessenem Umfang aufgefüllt und den Gemeinden (Bezirksverbänden) weiter ein Betrag zur Verfügung gestellt werden, der etwa gleich hoch ist wie die Summe, die sie aus einer erhöhten Beteiligung an der Kraftfahrzeugsteuer erhielten.

Für den interkommunalen Finanzausgleich soll die Bevölkerungszahl bei der Verteilung der Ueberweisungssteuern stärker berücksichtigt und der Bezirksanteil an der Einkommensteuer erhöht werden. Beides wird die leistungsschwachen Gemeinden und Bezirksverbände entlasten, eine mehr dem notwendigen Bedarf angepaßte Verteilung

der Steuermittel zur Folge haben und — im Zusammenhang mit einer wirksamen Bezirksumlagebegrenzung — die in gewissen Teilen des Landes festzustellende Uebersteigerung der Bezirksumlagen auf ein angemessenes Maß zurückführen.

Die Regierung legt besonderen Wert auf eine möglichst schnelle Verabschiedung der Vorlage durch den Landtag, damit eine den veränderten Bedürfnissen entsprechende, tunlichst im Anfang des Rechnungsjahres geordnete Haushaltsgebarung bei den Gemeinden und Bezirksverbänden ermöglicht wird.

Ferner stimmte das Gesamtministerium grundsätzlich dem Abschluß eines Vertrages mit Breußen und Thüringen zu, der die Reinhaltung der Flüsse im Niederelbsgebiet der Weichen Elster vorsieht, und genehmigte den Entwurf eines Gesetzes über die Lösung gegenstandsloser Entzungen im Grundbuche.

Sachsen gegen das Gefrierfleischkontingent

Im Reichsrat erhob Thüringen Einspruch gegen das zollfreie Gefrierfleischkontingent. Der sächsische Landtag Dr. Gradnauer erklärte, die sächsische Regierung lehnte sich dem Einspruch Thüringens an. Sie wüßte nicht, daß den anderen Maßnahmen zur Verbilligung der Fleischversorgung vorgegriffen werde. Die sächsische Regierung verleihe sich nicht der Notwendigkeit, den durch die Notzeit am schwersten Betroffenen die Sorge um die Ernährung zu erleichtern, deshalb wende sie der besseren Versorgung mit Frischfleisch im Wege einer Preisherabsetzung die größte Aufmerksamkeit zu. Wenn aber auf diesem Wege nicht der gewünschte Erfolg erzielt werden sollte, werde die sächsische Regierung vor einer neuen Sachlage stehen.

Erhöhung des Defizits?

Berlin, 14. März.

In der Abmottung des Haushaltsausschusses des Reichstages gab Reichsfinanzminister Dr. Dietrich einen allgemeinen Ueberblick über die Entwicklung der Reichseinnahmen in ihrem Verhältnis zum Voranschlag und zu den im Dezember dem Ausschuss angegebenen Zahlen.

Der Minister kam dann auf die Rede zurück, die er bei Beginn der Etatberatungen hier im Haushaltsausschuß gehalten hatte, und legte an Hand einer Einnahmeübersicht dar, daß seine damaligen Schätzungen über die Höhe des Reichsdefizits im Großen und Ganzen auch heute noch zutreffen. Habe er damals das Gesamtdefizit mit Einschluß des aus dem Vorjahre übernommenen Defizits von einer Milliarde angegeben, so ergebe sich heute, daß das Gesamtdefizit sich um 40 bis 50 Millionen vermehren wird. Dabei ist noch zu bemerken, daß wir heute so gut wie keine Beizeneinfuhr mehr haben und daß, wenn wir auch im Laufe des Haushaltsjahres einige hunderttausend Tonnen Weizen einführen, dieses Defizit von 60 Millionen Reichsmark verschwinden würde.

Die Einnahmegerüstung zeige, so führte der Minister weiter aus, daß der übertriebene Optimismus gewisser Kreise in diesem Maße gerechtfertigt sei. Trotzdem könne niemand absolut zutreffende Angaben über das künftige Einnahmestromen machen. Er lehne es aber ab, die Dinge so schwarz zu malen, wie das von gewissen Kreisen systematisch geschehe mit dem einzigen Erfolg, daß die Bekämpfung der immer noch vorhandenen Unruhen erschwert werde.

Auf verschiedene Anfragen erklärte Staatssekretär Schäffer vom Reichsfinanzministerium, daß in den in Frage kommenden Ministerien der Länder und des Reiches Beratungen darüber stattfinden, auf welche Weise die Schwierigkeiten der Gemeinden gemildert werden könnten. Etwas näheres lasse sich heute noch nicht sagen.

In der Abstimmung wurde der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung angenommen. Dabei fand eine sozialdemokratische Entschließung Annahme, beim Abschluß der Beträge über die Polizeikostenzuschüsse dafür zu sorgen, daß kein Anspruch auf Zahlung an solche Länder gemährt wird, die Angehörige von Parteien, die den gewalttätigen Umsturz propagieren, in die Schutzpolizei aufnehmen oder zu Vorgesetzten der Schutzpolizei machen.

Betteres Vorbringen der Erdmassen in Savoben.

X Paris. Wie aus Chatelard (Savoben) gemeldet wird, haben die seit mehreren Tagen ins Gleiten gekommenen Erdmassen die Räumung des Dorfes Orange nötig gemacht, das 80 Einwohner hat. Die Erdmassen bewegen sich zur Zeit in drei Strömen vorwärts, die je zwei Meter hoch und 60 Meter breit sind.

TENSCHER



Ein wahres Kunststück

gelingt am besten mit Selbstvertrauen und deutscher Tüchtigkeit. So entstehen auch die Bulgaria-Zigaretten.

Das nutzt jedem. Darüber sind gerade die Freunde der beispiellosen Bulgaria-Marken so zufrieden.



BULGARIA-KRONE

die geschmacksbeste Zigarette für den Preis

Auch in den neuen Packungen farbenprächtige Bulgaria-Fahnenbilder

Politische Tagesübersicht.

Der deutsch-polnische Luftfahrvertrag vom 2. März ratifiziert. Der Sejm hat gestern in 2. Lesung den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Luftfahrvertrages, sowie den Vertrag betreffend die Fischerei in den Grenzgewässern angenommen.

Verbot des „Häutenkonkurrenz“ für das Saargebiet. Der Präsident der Regierungskommission, Wilson, hat in seiner Eigenschaft als Minister des Innern den Konflikt „Das Häutenkonkurrenz von Soudouci“ aus Gründen der öffentlichen Sicherheit für das Saargebiet verboten.

Wahl der polnischen Parlamentarier in Danzig. Der Arbeiter-Pels, der die Uniform der Schutzformation des Reichshammers trug, wurde gestern nachmittags von drei angehenden Arbeitern, die Pels anscheinend für einen Nationalsozialisten hielten, angegriffen und zu Boden geschlagen. Der Überfallene gab darauf einen Schuß ab und verletzte einen der Angreifer durch einen Bauch- und Oberarmverletzung so schwer, daß dieser seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag. Ein weiterer Angreifer erhielt von Pels einen Oberarmerschuß. Pels selbst ist so schwer verletzt worden, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Rücktritt des spanischen Kriegsministers? Die Zeitung „El Sol“ kündigt den bevorstehenden Rücktritt des Generals Berenguer als Kriegsminister und in Verbindung damit eine Aenderung in der Besetzung der hohen militärischen Stellen an. Zum neuen Kriegsminister würde der jetzige Generalstabschef von Andalusien, General Canalejas ernannt werden. Der Generalinspektor des Heeres, Infant Don Carlos, würde den Posten des Generalstabschefs von Andalusien übernehmen und General Berenguer zum Generalinspektor des Heeres ernannt werden.

Knappheitsabstimmungen der englischen Regierung im Unterhaus. In der Freitagssitzung des Unterhauses wurden Erklärungen gegeben zum hohen Gehalt von 7000 Pfund für den Vorsitzenden der neuernannten Rohstoffkommission erhoben, wodurch ein Nachtragset notwendig wird. In der Abstimmung erhielt die Regierung mit 178 gegen 168 Stimmen einen knappen Sieg. Diese Mehrheit war den Abgeordneten zu verdanken, da neun Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei gegen die Regierung stimmten.

Der französische Gesamthaushalt angenommen. Die französische Kammer hat am Freitag nachmittags den Gesamthaushalt mit 106 gegen 150 Stimmen angenommen. Der Gesamthaushalt schließt mit einer Einnahme von 27 700 000 000 Franken und einer Ausgabe von 30 743 081 000 Franken, also mit einem Ueberschuß von 11 040 786 Franken ab. — In der Nacht wurde u. a. auch der vom Finanzminister eingebrachte Vorschlag angenommen, den Gesamthaushalt um 3 u. S. zu kürzen. Die Regierung hofft jedoch, daß diese Kürzung vom Senat abgelehnt wird, so daß der Gesamthaushalt in seiner ursprünglichen Form bestehen bleibt. Der Gesamthaushalt ist bereits am Samstag freigegeben dem Senat zugeleitet worden.

Schüsse auf Nationalsozialisten. — 1 Verlechte. In der Umgebung von Berlin wurden am Freitag abend Anhänger der NSDAP, die sich auf dem Wege zu einer Versammlung befanden, von politisch Andersdenkenden beschossen. In einem Fall wurde aus einer Gruppe von 4 Männern auf dem Wege kommende Nationalsozialisten geschossen. Zwei Männer und ein junges Mädchen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Polizei konnte die Täter festnehmen, denen 3 Wunden abgenommen wurden, während eine dritte Wunde auf der Erde liegend gefunden wurde. In einer anderen Sache erlitten sich der gleiche Vorfall. Ein einzelner Mann gab auf Nationalsozialisten mehrere Schüsse ab, durch die aber niemand verletzt wurde. Ein Polizeibeamter, der den Schützen festnehmen wollte, wurde von diesem mit der Pistole bedroht. Die Waffe verlor er, so daß der Täter festgenommen werden konnte.

Sollzeidenmeyer löst bei einer disziplinarischen Verurteilung auf seinen Vorgesetzten.

Hamburg. Als der Polizeioberwachtmann Sollzeidenmeyer gestern mittags von dem Regierungsrat Bassall in einer Dienstverurteilung wegen nationalsozialistischer Betätigung vernommen wurde, so er, wie wir bereits schon gemeldet haben, seinen Dienstverurteilung und gab auf den Regierungsrat einen Schuß ab, der diesen schwer verletzte. Pöbel ist festgenommen.

Wie wir zu dem Revolverattentat weiter hören, bestanden die Regierungsrat Bassall außer Lebensgefahr. Bei dem Täter handelt es sich um den 33 Jahre alten Polizeioberwachtmann Sollzeidenmeyer, Sohn eines Arztes aus der Hamburger Gegend, der nach Befinden seiner Einbürgerung in Polizeidienste getreten war. Seit kurzem war es seinen Vorgesetzten aufgefallen, daß sich der Oberwachtmann Sollzeidenmeyer nationalsozialistisch betätigte, worauf sofort ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, in dessen Verlauf er gestern mittags von Regierungsrat Bassall vernommen wurde. Der Oberwachtmann, der neben dem Regierungsrat sah, so plötzlich im Verlaufe der Unterredung seinen Dienstrevolver und verlegte Bassall durch einen Bauchschuß, der nur wenig unterhalb des Herzens den Körper durchdrang. Bassall wurde sofort einer Operation unterzogen, wobei sich glücklicherweise herausstellte, daß durch die Verwundung nur Fleischstücke verletzt worden sind. Ob Oberwachtmann Sollzeidenmeyer der Nationalsozialistischen Partei ist oder nicht, steht bisher nicht fest. Auf jeden Fall wird von bestmöglicher Seite betont, daß es sich hier um einen Einzelfall nationalsozialistischer Betätigung in der Hamburger Polizei handelt, der keineswegs verallgemeinert werden kann.

Mündheimer soll ins Gefängnis.

Berlin. Der Geschäftsbundungsausschuss des Reichstages hat am Freitag beschlossen, den Antrag auf Vollstreckung einer Gefängnisstrafe gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Mündheimer dem Reichstag zur Annahme zu empfehlen mit der Begründung, daß Mündheimer an den Arbeiten des Reichstages doch nicht teilnehmen. Die Nichtvollstreckung von Freiheitsstrafen solle nur dem Zweck dienen, den Abgeordneten die Ausübung ihres Mandats zu ermöglichen.

Die kommunistische Abg. Frau Mann hat mehrere Gesetzentwürfe nicht beschickt, deshalb war die Vollstreckung der Strafbarkeit auch gegen sie demittiert worden. Da sich jedoch Frau Mann bereit erklärt hat, die Strafe im Falle der Vollstreckung vom Ausschuss die Zustimmung zur Vollstreckung der Strafe zu verweigern.

Gegen den nationalsozialistischen Abg. Dr. Goebbels hat ein Antrag auf Erlass eines Verführungsbefehls und ein Antrag auf Befreiung der Haft vor. Der Geschäftsbundungsausschuss beschloß, zunächst nur den Verführungsbefehls zu genehmigen. Es soll abgewartet werden, ob Dr. Goebbels ihm Folge leistet. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleibt, will der Ausschuss dem Plenum die Genehmigung eines Verführungsbefehls empfehlen.

Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

vda. Berlin, den 18. März 1931.

Reichstagspräsident Brüderer eröffnet die Reichstagsberatung um 8 Uhr.

Franz Abg. Gumbler (Komm.) beantragt, auf die Tagesordnung einen kommunikativen Antrag auf Aufhebung des § 218 StGB. zu setzen. Der Auffassung wird jedoch widersprochen.

Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

wird sodann fortgesetzt. Abg. Schreiber-Merfeldt (Komm.) kritisiert die Abträge, die in sehr weitgehendem Maße an diesem Haushalt zum Schaden der Arbeiterklasse vorgenommen worden seien.

Abg. Hermann (Komm.) verweist auf die große Not im gewerblichen und kaufmännischen Mittelstande. Bei der Festlegung der Abträge habe man sich nur politische, nicht aber wirtschaftliche Erwägungen sprechen lassen. Der Mittelstand leide nicht nur unter der Bindung des Lohnes, sondern auch unter der faktischen Bindung der Preise für seine Rohstoffe. Das Publikum bediene sich leider gern bei notwendigen Handwerksarbeiten der Schwarzarbeit von Arbeitslosen. Davor müsse dringend gewarnt werden. Das Beschäftigtenverhältnis müsse nicht in den Tarifvertrag, der Beschäftigung müsse außerhalb des Arbeitskampfes bleiben. Die Spitzenorganisationen des Handwerks und der Gewerkschaften sollten gemeinsam Beschäftigtenverbände aufstellen. Ein Tarifvertragsgesetz würde das Handwerk begünstigen. Für eine detaillierte Schätzung zwischen Industrie- und Handwerksvertragsverhältnissen müßte gesorgt werden. Im Handwerk sei der Mensch noch nicht nur eine Nummer, dort herrsche noch ein gewisses Verhältnis zwischen Meister und Gesellen. Darum müsse vor jeder über die Gleichmacherei gewarnt werden. Der Redner warnt vor einer übertriebenen Preisermäßigung, die in Deutschland schon genug Unheil angerichtet habe. Die unglückliche Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten zwölf Jahre müsse endlich verlassen werden. Der Staat müsse sich aus der Dreifachlinie der Wirtschaft herausziehen, damit der Bürger wieder Vertrauen in die Demokratie gewinnt. Mit der bisherigen Politik habe man der Demokratie einen schlechten Dienst erwiesen. Man brauche nur an das tragische Schicksal der demokratischen Partei erinnern. Unsere ganze Politik sei darauf angelegt, dem Gewerbebetriebsbetreiber seine Arbeit zu verleiern. Der Arbeitsminister habe es in der Hand, das Kleinergewerbe der Republik als gleichberechtigten Stand einzunehmen (Heil.).

Inzwischen ist eine sozialdemokratische Entschlossenheit eingetreten, die die Regierung ermutigt, auch der auch für die Finanzierung der Mittelheraushebung Industrie- und Gewerbebetriebe 20 Millionen für die Knappheitsüberwindung bereit zu stellen.

Die Lage der deutschen Reichspost.

vda. Berlin. Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde am Freitag vormittag der Etat des Postministeriums beraten.

Reichspostminister Dr. Schäbel

machte dabei eingehende Ausführungen über die Lage der deutschen Reichspost.

Er berichtete zunächst über die auf Weiterführung der Postverwaltung und der Nationalisierung gerichteten Maßnahmen. Hierzu gehören der weitere Ausbau des Reichspostzentralamts, die organische Durchbildung der Oberpostdirektionen nach einheitlichen Gesichtspunkten, die Bildung von Oberbetriebsstellen für das Kraftfahrzeugwesen, Kassen- und Postankalten und ihres weiteren Ausbau und andere Maßnahmen. Auch in der Veranschaulichung des Dienstes wird fortgeschritten, ebenso mit der Normung und Lyngung der Geräte. Die durch die bisherigen Nationalisierungsmaßnahmen auf sachlichen und personellen Gebiet erzielten Ersparnisse betragen sich seit 1927 auf rund 178 Millionen.

Das Personal hat in dieser Zeit um rund 20,6 Prozent abgenommen. Gegenüber 1918 ist es um 19,6 Prozent gesunken, während die Einnahmen gegenüber 1918 um 140 Prozent zugenommen haben. Während des letzten letzten Wirtschaftsjahres und Neujahrsvortages wurde von Ueberstunden der Postbeamten abgesehen, was die vorübergehende Einstellung von 3000 Arbeitskräften ermöglichte.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Post im letzten Sommer im Betrage von 200 Millionen RM, hat wesentlich zur Belebung des Arbeitsmarktes beigetragen. Rund 54 500 Arbeitskräfte wurden dadurch vom September bis heute vor der Arbeitslosigkeit bewahrt.

Schließlich hatte der Ausschuss noch über einen Antrag auf Einstellung von Strafverfahren wegen Verleumdung des Reichstages zu beraten. Zunächst bestand die Absicht, zwei oder drei der schwersten Fälle herauszugreifen und durch Durchführung einer Bestrafung ein Beispiel zu statuieren. Dagegen wurde jedoch das Bedenken geltend gemacht, daß man die bisherige Praxis nicht ohne vorherige öffentliche Warnung verlassen dürfe. Bisher sind nämlich Anträge auf Einstellung eines Strafverfahrens wegen Verleumdung des Reichstages vom Parlament selbst nicht abgelehnt worden.

Der Ausschuss beschloß, daß der Vizepräsident v. Kardorff als Berichterstatter in einer Vollversammlung des Reichstages dem Willen des Parlaments, künftig eine strengere Praxis einzuführen, und seine Ehre auch durch Inanspruchnahme der Gerichte zu schützen, öffentlich Ausdruck geben soll.

Die Rentner demonstrieren.

vda. Der Deutsche Rentnerbund veranstaltete in Berlin gemeinsam mit dem Deutschen Sportbund, der Reichszentrale der Grundkassensparrentenvereine und dem Reichsbund der freien Privatrentner ein Versteigerungsgeschehen. In der einen Ausschuss angenommen wurde, in der betont wird, daß die deutschen Rentner, Sparen und sonstigen Bescheidungen nach wie vor Recht halt Anwesen fordern. Die Rentner, so heißt es in der Entschlossenheit weiter, seien am Ende ihrer Kraft und forderter die Herausnahme und der für sie schmachvollen und unerbittlichen Fiktions. Sie forderten endlich die reichsrechtliche Verfolgung mit dem unbedingten Rechtsanspruch, solange eine besondere Kaufverträge ihnen ein wirtschaftlich freies Leben nicht gestatte. Die Reichsregierung solle durch besonderes Gesetz den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich mit der Prüfung der Schuld an der Inflation beauftragen und einen Ausschuss aus juristischen und volkswirtschaftlichen Sachverständigen und Vertretern der Betroffenen einsetzen, um die Möglichkeit einer Reform der Rentenversicherung im Zusammenhang mit der Lösung der breisenden Probleme der Gegenwart zu prüfen.

Abg. Thiel (Dpa.) warnt vor neuen Steuern. Die Reichspost sei so angeschwollen, daß neue Steuern das Geld nur noch verzehrenden würden. Daraus im Lande werde die Not in einer schlimmen Agitation angesetzt. — Der Uebermut der Steigerhalten habe die Einnahmen im Staatshaushalt der Reichspost vermindert. Die anderen Völker müssen klar darüber sein, daß die Krankheit im deutschen Wirtschaftskörper zurückzuführen ist in die Wirtschaft der anderen Völker. Das Gelingen eines gesunden Fortschritts der Reichspost, so betont der Redner, ist der Bestfall der Reichspost. Wir verlangen daher mit Recht die Revision dieses Vertrages. (Zurücknahme.) Angebeuer ist die Agitation für eine Beschränkung des Privatvermögens. Unmöglich würde das russische Wirtschaftssystem für Deutschland sein, es werde auch über kurz oder lang überwunden sein. Unsere Steuerpolitik habe zu einer großen gestiegenen Ueberlastung mancher Wirtschaftsbereiche geführt und den Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verschärft. Die frühere Verantwortlichkeit des Unternehmers habe auf und gebe über in die Formen der Gesellschaften und Kongerne. Ein schweres Problem sei besonders die Fiktions für die Ausgehenden. Die Sozialversicherung müsse erhalten werden, aber die Belastung müsse wieder auf 5 Prozent als Höchstmaß herabgesetzt werden. Die darauf beruhende Belastung der Arbeit auf die 48-Stunden-Woche sei noch nicht spruchhaft. Deutschland habe kein Interesse daran, den Verkauf der Staaten um die niedrigsten Löhne und die höchste Arbeitsleistung zu unterstützen. Das Privatkapital müsse in härterer Maße als bisher für den Wohnungsbau herangezogen werden. Unter Heranziehung aller bürokratischen Erzeugnisse solle mindestens die Fertigstellung aller eingeschlagenen Bauvorhaben gefördert werden. Der Weg der politischen Bestimmung des Mietpreises müsse verlassen werden. Die Wirtschaftspolitik müsse sich auch weiterhin unabhängig halten von der Arbeiterkraft.

Abg. Schmidt-Rassel (Christl. Soc.) erklärt, wie selten es sei in den Kampf des Menschen um den Menschen eingetreten. Es gehe um den Menschen und um seine Wohlfahrt. Der Wille zu neuem Leben, zu neuem Schaffen müsse bis zum letzten Mann in unser Volk bringen. Das sei die Voraussetzung für eine Ueberwindung der Krise. Die deutsche Wirtschaft könne nur gerettet werden durch äußerliche Senkung der Gestehungskosten. Durch Einführung der Arbeitsdienstpflicht solle man den jungen Menschen an der furchtbaren körperlichen und seelischen Gefahr der Arbeitslosigkeit retten. Man schaffe billigen Boden, der jeder Spekulation entzogen ist. Der Redner fordert ein Verbot der Beschäftigung polnischer Wanderarbeiter.

Die Verhandlungen werden dann am Sonnabend 10 Uhr vertagt.

Seit etwa Juni v. J. haben die Folgen der allgemeinen Wirtschaftskrise auch bei der Post im harten Maße eingewirkt. Die Spanne des Einnahmehinrückganges ist allerdings seit einigen Monaten gleichbleibend, woraus der Minister den Schluß zog, daß der Tiefstand der Depressen bei der Post seit einiger Zeit erreicht ist.

Für 1931 beträgt das Einnahmehinrückganges 2180 Millionen, wovon dem Reiche 177,8 Millionen zugeführt werden. Die Ausgaben für 1931 wurden zu bemerken, daß im Interesse einer gleichmäßigen Fortentwicklung und Beschäftigung im allgemeinen die gleichen Ausgabeleistungen wie 1930 vorzuziehen sind. Für Investitionszwecke mußte eine Anleihe von 60 Millionen aufgenommen werden.

Die Mittel des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind noch für längere Zeit nicht verbraucht, so daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost auch noch während eines großen Teiles des neuen Jahres zugute kommt. Die durch die Kürzung der Gehälter entstehenden Ersparnisse im Höhe von 62 Millionen werden an die Reichskasse abgeteilt.

Schließlich äußerte sich der Minister noch zu den Klagen über eine politische Betätigung der Postbeamten. Er betonte, daß jede parteipolitische Agitation verboten sei und daß die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten ihre natürliche Grenze in der öffentlich-rechtlichen Beamtenverpflichtung und im Treueid finde. Zusicherungen werde mit aller Strenge nachgegangen.

Bei der Abstimmung wurde in einer Entschlossenheit der Postminister ersucht, möglichst bald dem Verwaltungsrat der Reichspost eine Vorlage zur Senkung der Fernspreckgebühren für Fernsprecker zuzuleiten.

Keine Reichstagsvertretung bis zum Herbst.

vda. Berlin. Die das Nachrichtenbüro des BDD. erklärt, gilt es jetzt bereits als sicher, daß eine Vertagung des Reichstages bis zum Herbst nicht erfolgt. Das gegenwärtige Arbeitsprogramm des Reichstages besteht in der Hauptsache aus dem Etat, der Offiziale und der Postvorlage. Dieses Programm wird jedenfalls bis Ende März erledigt werden. Es bleiben dann aber noch zahlreiche Vorlagen, wie die Wahlreform, das Disziplinarrecht für die Beamten, das Beamtenvertragsgesetz und andere, deren Inangriffnahme bevor. Erledigung in den nächsten Monaten noch für unwahrscheinlich gehalten wird. Im Reichstag dürfte eine breite Mehrheit für die Fortsetzung der Reichstagsarbeiten vorhanden sein. Man glaubt, daß auch die Regierung sich schließlich damit abfinden wird. Es ist nicht nur mit einer Reichstagsvertretung im Laufe des Mai zu rechnen, sondern der Reichstag wird voraussichtlich auch nach Pfingsten im Juni noch einmal zu einer Sitzung zusammentreten.

Briand 25 Jahre Minister.

Ein seltsames Jubiläum feiert am 14. März der französische Außenminister Aristide Briand. Vor 25 Jahren wurde er zum erstenmal in ein Ministeramt der französischen Republik berufen.

Seine eigenartige Karriere hat aber Briand in dem verflochtenen Vierteljahrhundert gemacht. Man kann geradezu eine Statistik seiner verschiedenen Ministerämter aufstellen. Briand, der viel Sinn für Humor hat, wird häufig vorgeworfen, sich keine Ehrenämter durchlassen. Der Herrscher des Ozean Ozean hat nämlich in den 25 Jahren nicht weniger als 30 Ministerposten inne gehabt. Einmal war er Reichspräsident, jedesmal Außenminister, dreimal Briand selbst aber mit diesem Vortitel noch nicht zufrieden zu sein. Sein Ehrgeiz geht, wie man in längerer Zeit aus Paris erfährt, dahin, Präsident der französischen Republik zu werden. Zweifelslos wird er bei den Präsidentenwahlen in diesem Frühjahr auch ohne Chancen haben.

Der ober... (Beu... an dem vor... ihre Treue... abstimmt... Verbände... Beschleiser... 28. März u... Gleiche... Beuthener... eine Abstim... Stellung un... Buchausstel... der Abstim... Literaturver... Der Be... oberste... die in der... vormittags... Rahmen de... für Ober... worden, un... für die gef... fikt worden... deutschen... angeordnet... Am So... des 7. In... ebemaligen... Reichswe... Breslau u... in Berlin... Der S... mungsbere... gegogen w... an ersten... evangelische... geschäftlich... den an die... feiern halt... Im M... Mecklenbu... Kampfbun... senden ab... Gebenstun... und Staats... reierung... Österreich... Haupt... Reichslan... Bri... am Kaiser... tung... von Mini... Dienstverf... Dr. Schiel... öffent. Er... die mit d... tungen ne... Verstreben... fünf herr... Rückblick a... schaft im... reibe, sei e... eine Fälle... schäften bi... Erstenmin... merksam... die auf d... Hauptstabi... vda. Staatsb... am Freitag... tages R... Feiler hat... plene, U... reierung... Schinzel... habe wech... dem deut... großen R... der deut... reierung... niederleat... der Deut... Organisa... Ein h... die feste... Eröffnung... reierung... National... antrab... die leit... vda. Belegent... bestimmt... folgen, d... haben. Kundrä... anten d... jollen, d... loberna... lort at... lort at... die Land... körperlic... e gewinn... sollen d... geld gef... lichen B... verbe... die nicht... be rau... licum... badt u... m... 100.000... monatli...

Höpfner. Sonntag, 1. März, Anfang 5 Uhr von dem führenden Riesener moderaten Tanzorchester. **Öffentlicher Ball.** Eintritt 50 Pfg. Die neuesten Tanzchicago! Tanzen frei. Ergebnis ladet ein M. Höpfner. Verstärktes Orchester. Großer Reklametag der Zigarettenfabrik „Zirni.“

Mittwoch, den 18. März 1931: Große **MODENSCHAU** mit Tanz und Preisverteilung.

Hotel Deutsches Haus, Riesa.
Heute und morgen
Rheinisches Weinfest
Musikalische Unterhaltung

Speisenfolge für Sonntag:
Gedeck 1.50 Mk.
Ochsenzwan-Suppe
Gespickte Lende garniert
Tüte mit Schlagsahne

Gedeck 2.50 Mk.
Ochsenzwan-Suppe
Fischfilet m. Mayonn.-Salat
Kalbierenbrat. m. Rosenk.
Tüte m. Sahne oder
Käse und Butter

Familiendrucksachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa

Freie Vereinigung
ehem. Angehöriger des Res.-Inf.-Rgt. 102 Riesa

Sonntag, den 15. März 1931, 6 Uhr
Hotel „Stern“
102er Tanz-Kränzchen

Wiener Walzerabend

Alle Kameraden nebst werten Angehörigen, sowie geladene Gäste werden herzlichst gebeten zahlreich zu erscheinen.

Der Gesamtvorstand.

Hotel Wettiner Hof
Sonntag, 15. März, ab 6 Uhr
die dezente Tanzdiele Riasas.

Es spielt auf: Exzellenz neuzeitliches
Tanz-Sport-Orchester.

Café Central.
Tätiglich konzertiert das beliebte
Künstler-Trio Zimm.

Empfehle meine Familienlokalitäten zu regem Besuch. Reichhaltige Speisen und besterpflege Getränke zu mäßigen Preisen. **W. B. Franke.**

Öffentliche Versammlung am Dienstag, den 17. März im Hotel Höpfner.

Es spricht Pg. Pfarrer Krieger aus Eschfeld bei Froburg über das Thema: Herunter mit der Maste dieses korrupten Systems!!
Deutsche Volksgenossinnen, deutsche Volksgenossen, erscheint in Massen und holt Euch Aufklärung!

Beginn 20 Uhr. — Einlaß 19,30 Uhr. Für Juden Zutritt verboten! Eintr. — 30, Galerie — 50. **NSDAP., Ortsgruppe Riesa.**

Hotel Sächsischer Hof.
Sonntag ab 4 Uhr nachm.
Unterhaltungsmusik.

Reichs-Handwerks-Börse.
Wir bitten, am
Sonntag zu flaggen.
Der Innungs-Ausschuß.

Keine Seereise bietet mehr

NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN

UNSER REISEPROGRAMM 1931 RECHNET mit zeitgemässen Preisen!

ERHOLUNGSREISEN NACH DEM SÜDEN · REISEN INNERHALB EUROPAS
NORDKAP. U. POLARFAHRTEN · MADEIRA U. CANARISCHE INSELN
BILIGE EINZEL- UND STUDIENREISEN NACH AMERIKA

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
In Riesa: **Wilhelm Frenzel Nachf.**
Zigaretten-Spezialhandlung, Hauptstr. 54

Café Reichskanzler.
Morgen Sonntag
Weinfest-Nachfeier.
Unterhaltungsmusik von der Musikkapelle.

Thalmanns Gaststätte, Goethestr. 102
Heute und morgen
Schinken in Brotteig zu kleinen Preisen.
Um gütigen Zuspruch bitten H. Thalmann u. Frau.
Gleichzeitig bringen wir unsere renovierten Lokalitäten, gr. u. kl. Vereinszimmer für Versammlungen und Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung.
Tätiglich Unterhaltungskonzert.

Rest. Bürgerhof.
Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag großer
Wodbierrummel.
Zum Ausschank gelangt Verbot.
Für Unterhaltung ist best. gesorgt.
H. Wodwürstchen.
H. Speisen wie bekannt.
Es ladet erachten ein **Oswald Köhler.**

Café Grube.
Morgen nachmittag ist durch meine neue Rundfunk-Anlage der
Fußball-Ländersampf
Deutschland-Frankreich zu hören.

Gasth. „Stern“ Zeithain.
Morgen Sonntag
feiner öffentlicher
Dielentanz. Eintritt wie üblich.

Waldschlösschen Röderau.
Sonntag, den 15. März abends 7 Uhr
Militär-Konzert
(Märsch-Kapelle Dresden)
verbunden mit Hd. Wodbierrummel u. Karpfenschmaus.
Nach dem Konzert feiner Dielentanz.
Eintritt 50 Pfg. o. Steuer. Billigste Tanzgelegenheit.
Nur hierdurch werden alle freundlichst eingeladen.
Alfred Jentsch und Frau.
Nur Schan steht ein lebender Schön gesehn. **Dach.**

Konditorei u. Café Wolf
empfehlen feine Lokalitäten.
Fußball-Ländersampf Frankreich — Deutschland
Rundfunkübertragung.
Um zahlreichen Besuch bitten Erich Noack u. Frau.

Hotel zum Casino, Lager Zeithain.
Morgen Sonntag großer öffentlicher
Theaterabend und Ball.
Hierzu laden freundlichst ein
Turnverein Gohlis und der Wirt.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Dauen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität u. Wd. 3.—, Goldbannen 4.50, „Dauen“ 6.25, 10 Voll-Dauen 9.—, 10.—. Geriffene Federn mit Dauen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 5.75, 10 7.—. Versand per Nachnahme, ab 5 Wd. portofrei. Garantie für reelle, saubere Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Gänse-Neu-Zrebbin (Ober-Gruch)
Frau A. Bobrich, maft.

„Erlanger“
Dresden-A, Zahnsgasse 3
Inhaber: Kurt Walther

Der preiswerte Mittagstisch
Allabendlich Stimmungsmusik

Sonnabend und Sonntag
großes Märzenbierfest in
Schmidts Rest., Nünchritz.

Weidenstiele-Korbmacherholz
verkauft
Max Steuer, Oelsitz.
Rindertwag., tief, w., a. vert.
Su. erfr. im Zauchl. Wied.

Sportliegend., wß, gebr., ganz billig zu verkaufen
Gröba, Wdstr. 18. st. I.

Beißer Rindertwagen
gut erhalt., zu verkaufen
Weiba, Döberner Str. 30.
Jahrzehnte lange Erfahrung!

Strehlaer Dampfjäger und Hobelwerk
Strehla a. Elbe
empfehlen sich zur Lieferung von Bau- und Rohholzern aller Art, wie Kantbölgern, Schalung, Hobelbänken, Raupspund, Wagenschwellen, Baumaterial, Latten usw. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rückgratverkrümmungen
bessert evtl. heilt ohne Berufs-
störung mein SYSTEM HAAS.
Bestor Schutz gegen schwere
Gesundheitsbeschädigungen und
frühe Invalidität. Ganzsichere
Erfolge, höchste Auszeichnung,
auf Aertztungskongressen. Broschüre mit 50 Photos kostenlos.
Franz Menzel
Dresden-A. 1
Lüttichaustraße 13, 2.

Gänse-Federn
15 bis 20 Prozent billiger!
Empfehle prima Schreifeedern und Goldbannen in bekannt guter Qualität.
Albert Haberecht, Gänsemästerei
Röderau, am Bahnhof — Telefon 516.

Auch unter dem Großsender Fernempfang herrnscharfen NORA

3 Röhren-Schirmgitter-
Kehempfänger
mit eingebautem
Sperrkreis

Hohe Qualität

Gleichmäßige Wiedergabe aller Ton-Frequenzen

AKUSTISCH HERRNSCHARF

Für Wechselstrom Form 53W - RM 150.- Preis 200.-

Die and Reider war e und Kom pliziert und der rung taufentner b nicht meß verfahren infakt ge Referver gegenwärt anderes der Veru das Veru des beuif der Ange scheinungs hand alle Die r verbande Deutshma der Verb (Wd.) f rimen Schreiß zu wende Refern de Der schafien, möchte r gung rich Unantast verführer verfürk forant. des Bed mehr vor fußl, dah darauf h dere Zwe rungen b beweifen Petraa v Invaliden tauchte d sicherung spruch zu Wanderv Angestell des Reich Angestell an die bahnwora Vorwänge der Reich geordnet. Ganz ne erwogen, falls Mi nehmen In a können, schischö wendigen den ist, d

Um 1,6 Milliarden.

Die Arbeitslosenversicherung, Invalidenversicherung und Reichsinvalidenversicherung sind schwer krank. Ersterer war es nur durch Abänderung der Leistungen auf Staat und Kommunen möglich, sich am Leben zu erhalten. Komplizierter liegen die Dinge bei der Invalidenversicherung und der Knappschaft. Das durch Krieg und Nationalisierung rasch anwachsende Heer der Invaliden- und Altersrentner bedingt Ausgaben, die mit normalen Einnahmen nicht mehr balanciert werden können. Die einzige Reichsversicherung, die trotz Krieg und Inflation einigermaßen intakt geblieben ist, ist die Angestelltenversicherung. Ihre Reserven für später fällig werdende Leistungen betragen gegenwärtig etwa 1,6 Milliarden. Diese Summe stellt nicht anderes als die Kostengrößen der Angestellten für Zeiten der Berufsunfähigkeit und des Alters dar. Kein Wunder, daß Versuche politischer Art, denen die Profetarisierung des deutschen Volkes nicht schnell genug geht, die Reserven der Angestelltenversicherung zur Sanierung kranker Versicherungsgrößen anzutasten, auf den erbitterten Widerstand aller Angestellten stoßen.

Die wachsende Erregung hat die Führer des Gesamtverbandes deutscher Angestelltenvereine, in dem der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband (DHV) und der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (BWH) führend wirken, veranlaßt, sich unmittelbar in einem

Schreiben an den Herrn Reichsarbeitsminister zu wenden. Aus diesem Schreiben geben wir unseren Lesern das Nachfolgende bekannt:

Der Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften, der rund 600 000 Angestellte organisatorisch erfasst, möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die wachsende Beunruhigung richten, die aus dem Zweifel an der Sicherheit und Unantastbarkeit der Leistungsträger der Angestelltenversicherung entstanden ist. In zunehmendem Maße verliert sich in weitesten Kreisen der Angestellten die Besorgnis, daß die als selbstverständlich betrachtete Sicherheit des Deckungskapitals der Angestelltenversicherung nicht mehr vorhanden ist. Die Angestelltenschaft hat das Gefühl, daß von den verschiedensten Seiten ganz schematisch darauf hingearbeitet wird, dieses Deckungskapital für andere Zwecke zu benutzen. Wir erinnern Sie an die Forderungen der Träger der Invalidenversicherung, die sich zu bemühen bemühen, daß die Angestelltenversicherung einen Beitrag von nicht weniger als 4 bis 500 Millionen Mark der Invalidenversicherung zurückzahlen habe. Anfang 1930 tauchte der Plan auf, zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die Rücklagen der Angestelltenversicherung in Anspruch zu nehmen. Die beabsichtigte Neuordnung der Wanderversicherung ist unverkennbar darauf abgestellt, die Angestelltenversicherung höher zu belasten. Die Reizung des Reichsfinanzministeriums, auf das Deckungskapital der Angestelltenversicherung zurückzugreifen, — wir erinnern an die Verhandlungen über die Übernahme von Reichsbahnvorschüssen — ist immer härter geworden. Die Vorläufe, die sich bei der Berufung des neuen Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt abgezeichnet haben, sind nur geeignet, diese Vorläufe der Angestellten zu verhären. Ganz neuerdings wird in Ihrem Ministerium der Gedanke erwogen, zur Sanierung der Knappschaftsversicherung ebenfalls Mittel der Angestelltenversicherung in Anspruch zu nehmen.

In allen diesen Fällen haben wir nicht erkennen können, daß vom Reichsarbeitsministerium, als der Aufsichtsbehörde für die Angestelltenversicherung, mit der notwendigen Entschiedenheit den Versuchen widersprochen worden ist, die Deckungskapitalien für Zwecke, für die sie nicht

bestimmt sind, in Anspruch zu nehmen. Wir haben im Gegenteil erkennen müssen, daß die vorkühnend unüberlegten Absichten aus Ihrem Ministerium heraus unterstügt werden.

Wir richten an Sie, Herr Minister, die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß die Ursachen dieser tiefgehenden Beunruhigung beseitigt werden. Es ist unserer Meinung nach ein unverantwortliches Vorgehen, das Vertrauen der Angestellten auf die Sicherheit ihres durch eigene Leistung erworbenen Rechtsanspruchs so, wie es geschehen ist und geschieht, systematisch zu erschüttern. Es erscheint uns auch sachlich völlig sinnlos, die Angestelltenversicherung, die sich durch vorsichtige Leistungspolitik und sorgfältige Verwaltung verhältnismäßig gesund erhalten hat, in ihrem Bestand zu erschüttern; sinnlos um deswillen, weil dadurch die gegenwärtig notleidenden Sozialversicherungen doch nicht in Ordnung gebracht werden können. Die Angestelltenversicherung ist ohnehin noch nicht zur absoluten Sicherheit ihrer Leistungen gelangt. Die letzte versicherungstechnische Bilanz schloß mit einem erheblichen Fehlbetrag ab. Die Entwicklung der Verhältnisse seit dem Stillstande dieser Bilanz läßt erkennen, daß die Lage im ganzen nicht besser, sondern zweifellos unheilbarer geworden ist. Wir bitten, auch auf diese Tatsache Rücksicht zu nehmen. Der einzige Effekt solchen Vorgehens wäre schließlich nur der, den noch intakten Zweig der Sozialversicherung ebenfalls notleidend zu machen. Ein solches Vorgehen würde aber außerdem die von Ihnen gewiß nicht gewollte Wirkung haben, das Vertrauen zum Staat in den Kreisen der Angestellten aufs härteste zu mindern. Wir möchten gerade auf diese unaussprechliche Wirkung mit größtem Nachdruck hingewiesen haben.

Ein Schaubergwerk auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1931.

Gelegentlich der diesjährigen Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden wird ein Schaubergwerk gezeigt, das den Besuchern Gelegenheit geben soll, sich eine Vorstellung von dem Aussehen und der Einrichtung des Untertage-Betriebes eines neuzeitlichen Steinkohlenbergwerks zu machen. Dieser Plan der Ausstellungsleitung ist um so mehr zu begrüßen, da es im allgemeinen nur wenigen möglich ist, durch Befahrung eines Bergwerks das Leben und Schaffen eines Bergmanns, dessen Arbeit für das deutsche Wirtschaftsleben von überragender Bedeutung ist, kennenzulernen.

Für die Ausgestaltung des Schaubergwerks werden die geologischen und bergtechnischen Verhältnisse des Ruhrgebietes, des bedeutendsten deutschen Bergbaugebietes, zum Vorbild genommen. Die zum Schutze des Lebens und der Gesundheit des Bergmanns getroffenen Einrichtungen werden unter naturgetreuer Wiedergabe der äußeren Umgebung gezeigt, in der der Bergmann seine Tätigkeit verrichtet. Die dargestellte Art der Kohlenvorkommen und des die Lagerstätte umgebenden Gebirges gibt einen Teilanschnitt aus einem wirklichen Steinkohlenbergwerk und bildet den Rahmen für die Schaulistung der technischen Neuerungen auf dem Gebiete der Kohlegewinnung, des Grubenbaus und der im übrigen bestehenden besonderen Einrichtungen zur Befähigung der Unfallgefahr.

Das Dresdner Schaubergwerk wird auf dem Platze gegenüber dem Deutschen Hygiene-Museum errichtet und vollkommen in die Erde hineingebaut, so daß der Außenstehende sich keinen Begriff über die Länge und Größe des Labyrinth, von unterirdischen Stollen und Gängen

machen kann, durch die der Besucher bei Befahrung des Bergwerks geführt wird. Untertage befindet sich ein Raum, in dem die für die Wasserhaltung wichtigen Pumpenaggregate aufgestellt sind, weiterhin Kammern für die Lagerung von Dynamit und anderen Sprengstoffen, unter deren Benutzung der Bergmann die für die Kohlegewinnung erforderliche Arbeit verrichtet.

Der Besucher des Schaubergwerks verfolgt den Weg, den die im Flöz noch anklebende Kohle machen muß, bis sie zutage gehoben wird. Die verschiedenen Möglichkeiten der neuzeitlichen Kohlegewinnung bei weitgehender Verwendung maschineller Einrichtungen, die das traditionelle Bild des Bergmanns mit der Hacke aus der Grube verschwinden lassen, werden gezeigt. An die Stelle der niedrigen Strebhölzer ist die Förderung durch Schüttelrutsche oder Förderband in den Abbaubetrieben getreten. Die Benzinsampe, die an sich schlagwettergefährlich ist, jedoch beim Auftreten von Keinen Feuern schon häufig Anlaß zu folgenschweren Explosionen gegeben hat, ist von der tragbaren elektrischen Lampe abgelöst worden.

Schwere Gefahr broht dem Bergmann durch einen Grubenbrand. In dem Schaubergwerk wird gezeigt, wie eine mit Rettungsgeräten ausgerüstete Gruppe von Bergleuten damit beschäftigt ist, einen Grubenbrand, den man in der Ferne noch glimmen sieht, abzulöschen. Weiterhin werden die Mittel und Wege gezeigt, mit Hilfe derer der Bergmann bestrebt ist, den Grubengas- und Kohlenstaubexplosionen, die noch im vergangenen Jahre auf den Gruben Anna II in Altdorf und Raabach im Saargebiet so große Opfer gefordert haben, vorzubeugen.

Eine große Rolle spielt für den Bergmann die Frage des Grubenausbaus, der die Stollen und Gänge zur Führung und Förderung offenhalten muß. Die verschiedensten Ausbauten gelangen in dem Schaubergwerk zur Anwendung, vom einfachen Ausbau in Holz und Mauerung bis zum neuzeitlichen Ausbau in Beton und Eisen.

Erwähnt sei noch, daß das auf der „Geolei“ in Düsseldorf 1926 gezeigte Schaubergwerk trotz seiner geringeren Größe mit 50—60 000 Besuchern am Tage den größten Anziehungspunkt der gesamten Ausstellung gebildet hat. Das Dresdner Schaubergwerk auf der diesjährigen Internationalen Hygiene-Ausstellung dürfte in seinen Ausmaßen das größte Schaubergwerk der Welt sein.

Bergierbild.



Wo ist das Kind, das die Schwäne füttert?

Blitzblank das Heim, blitzsauber die Wäsche- und jeden Monat eine gediegene Sunlicht-Gabe!



Die sparsame Hausfrau verwendet für das Reinhalten des Hauses und aller Wäsche die drei guten Sunlicht-Erzeugnisse: Lux Seifenflocken mit ihrem herrlichen Schaum für alle Wäsche — auch für die große. Die reine, ausgiebige Sunlicht Seife für Wäsche, Hand und

Haus. Das sparsame Vim zum Putzen und Scheuern aller Gegenstände. Und am Ende des Monats bringen die Gutscheine aller dieser Sunlicht-Produkte einen langersehten Gegenstand fürs Heim oder für die Hausfrau — ganz nach Wahl!



DIE 3 GUTEN SUNLICHT-PRODUKTE

- jetzt so billig — dabei wertvolle Gaben!
- Lux Seifenflocken Normalpaket 30 Pf. Doppelgröße Pack. 50 Pf.
 - Sunlicht Seife Doppelstück 30 Pf. Gr. Würfel 25 Pf.
 - VIM Normaldose 30 Pf. Doppelgröße Dose 50 Pf.

Folgendes kleine Recheneispiel sandte uns Frau Emmi S., Kettwig:

Ich kaufe im Monat für meinen Haushalt: Das ergibt an Gutscheine:

5 Pakete Lux Seifenflocken à 30 5 Gutscheine
 6 Doppelstücke Sunlicht Seife 6 Gutscheine
 4 Dosen Vim 4 Gutscheine
 15 Gutscheine

... dafür habe ich mir neulich aus dem Sunlicht-Werbegabekatalog einen praktischen Gurkenhobel ausgesucht.



HANDWERK UND HAUSFRAU

EIN WORT ZUR REICHS- HANDWERKS-WOCHE



„Selbstverständlich! Ihr Wunsch wird berücksichtigt...“

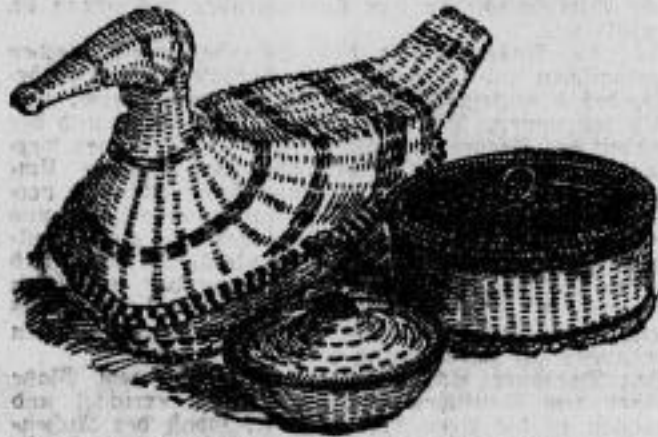
Der Ehestand, nach wie vor das höchste, weil natürliche Ziel jedes Mädchens, bürdet der Hausfrau von heute mehr Last und Verantwortung auf, als in früheren Zeiten. Denn der Kreis ihrer Pflichten und ihres Arbeitsbereiches hat sich gewaltig erweitert, zu der Führung des Haushaltes, der Pflege und Erziehung der Kinder und all den Dingen, die von jeher schon Sache der Hausfrau gewesen sind, kommt vielfach die tätige Mithilfe im Beruf des Mannes, ganz zu schweigen von der Mehrbelastung, die in dem hastenden Tempo unserer Zeit begründet ist. Man hat, gewöhnt durch die Erfahrungen des Krieges, erkannt, wie groß allein schon die rein volkswirtschaftliche Bedeutung einer rationellen Haushaltsführung ist. Fehlt doch ein sehr großer Teil des gesamten deutschen Volkvermögens durch die Hände der Hausfrauen. Gewaltige



Das umgebaute Sofa wird zum Mittelpunkt der „gemütlichen Ecke“.

Summen gehen heute noch täglich durch unrationelles Haushalten verloren, gewaltige Summen an Geld und Arbeit lassen sich durch überlegtes Handeln der Hausfrau ersparen. Nun wäre es aber falsch, die bis ins kleinste durchdachten Arbeitsmethoden der neuzeitlichen Technik einfach schematisch auf die Haushaltsführung anzuwenden zu wollen. Die Familie als Verkörperung des Individuellen will auch individuell behandelt sein, jede Hausfrau muß im Einkauf ihres Bedarfs, in der Pflege und Gestaltung des Heims, in der Art ihrer Zeit- und Arbeitseinteilung persönlichen Wünschen und persönlichem Geschmack Rechnung tragen können. Wertvollste Hilfe bietet ihr in dieser Hinsicht das Handwerk, weil dessen Arbeitsweise ja gerade dadurch gekennzeichnet ist, daß sie jene vollkommene Anpassung an individuelle Wünsche und Verhältnisse ermöglicht, die in unserem Zeitalter der Mechanisierung besonders schätzenswert erscheint. Dies gilt in gewissem Grade schon für die Beschaffung der Lebensmittel, mit denen die Hausfrau sich ernährt. Der Bäcker liefert das Brot ganz unserem Geschmack entsprechend, der Fleischer weiß jedem unserer Wünsche Rechnung zu tragen, der Konditor spendet ab und zu besondere Freude. Oft wünscht die Hausfrau, sei es bei der Bestellung eines saftigen Osterschinkens, sei es für einen Feiertagsstücken, für bestimmte Spezialgerichte, daß nach ihrem persönlichen Rezept gehandelt werde. Diesen Wunsch kann nur der handwerksmäßige Betrieb erfüllen. Die kluge Hausfrau weiß auch gar wohl, daß es falsch wäre, beim Einkauf der Lebensmittel nur nach dem Preis zu fragen. Ergiebigkeit und Güte müssen allein den Ausschlag geben und so manche „billige Belegenheit“ hat schließlich nur enttäuschte Geschlechter beim Mahl gebracht!

Nur wenn Wert und Gegenwert einer Ware oder Arbeit sich entsprechen, kann man mit Recht von Preiswürdigkeit reden. Wie viele Hausfrauen haben dies bei der Gestaltung und Pflege ihres Heims schon erfahren müssen. Wir wollen gar nicht von jenen „billigen“ Einkäufen beim unbekanntem Hausierer sprechen, auf die schon viele einmal hereingefallen sind. Es weiß auch jedermann, daß der Maßanzug, das Maßkleid, der Maßschuh durch Dauerhaftigkeit, durch tadellosen Sitz und angenehmes Tragen vielfach die etwas höheren Anschaffungskosten wettmachen und daher preiswerter sind, als kurzlebige Massenware. Auch für den Einkauf von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen gilt ähnliches. Ein besonders nützlicher Wink sei hierzu gegeben: Wer nicht in der Lage ist, sich

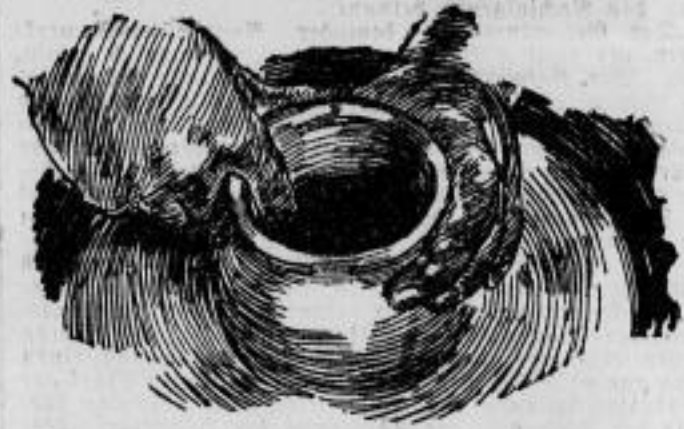


Auch Korbflechterarbeiten haben ihren Reiz.

eine vollständige Einrichtung auf einmal anzuschaffen und sich die Freude an den Dingen nicht durch jahrelange Ratenzahlungen verderben will, der sehe sich doch mit dem Handwerker in Verbindung und lasse sich im Laufe der Zeit ein Stück nach dem anderen anfertigen. Die Hausfrau, die so „in Raten“ kauft, gerät nie in drückende Schulden und schafft sich zudem persönlichen, wertvollen Hausrat, an dem noch Kind und Kindeskind ihre helle Freude haben werden. Es läßt sich ja überhaupt bei einigem Nachdenken mit den denkbar einfachsten Mitteln Behagen, Gemütlichkeit und Ordnung im Heim schaffen. Jeder Handwerker wird der Hausfrau alte, aber brauchbare Möbel umgestalten können. So entsteht aus Sofa und Tisch im Nu eine Plauderdecke neuzeitlichen Geschmacks, indem das Sofa zum niedrigen „Sitz“, der Tisch zum niedrigen „Tee“tisch verwandelt wird. Alte Schränke, vom Malermeister durch einen freudig bunten Farbstrich belebt, entfalten auf einmal eine erstaunliche Pracht, überall kann die Hand des geschickten Handwerkers mit einfachsten Mitteln Ruhigen stiften. Das gilt besonders auch dann, wenn es sich darum handelt, durch Veränderung des Vorhandenen sich die tägliche Arbeit zu erleichtern. Jede Hausfrau weiß, wie es auch heute noch



Der alte Küchenschrank ist wirklich praktisch geworden!



Des Töpfers Hand liefert manch einfaches Werkstück.

meist in einem Küchenschrank auszuheben pflegt. Wohl ist alles blitzsauber, vielleicht sogar mit Borten verziert. Aber die Teller und Töpfe, die Löffel und Rüssel usw., alles steht meist recht ungeschickt angeordnet da. Braucht man einen großen Teller, so müssen erst die kleinen abgehoben werden, die darauf liegen, Gläser aus dem Schrank zu nehmen, ist schier ein Kunststück, weil alles eng ineinandergeschachtelt ist usw. uff. Eine Beratung mit dem Tischlermeister, einige Änderungen, Einbau von Fächern, von Gabeln für Geschirr, für größere Teile (Staubauger!), und schon ist aus dem alten Küchenschrank ein arbeitsparendes Zweckmöbel im wahrsten Sinn des Wortes geworden. Die Verlegung eines Kontakts um wenig, die Wahl eines anderen Beleuchtungskörpers, durch den Elektro-Installateur ausgeführt, kann Wunder wirken in bezug auf Arbeitsvereinfachung durch Schonung der Augen und bessere Uebersicht. Solche Möglichkeiten



Handwerksarbeit, preiswert und geschmackvoll!

gibt es übergenug. In diesem Sinne dem Mann ein gemütliches Heim zu schaffen, ihm die Sorgen um häusliche Dinge abzunehmen, das ist eine Aufgabe, die der Frau von Natur aus liegt und ihr zukommt. Einkäufen, schmücken, mit Liebe die Dinge und Menschen betreuen, all diese Aufgaben wird die Hausfrau leichter lösen können, wenn sie die Möglichkeit zu nützen versteht, die das Handwerk ihr bietet!

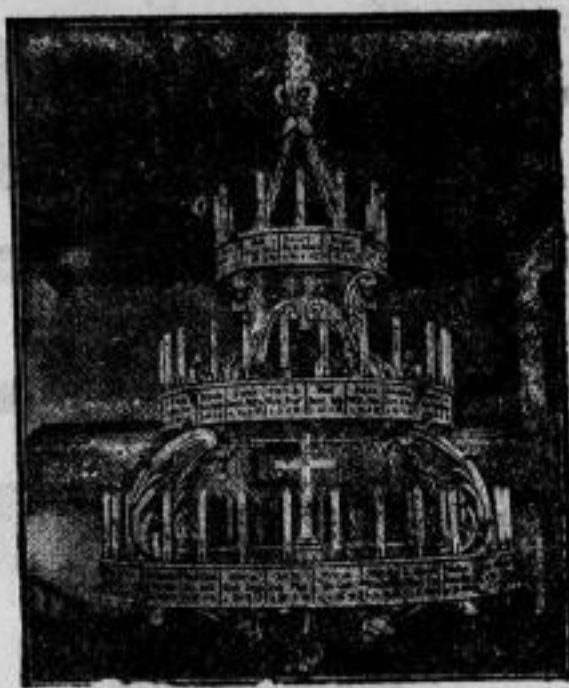
Nur ein Wort noch über die Pflege der Dinge und Räume, die uns umgeben. Wo irgendein Schaden entstanden ist, eine Tapete abgerissen, ein Schloß „überdreht“, eine Säge beschädigt, ein Fenster undicht geworden ist usw., da veruche man sich nicht selbst als Handwerker, sondern gehe lieber gleich zum erfahrenen Fachmann. Jeder Schaden der nicht sofort richtig behandelt wird, kostet der Hausfrau von Tag zu Tag mehr Geld und Ärger! Gerade hier läßt sich sehr viel noch sparen. Noch einmal sei es gesagt: Handwerker und Hausfrau gehören zusammen.

Diese Erkenntnisse in die weitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen ist mit einer der Aufgaben, die die Reichshandwerks-Woche vom 15. - 22. März sich gestellt hat. Jede Hausfrau sollte darüber in der offiziellen Aufklärungsbroschüre: „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!“ nachlesen, die sie durch die Handwerkerorganisationen ihres Ortes kostenlos erhalten kann. Sie wird viele wertvolle Anregungen für sich darin finden können, die in einer durchaus lebendigen Sprache gegeben sind und durch die netten Illustrationen besonders gut wirken. Das Büchlein ist ein wertvoller Belegstoff, der in keiner Familie fehlen dürfte.

ist für
Marz
Friege
leubter
tage

Ent
Cabri
einigen W
goh sich i
Benzin u
Brandwun
Verlebung
leb
A u s s r u
Gemeinde
pßlich e
Wasserma
wenigen
nachmitta
bereits u
von ihrer
wurde ei
die Ueber
S
Re w n o
fers spro
als die
Böschung
buchstäb
lehungen.
Be d
Der Was
wird alle
anlage
die zum
schäftigste
Anbetrad
hat jekt
Im Lauf
im Stid
/Lebensge
ten nicht
aufzuf
gestellt
bes von
mitgeteil
barsche,
Die bes
schlossen.
noch in

Manne vom Tode in Bild und Wort.



Ein Kronleuchter als Gefallenen-Denkmal
 In kürzlich in der Kirche des Dorfes Beutnitz in der Mark aufgehängt worden: für jeden der 66 im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde trägt der Kronleuchter eine Kerze. Jede Kerze brennt an dem Sonntage der Woche, in der der Tote einst gefallen ist.



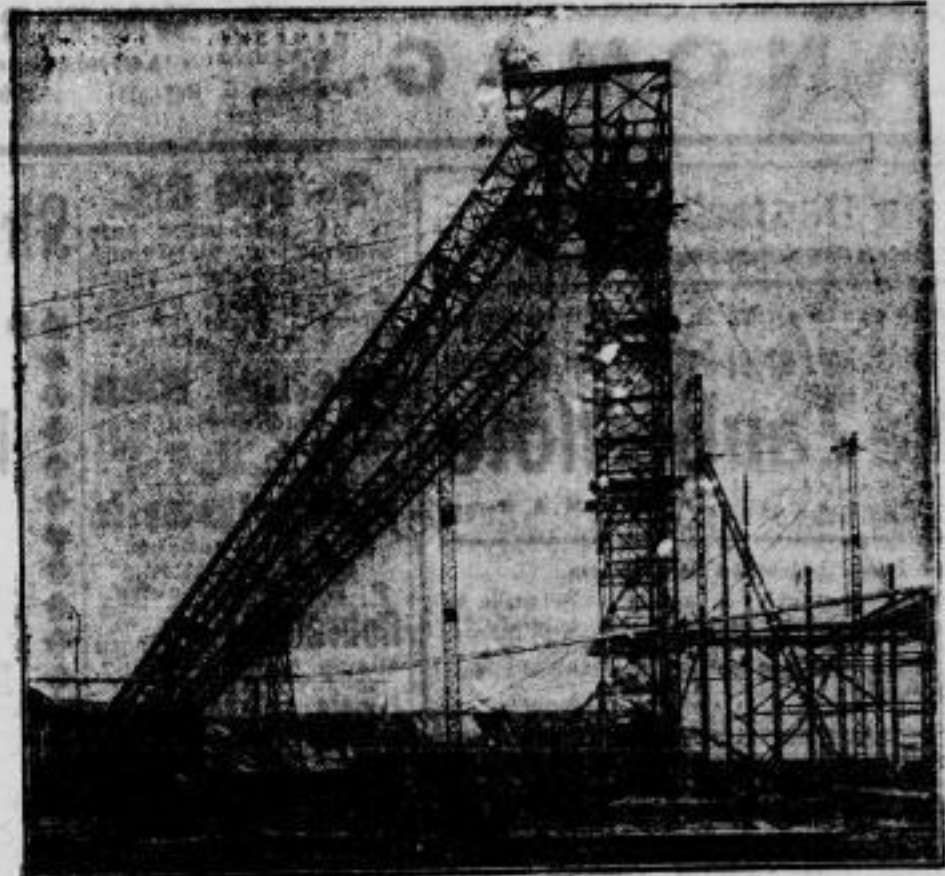
Der Dichter und Komponist Emil Alfred Herrmann feiert am 17. März seinen 61. Geburtstag. Er ist bekannt geworden durch seine Märchenpiele („Der gestiefelte Kater“, „Das Rotkäppchen“, „Schneewittchen“), in denen er mit Erfolg versuchte, die Dichtungsgattung künstlerisch zu heben und zugleich kindertümlich zu gestalten.



Bischof Pongenburg todtkrank.
 Der Bischof von Münster, Johannes Pongenburg, ist an Lungenerkrankung so schwer erkrankt, daß mit seinem Ableben kühnlich gerechnet werden muß.



Kranensturz im Bremer Hafen.
 Im Hafen 1 in Bremen brach infolge einer schadhafte Spindel ein Schwimmkran zusammen und fiel über ein paar Lastkähne auf die Quaiwand, ohne jedoch jemanden zu verletzen.



Und neues Leben...
 Auf den Trümmern der Grube „Anna II“ in Alsdorf, wo im vergangenen Herbst durch die Explosion eines Dynamitlagers 281 Bergleute den Tod fanden, ist jetzt — kaum fünf Monate nach der Katastrophe — ein neuer 25 Meter hoher Fördersturm entstanden.

Vermischtes.

Entsetzlicher Tod einer Berliner in Capri. Die Berlinerin Mara Eich-Reund, die sich seit einigen Monaten in Capri zur Erholung aufhält, überlebte sich in einem Anfall von Wahnsinn ihre Neben mit Benzin und zündete sie an. Sie wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie ihren Verletzungen erliegen ist.

Ueberschwemmung bei La Rochelle infolge Ausbruchs einer neuen Quelle. In einer kleinen Gemeinde in der Nähe von La Rochelle trat am Mittwoch plötzlich eine unterirdische Quelle hervor und brachte solche Wassermassen an die Oberfläche, daß die ganze Gegend in wenigen Stunden überschwemmt war. Am Donnerstag nachmittag stand das Wasser in verschiedenen Gebieten bereits über einen Meter hoch. Mehrere Häuser mußten von ihren Bewohnern verlassen werden. Im Jahre 1884 wurde ein ähnliches Naturwunder beobachtet, doch waren die Ueberschwemmungen damals weniger groß.

Schwerer Straßenbahnunfall in einem New Yorker Vorort. In dem New Yorker Vorort Vonkers sprang ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, als die Bremsen versagten. Der Wagen raste von der Böschung in ein Wohnhaus hinein. Der Führer wurde buchstäblich zerquetscht. 20 Passagiere erlitten schwere Verletzungen.

Beche Engelsburg nicht mehr zu retten? Der Wassereinbruch auf der Beche Engelsburg in Bochum wird allem Anscheine nach zu der Stilllegung der Schachtanlage führen. Die von dem Unglück betroffene Beche, die zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehört, beschäftigte rund 2000 Arbeiter. Der Abfall war bisher in Anbetracht der Verhältnisse zuträglich. Das Wasser hat jetzt bereits die 6. Etage erreicht und steigt noch ständig. Im Laufe des Vormittags mußte noch eine Pumpenanlage im Stiche gelassen werden, da die Arbeiter sonst in Lebensgefahr gekommen wären. Einige Grubenpferde konnten nicht mehr gerettet werden. Selbst wenn der Wasserzufluß aufhören sollte, so müssen erst die Schäden festgestellt werden, die für die Aufrechterhaltung des Betriebes von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wie bereits mitgeteilt, kommt das Wasser von der stillliegenden Nachbarzeche, doch sind weitere Schachtanlagen nicht gefährdet. Die bergbehördliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Der Vertreter der Bergbehörde befindet sich noch in der Grube.

„Goldmacher“ Kurschilgen erhält Bewährungsfrist. Nach einer Mitteilung der Düsseldorf Justizpressestelle wird der „Goldmacher“ Kurschilgen am 1. April aus der Strafbast entlassen, nachdem er elf Monate im Gefängnis zugebracht hatte. Für den Rest seiner Strafe wurde ihm Bewährungsfrist zuerkannt.

Eine eigenartige Mißgeburt. In Deudorf bei Weßlich in Baden hat eine Kuh eine ganz eigenartige Mißgeburt zur Welt gebracht. Das Tier zeigte eine normale Hinterhand, die sich nach vorn in zwei Brüste mit vier Beinen teilt. Zwei Hälse und zwei Köpfe krönen die Abnormität. Das Tier hat nur kurze Stunden gelebt. Ein gleichzeitig geworfenes zweites Kalb ist gesund und lebensfähig.

Geschäftliches.

Um den Forderungen der Zeit nachzukommen und den Preisabfall mitzumachen, stellt die Staatliche Porzellanmanufaktur Meissen das gesamte Lager zur Verfügung und gewährt von Montag, d. 16. d. ab 8 1/2 mit 16. Mai d. J. auf alle Verkäufe ab Lager in ihren Niederlagen Dresden-K. 1, Schloßstraße 26, Leipzig C. 1, Goethestr. 6 und im Hauptlager Meissen einen Rabatt von 20 Prozent.

Die Sächsische Landesplandriefabrik in Dresden stellt laut Interat einen weiteren Posten ihrer reichsmündel-sicheren 7prozentigen Goldmarkplandriefe, Serie VIII, zum Kurse von 97 1/2 Prozent, spesenfrei und für den ersten Erwerber stempelfrei, zum Verkauf. Die Plandriefe sind bekanntlich voll gedeckt durch erstellte, vorsichtia bemessene Hypotheken, darüber hinaus gesichert durch die Gesamtsatzung aller Darlehensnehmer der Serie in Höhe von 10 Prozent der vor ihnen empfangenen Darlehen und durch die volle Garantie des freistaates Sachsen.

Gelunden! Bekannt ist die feste Suche nach wirklich guten Erzeugnissen. Heute nimmt keiner mehr das erste beste. Der Raucher schon lange nicht. Er verlangt vor „seiner“ Marke Geschmacksreinheit, höchste Tabakqualität; vor allem aber Frische — Frische — Frische. Dies alles vereinigt sich so harmonisch in den bekiellosem Bulgaria-Tabakfabrikaten. Wer sie raucht, hat das gesunde, was ein weiteres Suchen unnötig macht.

Eine Seereise bietet mehr — und ist doch nicht teurer als jedes andere Reisen. Wir machen uns das nie klar, wenn wir zu dieser Vorfrühlingszeit beginnen, unsere Reisepläne zu schmieden. Seereisen — von vornherein werden sie aus dem Kreis unserer Wünsche ausgeschlossen,

wenn wir „und das nicht leisten können“. Nichts ist vertiefter als diese leider sehr verbreitete Meinung. In jeder Preislage kann man heute zur See reisen. Und was bietet die Seereise dagegen: Den Jauber der weiten See, den Reiz des Bordlebens, Ruhe und Entspannung nach der Hast der Großstadt, Stille oder Gesellschaft, was man sich wünscht. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen und seine Vertretungen sind jederzeit bereit, über Preise und Reise-möglichkeiten alle Auskünfte zu geben.

Der neue Panoman! Auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin erreichte der neue ardere, härtere und schönere Panoman das allgemeine Aufsehen. Der weltbekannte Viertakt-Vierzylinder-Motor ist verstärkt worden, so daß jetzt eine Dauerbremsleistung von 23 PS. mit der 1100 ccm.-Type und 17 PS. mit der 800 ccm.-Type erzielt wird. Diese ardere Kraft gibt dem Wagen, gänzlich beeinflußt durch das niedrige Gesamtgewicht, eine noch ardere Beschleunigung, eine noch härtere Dauerbremsleistung, eine noch höhere Geschwindigkeit. Der Rahmen ist tief gelegt, um in Verbindung mit der auf 1200 Millimeter verbreiterten Spur und dem auf 2450 Millimeter vergrößerten Achsabstand eine absolute sichere Straßenlage, selbst bei hoher Geschwindigkeit in gefährlichen Kurven, zu erzielen. Die Bremsung erfolgt durch eine vollkommen ausgereifte hydraulische Vierradbremse. Das Abschmieren des Fahrzeuges wird durch die Ein-Drud-Zentral-schmierung besorgt. Die Karosserien sind dem veränderten Fahrzeugteil entsprechend bedeutend verbessert worden. Limousine und Radio-Limousine weisen für 4 Erwachsene reichlich Platz auf. Die Panoman-Vertretung, Walter Nähnig, Kommahof, Meissen und Döbeln, ist gern bereit, unverbindliche, kostenlose Angebote abzugeben und steht auch zu Probefahrten gern zur Verfügung.

Kerstl. Sonntagssdienst am 15. März 1931.

- Kerze:** Jedererrat für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
- Festreden:** Herr Nähnig, Stadtteil Meisa, Hauptstraße 83 (vormittags 8—11 Uhr).
 Herr Schotte, Stadtteil Meisa, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).
- Wohlfahrt:** Stadtapotheke, Stadtteil Meisa, Hauptstr. 46, die auch vom 14. März 1931, abends 7 Uhr, bis zum 21. März 1931, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 15. März Leipzig-Dresden

7.00 Frühkonzert; 8.00 Eingriffe in den Grundwasserhaushalt Mitteldeutschlands...

Gleichbleibende Tagesfolge:

10.00 Wirtschafts- und Wetterdienst; 10.05 Wetterdienst und Verkehrsfunksendungen...

Rundfunkprogramm für Montag, den 16. März Leipzig-Dresden

7.00 Schulfunk; 12.00 Uraufführung von Schallplatten; 14.00 Erwerbslosenberatung...

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 17. März Leipzig-Dresden

7.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Der Tag des Erwerbslosen; 15.15 Russische Neuzusätze...

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 18. März Leipzig-Dresden

7.00 Dienst der Hausfrau; 14.00 Unterhaltungsmusik; 14.30 Bühnenrückblick...

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 19. März Leipzig-Dresden

7.00 Schulfunk; auf einer Schiffswerft; 10.30 Schulfunk; Englisch School Life...

10.00 Kulturbericht; 14.30 'Traill', eine Geschichte von Iulian Staren...

Rundfunkprogramm für Freitag, den 20. März Leipzig-Dresden

12.00 Schallplattenkonzert; 14.00 Wissenschaftliche Umschau; 14.30 Studio der Mitteldeutschen Sender...

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 21. März Leipzig-Dresden

12.00 Schallplattenkonzert; 12.30 Schulfunk; 13.05 Wunschprogramm; 14.00 Erwerbslosenberatung...

Sonntag

Berlin - Stettin - Magdeburg. 7.00: Funk-Gymnastik; 8.00: Mitteltage und praktische Hinweise...

Rönnigsruherhausen

7.00: Aus Hamburg; Hafenkonzert auf dem Dampfer 'Deutschland'...

15.00: Berliner Programm; 15.00: Aus Leipzig; 'Land im Rücken'...

Montag

Berlin - Stettin - Magdeburg. 7.00: Funk-Gymnastik; 8.15: Frühkonzert; 12.30: Wettermeldungen...

Rönnigsruherhausen

6.20: Zeitungs- und Wetterbericht; 6.55: Wetterbericht; 7.00: Funk-Gymnastik...

Schließung der kommunikativen Presse-Ausstellung

Berlin, 14. März. Der Berliner Postpräsident hat die von den Kommunisten Anfang dieser Woche im Stadteil Wedding eröffnete Zweite Großberliner Presse- und Kultur-Ausstellung...

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Ringe, große Auswahl. A. Herkner, Joh. Johannes Kühnert, Hauptstr. 38

Wenn die Heimat ruft.

Originalroman von J. Schneider-Boerski. Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W. O.

Was den Bonnehauern der Luft wuchs das Geheimnis des neuen Lebens. In dem Augenblicke, wo das Weib sich Mutter fühlte...

Zwei Neuchâteller waren Baron Michael auf den Kermel geflogen und ätzelten wie Smaragd auf dem dunklen Stoff seines Kodes...

Er schritt in die Nacht und trat an der Steintreppe, die zum Hause hinaufführte, Ferdinand, der sich um ihn gesorgt hatte...

Die Baronin Brista von Ried schlug dem Zimmermädchen, welches ihr das Haar ordnete, die Brennschere aus der Hand...

Statt des verführten Mädchens antwortete eine gleichmäßige Stimme, welche aus dem Erker herüberkam, wo die wachende Pracht der Heranien das vermorstete Fenster...

Wenn du so weitermachst, werden wir demnächst noch unseren letzten Diensthofen verlieren, sagte Anneliese von Ried...

Warum gerade von mir? Die Mädchenhand hielt im Rücken der gebrannten Wellen inne und machte dann eine erbebende Gebärde...

tergut Bohwinkel' zu bewirtschaften. Bewirtschaften ist übrigens annehmend ausgebildet...

'Du mißgönnt mir das wohl?' fuhr die Baronin auf, sank auf den Stuhl zurück und regte kein Glied mehr...

'Mißgönnt?' Das Mädchen schelte lächelnd. 'Jehn Ritter, das macht zwei Mark, die du täglich in den Spüleimer gießen läßt...

Die Baronin fuhr an den Kopf, wo die heiße Schere jetzt ungemächlich auf ihre Haut brannte. 'Du bist ein schreckliches Kind! Das schreckliche von all deinen Geschwistern!'

Ohne auf das wehmütige Sächeln der Tochter zu achten, machte sie ihrem Herzen Luft. 'Nur deinem lösen Mund hast du es zu verdanken, daß deine Verlobung mit Leutnant Bonislaw auseinanderging...'

'Du mußt dich ruhig halten, Mama,' bestimmte Anneliese. 'Uebrigens wird dein Haar von dem vielen Färben bereits merklich spröde...'

Die Baronin seufzte, sah nach einigen weiteren Minuten zufrieden in den großen Spiegel und puderte über Gesicht und Nacken hin: 'Anfang Juli kommt Pora mit ihren Kindern...'

Anneliese hatte nichts darauf zu sagen, nicht nur und begann die Toilettenachen der Mutter, die tunterbunt verstreut waren, zu sammeln...

'Margots Kesterei hat den Reuchhufen; er bedarf dringend der Luftveränderung, kannst du dich nicht ein bißchen seiner annehmen, damit sie mit ihrem Manne nach Algier reisen kann?'

'Er soll bei mir schlafen,' sagte Anneliese ruhig. 'Bei Tag ist ja auch die Toni zur Verfügung, dann geht es wohl...'

Das Mädchen lachte heißauf: 'Mama, tu mir wenigstens eins zuteile und helf' ihn nicht mehr, das Kind'. Er ist zwei Jahre älter als ich...'

'Gott ja!' Die Baronin überflog die Gestalt der Tochter und entlud ihrem Herzen ein halbes Duzend Seufzer...

Sie mußte sich ohne Antwort zufriedengeben. Nur der Silberlöfel klirrte etwas hart auf die Unterlätze...

Trotzdem der Schritt des jungen Mädchens von der Leichtigkeit eines Rehes war, knarrten die ausgetretenen Stufen doch ziemlich aufdringlich in das Schwebeln des großen Hauses...

Keine Stimme durchschritt dieses lastende Schweigen. Jetzt klang Annelieses Schritt über die Treppe hinab und verlor sich auf dem weißen Pflaster...

Und es ließ nichts daran ändern! Gar nichts! Die Kasse der Mutter war immer leer. Man war mit den Löhnen für Gärtnere, Aechter und Zimmermädchen im Rückstand...

Sie blidete erst auf, als der Verwalter sein 'Guten Morgen!' sprach und, sich bückend, eine Handvoll Glimmer vom Riese auffas...

Erst kroch über das Kopf, das ihr in die Augen schob, suchte er keine Rede abzuschwächen. 'Es gibt ein gutes Jahr heuer, Baroness! Alles doppelt - angefangen vom Apfel bis zum Weizenkorn...'

Haben Sie gesehen, wie das Gemüse wird? Krankköpfe wie Kanonenkugeln. So prall und fett. Reicht einer für eine ganze Familie...'

Anneliese fand heute kein Scherzwort für ihn. Ein unerträgliches Würgen lag ihr in der Kehle. Wenns doch dreindegeln wollte, dachte sie resigniert...

Sie sah alles so klar vor sich, wußte, wie sich das Ganze abspielen und wie es enden würde: Tränen, Klagen und Vorwürfe der Mutter...

Das Mädchen lachte heißauf: 'Mama, tu mir wenigstens eins zuteile und helf' ihn nicht mehr, das Kind'. Er ist zwei Jahre älter als ich...'

Volk's Schicksal in Zahlen.

Das Alljährlich veröffentlichte des Statistischen Reichsamts einen Überblick über seine Arbeiten, in dem sich tatsächlich das Schicksal des Volkes in Zahlen spiegelt. Was sich nur irgend in Zahlen fassen läßt, von den Turnvereinen bis zu den Bitterungsverhältnissen, erscheint im „Statistischen Jahrbuch“ in strengen Zahlenkolonnen. Erkennt man, wenn man aus dem Jahrbuch für 1930 erfährt, daß es nicht weniger als 713 571 Gebrechliche in Deutschland gibt, darunter über 45 000 Taubstumme und Taube und über 33 000 Blinde. Ganz besonders verdienen unser Mitleid die Mehrfach-Gebrechlichen, von denen 246 an Taubstummheit oder Taubheit und gleichzeitig an schweren körperlichen und geistigen Gebrechen litten. Blind und taubstumm oder taub waren 445 Personen!

Ein erfreuliches Kapitel ist die Beschäftigung der Selbständigen in Deutschland. Das Statistische Reichsamt zählt nicht weniger als 58 Spitzenverbände der verschiedenen Sportzweige auf, von denen die Deutsche Turnerschaft über 1 624 000 und der Arbeiter-Turn- und Sportbund rund 753 000 Mitglieder hatten. Aber nicht nur mit der körperlichen Erleichterung, sondern auch mit dem geistigen Leben der deutschen Nation, soweit es sich in Zahlen erfassen läßt, beschäftigt sich das Jahrbuch. Die deutsche Bücherproduktion wies im Jahre 1929 über 27 000 Veröffentlichungen auf, von denen 4888 Neuauflagen, die früheren also Neuerscheinungen waren. Den Hauptanteil stellte die schöne Literatur mit 3300 Bänden, während die niedrigste Biffer die Literaturwissenschaft sowie die außereuropäische und orientalische Literatur mit 88 Neuerscheinungen aufwies.

Interessant ist ein Überblick über die Kriminalität in Deutschland seit dem Jahre 1882. Die Zahl der Verurteilten stieg von 315 849 unter mehrfachen keinen Schwankungen bis auf 555 527 im Jahre 1913 an. Dann ging die Biffer der Verurteilten auf 454 064 im Jahre 1914 zurück, um 1915 gar auf 287 535 zu sinken. Nach Beendigung des Krieges stieg die Kriminalitätskurve allmählich wieder an, und zwar auf 348 247 im Jahre 1919. Dann kam eine rapide Erhöhung auf beinahe das Doppelte: 608 563 Verurteilte wurden 1920 von den Gerichten abgeurteilt! Einen „Rekord“ der Kriminalität brachte das Jahr 1923 mit 823 902 rechtskräftig Verurteilten, während 1928 585 862 Personen bestraft wurden. Im Jahre 1928 befanden sich übrigens unter den Verurteilten 83 457 weiblichen Personen.

Unter den einzelnen Vergehen weist 1928 der Landeserrat mit 7 rechtskräftig Verurteilten die wenigsten Verurtheilten auf. Wegen Mordes wurden 90 Personen rechtskräftig verurteilt, darunter 10 Frauen. Drei Mörder standen im Alter von 14 bis 18 Jahren, sechs waren Ausländer. Wegen Totschlages wurden 317, wegen Abtreibung 3892 Personen verurteilt. Den Hauptanteil unter den einzelnen Delikten stellte der einfache Diebstahl mit 71 651 Verurtheilten, während wegen schweren Diebstahls 14 696 Verurteilungen erfolgten. 42 228 Personen wurden wegen Beleidigung verurteilt, 461 wegen Brandstiftung.

Unter der Anlage, gegen das Gesetz zum Schutz der Republik verstoßen zu haben, standen 256 Personen, von denen 183 verurteilt wurden. Unter den Verurteilten befanden sich auch zwei Frauen und vier Jugendliche sowie drei Ausländer. Wegen die Bestimmungen der Gemeinverordnungen über Sonntagsruhe und Ladenschluss vergingen sich 15 806 Personen, gegen das Kraftfahrzeuggesetz 85 986. Wegen unbehüteten Ertrinkens oder Betreibens einer Funtkanlage wurden 504 Personen verurteilt gegenüber 2434 im Jahre 1927.

Ein bedauerlicher Zwist.

Seit den Tagen des Freiherrn vom Stein hat sich der Gedanke der Selbstverwaltung im Deutschen Reich mehr und mehr durchgesetzt. Das ist begreiflich. Wenn ein Volk eine gewisse Reife erreicht hat, so ist nichts so geeignet, das Verantwortungsbewußtsein seiner Teile und Körperschaften, ja des einzelnen Bürgers, so zu wecken und zu festigen, wie die Selbstverwaltung es tut. Sie wird deshalb auch von den beteiligten Kreisen als Palladium angesehen und mit allen Kräften verteidigt. Weibliche Staatsmänner werden daher nur im Notfall etwas gegen das Selbstverwaltungsrecht unternehmen. Vielleicht werden sie sich auch des zweiten Satzes in dem ersten Artikel der Reichsverfassung entsinnen, der klar und unzweideutig sagt: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“.

Aber es gibt nicht nur weltbekannte Staatsmänner, es gibt auch andere.

Die staatliche Angestellten-Versicherung untersteht dem Reich. Aber sie besteht und wirkt ohne Reichsaufsicht; sie erhält sich aus eigenen Mitteln, die ausschließlich von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern aufgebracht werden. In Anerkennung dieser sekundären Selbständigkeit der Versicherung enthält das Gesetz die Bestimmung, daß die beamteten Direktionsmitglieder, also in erster Linie der Präsident, vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsrats zu ernennen sind, nachdem vorher der ehrenamtliche Verwaltungsrat gehört worden ist.

Der Sinn dieser Bestimmung ist offensichtlich der, daß der Verwaltungsrat als die gegebene Vertretung der an der Versicherung beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Direktionsmitglieder im allgemeinen selber ernennen bzw. vorschlagen soll. Der Reichsrat wird nur als eine Art Sicherheitsventil (bei Meinungsverschiedenheiten, offensichtlichen Mißgriffen usw.) dazwischen geschoben. Die Ernennung durch den Reichspräsidenten ist nur formeller Natur. Man kann nicht erwarten, daß er von sich aus einen Vorschlag des Reichsrats zurückweist.

Nachdem nun der letzte Präsident der Angestelltenversicherung gestorben war, hatten sich die zwölf Arbeitgeber und die zwölf aus den verschiedenen politischen Lagern entstammenden Arbeitnehmer des Verwaltungsrates auf einen Nachfolger geeinigt. Trotz der weltanschaulichen Unterschiede der Wähler war die Einigung gelungen, weil der vorgeschlagene Geheimrat Daemel das Vertrauen aller Beteiligten besaß. Seit dem Tage der Gründung der Angestelltenversicherung, im Jahre 1913, hatte er an entscheidender Stelle für die finanzielle Führung der Reichsversicherungsanstalt gewirkt und sich wegen seiner überaus großen Tüchtigkeit und seiner strengen Unparteilichkeit ein Ansehen erworben, das weit über den Kreis des Direktoriums und des Verwaltungsrates hinausging und hinausgeht. Man empfand es geradezu als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, als der Posten des Präsidenten neu zu besetzen war, Herrn Geheimrat Daemel dafür vorzuschlagen. — So dachten die Beteiligten.

Natürlich konnte, ja mußte unter diesen Umständen erwartet werden, daß der Reichsrat diesen überaus glücklichen Vorschlag an den Herrn Reichspräsidenten weiterleiten würde. — Im Reichsrat war man zunächst der gleichen Ansicht. Es war eine erdrückende Mehrheit für Daemel vorhanden.

Dann kam das Ungeheuerliche. Der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Hans Besch, schildert den Vorgang wie folgt:

„Unter Führung von Bayern begann im Reichsrat eine Klängelei, die solange fortgesetzt wurde, bis durch Uebertritt und Stimmhaltung sich eine Mehrheit von einer Stimme für den von Bayern propagierten Ministerialrat Ortmeyer ergab. Gegen die Regierungstimmen von Preußen, die Provinzstimmen von Posen-Westpreußen, Sachsen, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, die Länderstimmen von Sachsen, Baden, Hamburg, Bremen, und bei Stimmhaltung von Thüringen und Braunschweig wurde mit den Stimmen von Bayern, Württemberg, Hessen, Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, den Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Stadt Berlin, Pommern, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover, also mit 22 gegen 21 Stimmen Ortmeyer zum Präsidenten der R. V. A. ernannt.“

Wer ist Herr Ortmeyer? Ein Abteilungsdirigent aus dem Reichsarbeitsministerium, von dem wir nur das eine bestimmen können, daß er für das von ihm zu betreuende Arbeitsgebiet ein Reuling ist, daß er also nicht deswegen gewählt werden konnte, weil er für den Posten aus sachlichen Gründen für geeigneter gehalten wurde, als der von der Selbstverwaltung vorgeschlagene, im Dienst bewährte Geheimrat Daemel. Was geschah es, um dieses Ergebnis zu erzielen, welche Mitten Bayern hat springen lassen, welche Gegenversprechungen gemacht sind, um diesen unverantwortlich irdischen Beschluß schließlich durchzusetzen, das wird „die dumme Menge“, die ja nur zum Bezaubern gut ist, wohl nie erfahren, wenigstens nicht offiziell. Das ist auch nicht nötig, denn inoffiziell ist es bekannt genug.“

In diesen Darlegungen Besch's zittert die Entrüstung nach, die nicht nur die Kreise eines Verbandes, sondern wohl aller Angehörtenverbände und auch die Kreise der Prinzipalität erfüllt, die sich um diese Vorgänge gekümmert haben. 22 Mitglieder des Reichsrats haben das Recht der Selbstverwaltung zum Gesicht gemacht, dadurch, daß sie sich über den klaren und einmütigen Willen aller Beteiligten in geradezu provokatorischer Weise hinwegsetzten. Wie denken sich die hohen Herren wohl die Zusammenarbeit zwischen dem Verwaltungsrat und dem ihm unerwünschten neuen Präsidenten? Ist da wohl ein unerwünschtes Wirken zu denken? Hinzukommt, daß auch im Direktorium ehrenamtliche Vertreter der Versicherten sitzen!

Mit welchen Gefühlen werden aber erst die Massen der Angehörten den Kapitulationen gegen Volksrecht und Selbstverwaltung im Reichsrat gegenübersehen? Man hat drei Millionen deutscher Staatsbürger ganz überflüssigerweise vergrämt, als ob der Staat noch nicht genug Feinde und Gegner hätte! Die Folgen werden nicht ausbleiben.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Niefer.

Ein neuer Vorschlag für eine deutsch-französische Vereinigung.

Paris. Der der Tarifgruppe angehörende Kammerabgeordnete und Führer der französischen Seidenindustrie, Etienne Fougere veröffentlichte im Mittwoch in der Zeitschrift „Europeen“ unter der Überschrift „Das europäische Chaos“ einen Artikel, in dem eine deutsch-französische Separatvereinbarung, bezw. „Vereinigung“ in Bezug auf die europäischen Gesamtprobleme angeregt wird. Er fährt u. a. aus, daß bisher nur Deutschland allein die neue europäische Entwicklung in der Richtung regionaler wirtschaftlicher Gruppierungen verstanden zu haben scheint. In dem es den Wunsch angedeutet habe, ein mehrseitiges Handelsabkommen mit den mitteleuropäischen Ländern zum Zwecke der Erweiterung seines eigenen Marktes abzuschließen. Das sei eine Initiative, die Frankreich ebenfalls ergreifen sollte. Das würde allerdings eine deutsch-französische Präliminar-Vereinbarung zur Voraussetzung haben. Leider verhindere jedoch eine Reihe politischer Schwierigkeiten vorläufig jede gemeinsame Aktion. Deshalb fordere er mit größtem Nachdruck den Zusammenritt einer amtlichen deutsch-französischen Konferenz, auf der Deutschland seine Beschwerden mit aller Deutlichkeit zur Sprache bringen müßte. Obre eine solche präzise und formelle „Vereinigung“ zwischen den beiden Staaten könne Europa den Weg aus dem wirtschaftlichen und moralischen Chaos nicht finden.

Dieser Neuerung des französischen Rechtspolitikers wird infolgedessen eine gewisse Bedeutung beigegeben, als der Abgeordnete Fougere den Pariser Reiterungskreisen nahelegt und in der Kammer als einflussreicher Wirtschaftler gilt.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

sehen die Postkassen die Bezahlungen für Lieferung des „Niefer Tageblattes“ im nächsten Monat ein.

Wir bitten um pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Am Ende der Kraft.

Starker Rückgang des Kunstdüngers- und Landmaschinenabfahes.

Seit den Notjahren des Krieges und der Inflation ist in der deutschen Landwirtschaft bis zum Jahre 1929 einschließlich der allgemeine Wille zur Intensivierung des Betriebes und zur Erhöhung der Erzeugung deutlich festzustellen. Steigende Ernten, die zwar in einem hohen Grade auf die im ganzen günstige Witterung im letzten Jahre zurückzuführen sind, die sich andererseits auch auf die erhöhte Verwendung von Kunstdünger aller Art gründen, kennzeichnen die Entwicklung. Der Absatz sowohl von Stickstoff- wie von phosphor- und kalkhaltigen Düngesalzen, besonders die Verwendung von Kalidüngemitteln stieg in den Nachkriegsjahren ständig. Leider folgte aber der Erhöhung der Ernten wie ein Schatten die Abfahs. Unter dem Druck der katastrophalen

Abfahs für die Haupterzeugnisse des deutschen Ackerbaues ist dann seit Anfang 1930 notgedrungen eine folgenreichere Wandlerung für die Intensität des deutschen Ackerbaues eingetreten.

Nach Angaben der Düngemittelindustrie beträgt in der Zeit von Juli 1930 bis Mitte Februar 1931 der Rückgang des Verbrauches an Stickstoffdüngemitteln gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres rund 23 v. H.! Beim Kalidüngemittel ist vom Mai 1930 bis Januar 1931 ein Rückgang von rund 600 000 Tonnen festzustellen über 13 v. H. des Abfahes des Vorjahres eingetreten. Bei den phosphorhaltigen Düngemitteln ist ebenfalls ein außerordentlicher Rückgang festzustellen. So wurden in Form von Thomasmehl in den Monaten von Mai bis Dezember 1930 etwa 11 v. H. Phosphorsäure weniger abgesetzt als in den gleichen Monaten 1929, und an Superphosphat ist in den acht Monaten von Juni 1930 bis Januar 1931 20 v. H. weniger abgesetzt worden. Noch stärker ist der Rückgang des Verbrauches von Kalidüngemitteln, der beim Brennstein in den letzten neun Monaten 1930 25 v. H. und beim kohlenfauren Kalk gar 35 v. H. des Abfahes der gleichen Zeit des Vorjahres betrug.

Was seit langem befürchtet wurde, tritt heute ein. Der Preis für alle landwirtschaftlichen Güter verurteilt den landwirtschaftlichen Betrieb zur völligen Unrentabilität und zwingt den Bauern zur ersten Wirtschaftswende.

Der Rückgang im Verbrauch von Düngemitteln wird sich automatisch in einer Minderung des Getreideertrages und damit der zur Verfügung stehenden Gesamtmenge auswirken. Die Folgen eines minderen Düngemittelabfahes sind ja aus dem Kriegsjahren her noch in Erinnerung. Der geringe Ertragswirtschaftliche Erfolg in Wärdung des Endproduktes eines vollen Ertrages der Auslandsimporteure an Nahrungsmitteln durch deutsche Eigenerzeugung, der in den vergangenen Jahren erreicht wurde, ist aus Schwere gefährdet. Ein Wendezeitpunkt sind auch die Absatzkrisen für Landmaschinen, die Professor Hillmann auf der Tagung der Landmaschinenindustrie kürzlich bekannt gab. Noch 1927 und 1928 wurden für 400 Millionen Mark Landmaschinen in Deutschland verkauft, 1929 und 1930 sind es nur noch 330 Millionen Mark, und im Kalenderjahr 1930 sank die Absatzkrisen für Landmaschinen einschließlich der Maschineneinfuhr auf 218 Millionen Mark. Infolgedessen fiel auch der Beschäftigungsgrad der betroffenen Industrie im Dezember 1930 auf unter 80 v. H.! Der deutsche Bauer ist am Ende seiner Kraft. Seine Katastrophe aber reißt unweigerlich die industriellen Wirtschaftskreise und die deutsche Arbeiterschaft mit in den Strudel hinab.

Schneiderei selbst.

Von Maria Keller, Schneidermeisterin und Schneiderlehrerin, Dahlem.

Das Zuschneiden.

„Du mußt Dir als Grundfaß beim Zuschneiden merken, Hertha, daß Du möglichst sparsam mit dem Stoffe umgehst und Dich so einrichtest, daß die übrigbleibenden Stücke zusammenhängend sind, dann kann man auch mit den Resten etwas anfangen.“

„Wir wollen mit dem Rücken der Taille beginnen.“

„Nun habe ich schon etwas gelernt Lotte, hier steht Stoffbruch, hintere Mitte, die kann ich doch hier am Stoffbruch anlegen?“

„Bei schmal liegenden Stoffen wäre das das richtige, Hertha, aber hier wäre es Verschwendung. Du mußt den Stoff auseinanderbreiten und dann so wieder zusammenlegen, daß er doppelt so breit auseinanderliegt wie die höchste Breite Deines Rückenstückes braucht. Wenn Du dann noch Rest zugibst, so bleibt ein noch ein breiter Stoffstreifen an der Seite, aus dem wir evtl. die Ärmel schneiden können. Ich habe Dir nun das Rückenmuster für Taille und Rücken fest am neuen Stoffbruch aufgesteckt und zeichne Dir mit Kreide an der Seiten- und Schulternaht 2 Zentimeter Nahtzugabe dazu. Am Hals und Armloch geben wir nur 1 Zentimeter Nahtzugabe, damit die Form nicht verändert wird, jedoch kann man bei tiefer Seitennaht besser ausplätten, auch kann man sie nach der Wäsche erweitern.“

„Ich sehe, Lotte, daß Du Dir immer zu helfen weißt und schneide nun nach Deinen Kreideseichen die Rückenstücke aus. Für die Vorderstücke mußt ich den Stoff wohl breiter zusammenlegen?“

„Ja, Lotte, doch bleibt immer noch ein Seitenstreifen übrig, Du kannst auch zuerst das schmale Seitenborderteil auflegen, dafür reicht die Stoffbreite des Rückens. Siehst Du, nun haben wir an der Seite einen fast 1 1/2 Meter langen, 40 Zentimeter breiten Streifen übrig, den wir quer übereinanderlegen, um die Ärmel daraus zu schneiden.“

„Sieh, Hertha, wenn Du nun das breite Brustborderteil abschneidest, so lege den Stoff in seinen richtigen Stoffbruch und schneide die Brust- und Blodenteile zu. Du siehst, daß das hintere Teil etwas schmaler ist als das vordere. Beide Teile werden im Stoffbruch fest angelegt. Da es Walchstoff ist, der sich in schrägen Rücken dehnt, ist es am praktischsten, einen 3-4 Zentimeter breiten Saum zu machen, als also diese Saumbreite in der Länge unten zu und außerdem wieder seitlich 2 Zentimeter Naht, am Bodensaum oben nur 1 Zentimeter.“

„Sag mal, Lotte, wenn ich jetzt die schräge Bloden-naht schneide, kann ich dann den abfallenden Teil an der Blode als Keil seitlich ansetzen?“ „Gewiß, Hertha, da Du bei diesem Stoff nicht auf den Strich und das Muster zu achten brauchst, geht es sehr gut und der Keil reicht auch, wenigstens bei dem hinteren Blodenteil, vorn mußt Du einen größeren Keil von unterem übrigen Stoff nehmen, aus dem wir jetzt nur nach den Fächenschub und den Blodenansatz der Ärmel zuschneiden. Aus dem abfallenden schrägen Stück können wir die Einfaßrollen für Hals und Ärmelausschnitt machen. Den Echtheit und den Blodenansatz kannst Du mit Hoblfaum schlagen lassen, dann räumen und halb durchschneiden. Diese Methode gibt den Bloden einen sehr leichten Fall. Gehe Du nun die Musterstücke ab, denn, mußt Du Dir alle wichtigen Zeichen, die punktiert sind, mit Kreide angeben und durchschlagen.“ „Das kann ich schon, Lotte, das muß ich bei der Hauschneiderin immer machen.“ „Ja, hier am Brustabschnitt vorn an der Schulter-naht mache ich mit doppeltem Heißfaden Schlingstiche, siehe diese dann auseinander und schneide sie in der Mitte zwischen dem ober- und unterliegenden Stoff durch. Ich habe dann auf beiden Borderteilen die genauen Abnäher angeben.“

„So ist's, Hertha, an den neuen und alten Stoffbrüchen bezeichnen wir uns auch sofort die Mittel, indem wir dort im Stoffbruch einen einfachen Längsadern ziehen, denn die Stoffbrüche plätten wir nachher bald aus, am besten von links mit einem feuchten Tuche. Nun laß uns alle Teile nach Zeichen zusammenstecken und dann mit kleinen Stichen genau heften, damit wir ausprobieren können.“

„So ist's, Hertha, an den neuen und alten Stoffbrüchen bezeichnen wir uns auch sofort die Mittel, indem wir dort im Stoffbruch einen einfachen Längsadern ziehen, denn die Stoffbrüche plätten wir nachher bald aus, am besten von links mit einem feuchten Tuche. Nun laß uns alle Teile nach Zeichen zusammenstecken und dann mit kleinen Stichen genau heften, damit wir ausprobieren können.“

„Die Mode vom Tage“

Lingerieblusen und Sportröcke

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.

1859

1867



Die Bluse erobert sich immer weitere Kreise. — Sie ist aber auch das praktischste Stück in der Garderobe der Frau. — Mit einer Bluse aus waschbarer Seide, Leinen oder Batist ist man sowohl im Beruf sowie beim Sport und auf Reisen gut versorgt. — Auch gestreifte Zephyre erfreuen sich als Material großer Beliebtheit. — Die Blusen greifen meistens unter den Rock, aber auch die lange Jumperbluse ist vielfach vertreten. Im Sommer wird man wieder den kurzen, dem Oberarm enganliegenden Ärmel sehen. — Zur einfarbigen Bluse ist der Rock aus variiertem Wollstoff sehr beliebt. — Eingelegte Falten haben den Vorzug.

Je länger die Tage werden, — am merklichsten geschieht das bekanntlich im Monat März, — desto mehr regt sich bei allen Kleideranschaffungen der Wunsch, unsere Garderobe bereits mit den sommerlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Denn der Mensch lebt in der Regel nicht in der Gegenwart, sondern stets ein bisschen in der Zukunft. Und der Sommer ist ja diejenige Jahreszeit, die so schön ist, daß wir sie, wenigstens in Gedanken, ein wenig vorwegnehmen möchten.

Eines der praktischsten Garderobestücke, das man sowohl für die Straße, den Beruf, für Sport, Reisen und Ausflüge gut gebrauchen kann, ist eine waschbare Bluse. Die Mode von heute muß der wirtschaftlichen Not Rechnung tragen und bevorzugt daher Kleidungsstücke, die viele Zwecke erfüllen, ohne in der Anschaffung teurer zu kommen. Und da das Kostüm in der Besetzung der diesjährigen Mode die Hauptrolle erhielt, kommt der Bluse an und für sich schon eine gesteigerte Bedeutung zu.

Diese hemdartigen Blusen werden aus Batist, Opal, Cambré, Bolle und Leinen hergestellt. Ferner sind alle

Stoffe, aus denen Herrenhemden angefertigt, zweckmäßig, als Dattseide, gestreifte Kunstseide, Zephyre und auch Nipps. Wir verraten kein allzu großes Geheimnis, wenn wir mitteilen, daß manch ausgestrigeltes Herrenhemd, dessen Tragen ansatz und unteres Manschettenende nicht mehr tadellos war, durch geschickte Frauenhände zu einer solchen sportlichen Bluse umgewandelt wurde. Wählt man dann noch einen netten feinen Schlops, der farblich zum dazugehörigen Sportmüßchen und zum Ledergürtel, der Rock und Bluse abpaßt, dazu paßt, so wird man mit geringen Mitteln einen reizenden und praktischen Sommeranzug beschaffen.

In Paris gilt Viskosestoff augenblicklich als besonderer Liebling der Mode. Er ist billig, praktisch, unvertrocknet und paßt sowohl zu waschbaren als auch zu wollenen Stoffen. Daher werden Sportblusen gerne mit einer Viskosefaser gefertigt oder mit einem Krägerchen aus Viskosestoff versehen. Ärmellose Sportroben aus diesem Material können eine ganze Bluse ersetzen. In diesem Sommer wird man überhaupt sehr viele ärmellose Blusen tragen, die zu einem Röschchen hinzugefügt, einen lustigen Anzug bilden. Mehrere Röschchen, mehrere verschiedenartige Blusen und eine Weste

mit Sportmütze können eine ganze Sommergarderobe bilden, wenn man es versteht, die Sache hier und da durch eine neue Schleife, eine Blume oder einen bunten Schal abzuwechseln.

Die Röcke sind mehr gelegt als plissiert, da man in diesem Jahre unvorderrücklich „sparen“ heißt. Die große Schottenmode wird sicherlich in die Sportkleidung einbringen. Ein schottischer Rock, eine weiße Sportbluse und ein schottisches Seidenband, das als Schlops dient, sehen reizend aus. Auch gelegte Röschchen aus schottischem Taft sind sehr nett; sie wirken eleganter und sind eigentlich recht billig herzustellen, besonders wenn man sich mit kunstfeinem Taft begnügt. Sportmüßchen aus schottischem Taft, die man sich selbst anfertigen kann und auf die man eine aus Strohborte hergestellte seitliche Schleife aufarbeitet, sind allerleckerster Schick. Nicht das Teure, sondern das Geschmackvolle und Jugendlichste steht heute im Vordergrund. Die augenblickliche Zeit fordert das, und die Frauen, die sich im letzten Winter an überladenen und fraulichen Kleidern sattfanden, werden diesen sportlich-jugendlichen Modeneinschlag mit Freuden begrüßen.

Die Plauderecke

Die Kunst des sparsamen Kaufens.

Billiger Kauf braucht nicht immer sparsamer Einkauf zu sein. Das richtige Kaufen ist eine große Kunst, die Disziplin, Kritik und Selbstbeherrschung erfordert. Und da heute fast ein jeder Mensch sparen muß, und diejenigen, die kaufen können, ohne rechnen zu müssen, die Ausnahme bilden, so ist die Kunst des sparsamen Kaufens eine Lebensnotwendigkeit.

Man kann nur an kleinen Dingen sparen. Die großen Ausgaben des notwendigen Lebensverbrauches wie Miete, Nahrung, Kleidung, diese sich beständig wiederholenden Posten im Budget des einzelnen bürgerlichen Haushaltes, können nicht einfach gestrichelt werden. Die Sparmaßnahmen können sich höchstens darauf erstrecken, die vielen kleinen Teilbeträge, aus denen sich diese Posten zusammensetzen, nach Tüchtigkeit zu vermindern.

Hier steht die Lebenskunst des betreffenden Menschen ein. Es gibt Menschen, die selbst aus dem Nichts etwas zu machen verstehen und es gibt solche, die auch mit großen Summen nicht zurecht kommen können, weil ihnen das Geld einfach unter den Händen zerrinnt. Erstere sind Lebenskünstler, während bei letzteren die Disziplin nicht genügend ent-

wickelt ist. Ueberdies ist es Sache des Talents und angeborener Geschicklichkeit, seine Einkünfte gut und den Anforderungen der Bildung und Erziehung entsprechend einzuteilen. Regeln lassen sich hierfür ebensowenig aufstellen wie etwa für geschmackliche Dinge. Denn nirgendwo ist die Relativitätstheorie so sehr am Platze wie bei der Einteilung des Geldes. Was dem einen als der höchste Luxus erscheint, ist für den anderen Lebensnotwendigkeit. Es gibt Menschen, die im guten Glauben einen Luxus erbilden, während ihnen der regelmäßige Besuch der Oper oder guter Konzerte selbstverständlich erscheint.

Nicht der, der stets zu den billigsten Preisen einkauft, ist der sparsamste, sondern der, der mit den kleinsten Geldbeiträgen die größten Werte zu erkaufen versteht.

Nicht umsonst rief der amerikanische Milliardär Henri Ford kürzlich eine Schule für Einkaufskunst ins Leben. Diese Schule, die wohl einzig und allein in der Welt besteht, sucht ihren Freischülern die Kunst des richtigen Kaufens zu vermitteln. Daß das Kaufen eine wahre Kunst ist, wird erst offenbar, wenn man die vielen beim Kaufen möglichen Fehler erfährt, und gerade das will Henri Ford seinen Schülern beibringen.

Wer von uns kaufte auch stets das Richtige? Wer kam nicht schon vom Einholen nach Hause, um nicht sonleich reuig feststellen zu müssen, daß er sich wieder einmal überkauft?

Nicht nur der Verkäufer muß heutzutage psychologisch geschult werden, sondern auch der Käufer. Dies ist notwendig, weil der Wert des Geldes gerade in unserem so verarmten Lande viel zu groß ist, als daß man es für nichtige Werte weggeben könnte.

Es gibt Menschen, insbesondere aber Frauen, die immerfort etwas kaufen müssen. Bei ihnen wird das Kaufen geradezu zur Leidenschaft. Auf jeder Reise werden Geschäfte besucht, und wenn es sich gar um eine Auslandsreise handelt, wird beständig umgerechnet und überprüft, ob die betreffende Ware nicht etwa um ein paar Pfennige billiger sei als zu Hause. Ist dies aber gar der Fall, so wird ohne Bedenken und Ueberlegung, ob man diesen Gegenstand auch benötigt, sogleich gekauft. Daß eine derartige Handlungsweise jeder Disziplin entbehrt, liegt klar auf der Hand. Blödsinn und bedenkenlose Einkäufe darf es für einen sparsamen Menschen überhaupt nicht geben. Genau so wie ein Feldherr vor der Schlacht einen genauen Feldzugsplan entwirft, gerade so sollte jeder sparsame Mensch vor jedem Einkaufe genau überlegen, was er benötigt und welche Summe er anlegen kann. Wer sich zu einer solchen Handlungsweise erzieht, kann sich viel Ärger und Verdruß ersparen. Denn, — wir sagten es schon eingangs —, es kann nur an den kleinen Dingen des Lebens gespart werden.

Beim Einkaufe aber muß man über der Sache stehen.

Unsere Modelle: Nr. 1859 Gr. 42. Bluse aus weißer Waschseide mit an geschweiften kurzen Ärmeln. Der Umlegekragen, die kleine Patte sowie die Ärmelbündel sind mit festem umgogen.
Nr. 1860. Gr. 44. Der in der vorderen Mitte ausgegebogen Hüftenpasse wird der gleich geschneidene Rock untergehepft.

Nr. 1861. Gr. 44. Die Hüftenpasse läuft am unteren Rande in Zaden aus und wird dem in Falten geordneten Rock aufgefepft. Die Faltenbreite stimmt mit der Breite der Zaden überein.

Nr. 1862. Gr. 46. Diese lange Jumperbluse schließt hoch am Halse. Kurze Ärmelkuppen sind angeschnitten, denen der lange Ärmel untergehepft wird. Ein Gürtel umgibt die Bluse in Taillenhöhe.

Nr. 1863. Gr. 46. Bluse aus gemustertem Seide, Kragen und Jabot ist einfarbig.

Nr. 1864a. Gr. 44. Weißseidene Bluse mit Schulterpatten und Umlegekragen, das Vorderteil ist mit Sandhohlsaum ausgefattet.

Nr. 1865 B. Gr. 44. Sportrock aus variiertem Wollstoff mit Kellerealten in der vorderen und hinteren Mitte und

aufgehepften Taschen.

Nr. 1865. Gr. 42. Waschbluse mit festem ausgefattet.
Nr. 1866. Gr. 44. Jumperbluse offen und geschlossen zu tragen.

Nr. 1867. Gr. 42. Jugendliche Bluse mit spitzem Ausschnitt und eingesehten kurzen Ärmeln.

Nr. 1868. Gr. 46. Glockenrock aus gemustertem Tweed.
Nr. 1869. Gr. 42. Die westenartige Hüftenpasse knüpft in der vorderen Mitte durch. Die Rockvorderröhre ist in vier Quetschfalten geordnet.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider L.— R., Hülsen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäfte.

ganzem Oberlauf plündern die Schweden die Einwohner aus, nahmen das Vieh weg und marterten die Menschen aufs Grausamste.

Privathäuser verteilt, die Wirte haben ihnen aber
eifrig die Tische und Kränke verabschiedet müt-
ten. Da die Stadt keine flüssigen Geldmittel be-
saß, mußte man zu Geldern greifen, die „ad pias causas
legit“ waren. So kam es, daß schon die erste drei-
wöchige Einquartierung für die Stadt eine Ausgabe
von 16 000 Thalern bedeutete.

Das neue Jahr 1633 brachte den Zittauern viel
Arbeit: Schanzen mußten abgeleitet werden, der Kirch-
hof zur heiligen Dreifaltigkeit wurde zu Verstei-
gungszwecken eingerichtet, die Tore mit Wallstän-
den versehen, Wachhäuser gebaut. Die Bürgerwehr
mußte wöchentlich hundert Viertel Bier, 250 Scheffel
Korn und 32 Rinder in die Commis liefern, damit
denen bequartierten Wirthen die Verpflegung der Wä-
tz nicht zu schwer stele. Es kam nun bald zur Ver-
lagerung der Stadt durch die sächsische Armee. Am
22. Juni 1633 nachmittags 5 Uhr rückten acht Regimen-
ter nebst schwerer Artillerie unter dem Befehl des
Feldmarschalls von Arnheim vor die Stadt. Die Artil-
lerie ging vor dem Hauptthor und auf dem Stum-
mersberg in Stellung. Die Mörser wurden in der
Sandgrube aufgestellt. Durch eine lebhafteste Kanonade
wurde „die halbe Hauptthor Gasse nebst dem Angel auf
einer Seite, zusammen 20 Häuser abgebrannt, daß
Giebel in der Stadt auch dadurch vergrößert wurde,
weil fast Niemand wegen des heftigen Feuer-Einwerf-
fens die entstehende Brunnst löshen können.“ Die in-
festliche Besatzung in der Stadt — Zittau war sie nun
angeführt des Feindes erst recht nicht los geworden —
sie hat ihr übriges dazu, indem sie die arme Bürger-
schaft, die eifrig mit Vorkämpfen beschäftigt war,
rückwärts auskaufte. Trotz alledem brachte aber
die Tapferkeit der Zittauer mit Hilfe der unerfroh-
fenen Kaiserlichen die sächsische Armee zum Abzug.

Nun gingen die kaiserlichen Besatzungen wieder
weiter. Erwähnung verdienen besonders die Folgen,
die der Aufenthalt von 12 Kompanien kaiserlichen
Reitern im Mai 1633 mit sich brachte. Diese hausten in
der Stadt so über, daß innerhalb zwei Tagen 300 Haus-
besitzer ihre Häuser leer zurückließen und das Weite
suchten. Dazu kamen gefährliche Hauptrandspalten,
häufige Diebe und dergleichen noch dazu, welche sich
endlich gar in eine Pest verwandelten, weswegen auch
der Vorsteher sich im böhmischen Zwinger ein ab-
sonderliches Haus mit bequemen Zimmern, Kellern
und Ställen, so man die Gegend nennt, bauen
ließ. Die Fleisch-Bänke, Gram-Gaden und Gewand-
Gammern aber wurden von denen Soldaten spoliert
und zu Kloaken gemacht.

Schon 1634 erschien die sächsische Armee wiederum
vor den Mauern Zittaus und es kam zur Einnahme
der Stadt. In weitig grausamer Weise diese in der
Stadt geschickt haben, schildert der Chronist in bewegten
Worten:

„Bei Plünderung der Stadt hat man ungerühn-
liche Gewaltthatigkeiten gebraucht und nicht nur
denen armen Bürgern, welche ohnedem schon von der
Besatzung bis aufs Blut ausgezogen gewesen, den letz-
ten Rest ihres Vermögens genommen, ja sogar die
Schuhe von Füßen, und die Kleider und Hemden vom
Leibe abgezogen, sondern auch eifrig darunter in ihren
Häusern jämmerlich darniedergermacht, die kleinen
Kinder aus den Betten geworfen, und ob darinnen
etwas verborgen gewesen, nachgeschleppt, daß also das
Wand selbiger Zeit kaum zur Geringen zu beschreiben.
Man hat die Plünderung auf 80 000 Thal. geschätzt.“

In den Folgejahren siehe die sächsische Armee
unter Korffens nach Bereinigung mit der schwedischen Armee
die Besatzung der Bürgerwehr in verstärkter Weise
fort. Nicht nur in Zittau selbst, sondern auch in der

ganzen Oberlausitz plünderten die Schweden die Ein-
wohnerschaft aus, nahmen das Vieh weg und marter-
ten die Menschen aufs grausamste.

„Absonderlich wurden demnach die so genannten
Schwedischnen Kränke bekannt, welches eine Art der
Marter war, um von den Leuten zu erpressen, wo sie
ihre ein oder noch verborgenes Vermögen versteckt
hätten, und also verrichtet wurde, daß man ihnen
Hände und Füße band, sie auf den Rücken legte, einen
hölzernen Sprinkel in Mund steckte, und eifrig Wasser-
kannen mit Wasser in Leib füllte, daß derselbe sich
bergwärts aufdrehet, als ob er herbersten wolle, daraus
bisweilen auch die Körper, daß sie wieder leblich wur-
den, umschreie, und mit dieser Qual das andere Ja
woß das dritte Malt und so lange verfuhr, bis von
den halb todt Menschen das abgelesene Bekändnis
erzungen ward.“

Hierzu kamen die wiederholten Brandschakungen
durch die Schweden.

Diese Plünderungen und Brandschakungen oogen
sich nun die folgenden Kriegsjahre ohne Unterbrechung
hin; sobald die Zittauer den Schweden sich nicht will-
fährig zeigten, wurde Gewalt angewendet. Hierbei
hat sich der schwedische Heerführer Torstenson selbst be-
sonders hervor. Er verstand es, seinen Forderungen
durch Schreiben an die Bürgerschaft Nachdruck zu ver-
leihen, von denen ist das interessanteste vom 27. Sep-
tember 1642 im Wortlaut wiedergebe:

„Ehren-Weise, Hochschätzbare, Hoch- und Wohl-
gehe ich hiermit zu vernemen, was gestalt ich mit
meiner unterhabenden Armee aus rathen des Krie-
ges dieser Orten angelangt; Nun wird denen Her-
ren ohne weitauffig Anjahren guter wachen wissen
seyn, was mit ihnen bey mir gewesenen Hrn. Abge-
ordneten veraccordiret worden, gestalt ich sie meines
Orts dabey auflassen, und nach aller Möglichkeit zu
mainteniren erhösig verbleibe. Audienweil ich aber
anjeho zu Besuch der Armee eine Anzahl Proviant
von nöthen habe, als will ich mit zu denen Herren
verseyen, und sie geschwind erjuchet haben, sie wer-
den eine ansehn. und erstedt. Quantität an Bier,
Brod, Mehl und Haier ohne einige Verabräumung
zusammenzubringen, ihnen angelogen sein lassen, da-
mit ich desto förderlich habhaft werden möge.
Wiederigensfalls werden sie sich nichts anders als
Freindseligkeit, welches daher ihnen ausstehendes Un-
heil sie sich nur selbst begnügen haben werden
zu verseyen haben, da hingegen ihnen auf bezugende
Willkürlichkeit geschänder Schuß gehalten werden
soll. Thue die Hrn. damit Gottes Wohlthun beschleude,
und erwarte hieby deren erbliche Resoluktion. Da-
tum im Felde zwischen Friedland und Zittau den
27. September Anno 1642.“

Hätten die Zittauer diesem Schreiben entsprechend
gehandelt, so wäre es für sie vielleicht besser gewesen;
so aber lehten sie die Forderung ab. Es kam erneut
zum Kampfe mit dem Erfolge, daß trotz der baldigen
Uebergabe der Stadt der Stadtkommandant, Haupt-
mann Kirchmann, vor ein Kriegsgericht in Dresden
gestellt, zum Tode verurteilt und hingerichtet, die Sol-
daten gefangen wurden und die Bürgerschaft wiederum
großen Kontributionen leisten mußte.

Die für Zittau strategisch unangünstige Lage am Uebin-
fluß war zweifellos die Ursache, daß die Stadt in dem
39-jährigen Norden fast kein Jahr unbesetzt blieb.
Die Zittauer aber haben mit seltener Mäßigkeit und
Ausdauer die schwersten Entbehrungen auf sich genom-
men und ihre ganze Ehre herein geliebt, ihre Stadt vom
Feinde sich nur im Kampfe abtropfen zu lassen.

Druck und Verlag von Senger u. Wimmerich, Zittau — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Lüdemann, Zittau.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Seimatliebe, der Seimatforschung und des Seimatfischwesens.

Ersteht in jüngster Folge als Beilage zum Zittauer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereines Seimatforschungs in Zittau.
Verantwortl. Redakt. v. C. C. C. C. C.

Nr. 12

Zittau, 14. März 1931

4. Jahrgang

Werden und Vergehen der Kettenchiffahrt auf der Elbe.

Das erste Kettenchiff zwischen Rudau und Wess
stadt. — Kettenchiffe auf der ganzen Elbe. — Der
Betrieb auf einem Kettenchiff. — Seine mit
noch Kettenchiffe zwischen Kiegrupp—Schönbeck
und Zörgau—Küßlig.

Im Jahre 1866 wurde von der Vereinigten Ham-
burg—Magdeburger Dampfschiffahrtskompanie auf
der Strecke Rudau bis Wessstadt (bei Magdeburg) ver-
suchsweise das erste Kettenchiff in Betrieb gestellt.
Als man die Versuche auf der Elbe zwecks Einführung
der Kettenchiffe unternahm, waren diese bereits schon
in England, Frankreich und Belgien in Betrieb. Das
erste deutsche Kettenchiff hatte leere und beladene
Waggenszüge zu Berg und zu Thal, hauptsächlich zwischen
den Magdeburger Elbbrücken, zu schleppen. Dabei
wurden die für die Verwendbarkeit der Kettenchiffe
auf der gesamten Elbstrecke nötigen Erfahrungen ge-
sammelt. Segelschiffe und Kahnbesitzer wurden zu-
nächst abgelenkt, sich der Kettenchiffe zu bedienen; der
Schlepplohn war zu hoch. Die Schiffe ließen daher
ihre Waggenszüge lieber weiter „treibeln“, d. h. vom
Ufer aus stromaufwärts ziehen. Diese Abneigung
wurde jedoch bald überwunden, und bereits im ersten
Betriebsjahr, in der Zeit vom 15. August bis zum
31. Dezember 1866 wurden 734 Waggenszüge vom Ketten-
schiff geschleppt. Nachdem im Jahre 1867 zwei weitere
Kettenchiffe eingesetzt wurden, stieg die Zahl der ge-
schleppten Kähne auf 2718. Die Kettenchiffahrt hatte
sich bewährt. Die Gesellschaft bekam die Konzession
zur Ausdehnung der Kettenchiffahrt von Hamburg
bis Magdeburg, wozu eine Kette von 300 Kilometer
länge und acht Kettenchiffe erforderlich waren. Auf
der Stromstrecke Hamburg—Magdeburg mit acht Pro-
viantstationen konnten nun 50 000 Zentner Güter in
höchstens vier Tagen geschleppt werden. Im Jahre
1868 erluchte ein Industrieller beim sächsischen Finanz-
ministerium in Dresden um die Konzession zur Inbe-
triebnahme von zwei weiteren Kettenchiffen auf
Schleppwegen der Kähne durch die Dresdener und Wei-
sener Elbbrücken. Im gleichen Jahre wurde der

Kettenchiffverkehr von Magdeburg bis Dresden
ausgedehnt. Im Jahre 1871 fuhr das erste Kettenchiff
von Dresden nach Schandau, zwei Jahre später, 1873,
wurde auch die letzte Strecke der Elbe von Schandau
bis Meißel von Kettenchiffen befahren. Die Ketten-
chiffahrt erregte allgemein bei ihrer Eröffnung großes
Aufsehen. Aus Städten und Dörfern strömten Men-
schenmassen an die Elbufer, um dieses Ereignis zu
bemauern. Der Kettenchiffverkehr kam angetrieben mit
Kähnen, Klauen und Strahlen geschleppt und
wurde mit jubelndem Beifall begrüßt.

Das Kettenchiff bewegt sich auf einer in England
aus bestem Material hergestellten 24 Millimeter star-
ken Kette fort, die durch ihre Weibung auf der Fests-
sohle Rückhalt findet. Der Schiffskörper des Schiffes
besteht mit Ausnahme des Vorderdes und der Räder
aus Eisen. Vor der Maschine und hinter den Rädern
sind je eine wasserdrichte Schottenwand eingebaut,
im Vorder- und Hinterschiff liegen die Kisten. Das
Schiff ist 50 Meter lang, 10 Meter breit und 2 Meter
hoch, der Tiefgang beträgt 60 Zentimeter. Infolge
dieses geringen Tiefganges können Schiffe auch
bei niedrigstem Wasserstand schleppen, während die
Radschleppdampfer bei einem Tiefgang von einem
Meter ihren Betrieb einstellen müssen. Maschine und
Kessel liegen bei den Kettenchiffen außerhalb der
Kettlinie und sind gegenüberliegend rechts- und links-
seitig so angeordnet, daß Dampfdom und Schornstein
nicht in Verbindung mit der Kette kommen können.
Die Kette wird durch zwei Bindetrommeln aus dem
Küßbett gehoben und läuft durch den beweglichen
vorderen Ansteiger in die Kettenrinne nach den ent-
gegengesetzten Bindetrommeln, wo sie viermal um-
schlungen und wieder abgewickelt wird, um nach Auf-
sichern des Auslegers des hinteren Schiffes wieder ins
Küßbett zurückzuführen. Die Bindetrommeln wer-
den von einer etwa 250 Pfd. starken Maschine in Be-
wegung gesetzt, sie sind aus gelbem Eisen
hergestellt, mit Stahlreifen armiert und zwischen
jedem Kettenlaufe mit schmiedeeisernen Rändern ver-
sehen. Um die Abnutzung der Kette zu vermindern,

wurde jedoch bald überwunden, und bereits im ersten
Betriebsjahr, in der Zeit vom 15. August bis zum
31. Dezember 1866 wurden 734 Waggenszüge vom Ketten-
schiff geschleppt. Nachdem im Jahre 1867 zwei weitere
Kettenchiffe eingesetzt wurden, stieg die Zahl der ge-
schleppten Kähne auf 2718. Die Kettenchiffahrt hatte
sich bewährt. Die Gesellschaft bekam die Konzession
zur Ausdehnung der Kettenchiffahrt von Hamburg
bis Magdeburg, wozu eine Kette von 300 Kilometer
länge und acht Kettenchiffe erforderlich waren. Auf
der Stromstrecke Hamburg—Magdeburg mit acht Pro-
viantstationen konnten nun 50 000 Zentner Güter in
höchstens vier Tagen geschleppt werden. Im Jahre
1868 erluchte ein Industrieller beim sächsischen Finanz-
ministerium in Dresden um die Konzession zur Inbe-
triebnahme von zwei weiteren Kettenchiffen auf
Schleppwegen der Kähne durch die Dresdener und Wei-
sener Elbbrücken. Im gleichen Jahre wurde der

Kettenchiffverkehr von Magdeburg bis Dresden
ausgedehnt. Im Jahre 1871 fuhr das erste Kettenchiff
von Dresden nach Schandau, zwei Jahre später, 1873,
wurde auch die letzte Strecke der Elbe von Schandau
bis Meißel von Kettenchiffen befahren. Die Ketten-
chiffahrt erregte allgemein bei ihrer Eröffnung großes
Aufsehen. Aus Städten und Dörfern strömten Men-
schenmassen an die Elbufer, um dieses Ereignis zu
bemauern. Der Kettenchiffverkehr kam angetrieben mit
Kähnen, Klauen und Strahlen geschleppt und
wurde mit jubelndem Beifall begrüßt.

Das Kettenchiff bewegt sich auf einer in England
aus bestem Material hergestellten 24 Millimeter star-
ken Kette fort, die durch ihre Weibung auf der Fests-
sohle Rückhalt findet. Der Schiffskörper des Schiffes
besteht mit Ausnahme des Vorderdes und der Räder
aus Eisen. Vor der Maschine und hinter den Rädern
sind je eine wasserdrichte Schottenwand eingebaut,
im Vorder- und Hinterschiff liegen die Kisten. Das
Schiff ist 50 Meter lang, 10 Meter breit und 2 Meter
hoch, der Tiefgang beträgt 60 Zentimeter. Infolge
dieses geringen Tiefganges können Schiffe auch
bei niedrigstem Wasserstand schleppen, während die
Radschleppdampfer bei einem Tiefgang von einem
Meter ihren Betrieb einstellen müssen. Maschine und
Kessel liegen bei den Kettenchiffen außerhalb der
Kettlinie und sind gegenüberliegend rechts- und links-
seitig so angeordnet, daß Dampfdom und Schornstein
nicht in Verbindung mit der Kette kommen können.
Die Kette wird durch zwei Bindetrommeln aus dem
Küßbett gehoben und läuft durch den beweglichen
vorderen Ansteiger in die Kettenrinne nach den ent-
gegengesetzten Bindetrommeln, wo sie viermal um-
schlungen und wieder abgewickelt wird, um nach Auf-
sichern des Auslegers des hinteren Schiffes wieder ins
Küßbett zurückzuführen. Die Bindetrommeln wer-
den von einer etwa 250 Pfd. starken Maschine in Be-
wegung gesetzt, sie sind aus gelbem Eisen
hergestellt, mit Stahlreifen armiert und zwischen
jedem Kettenlaufe mit schmiedeeisernen Rändern ver-
sehen. Um die Abnutzung der Kette zu vermindern,

wurde jedoch bald überwunden, und bereits im ersten
Betriebsjahr, in der Zeit vom 15. August bis zum
31. Dezember 1866 wurden 734 Waggenszüge vom Ketten-
schiff geschleppt. Nachdem im Jahre 1867 zwei weitere
Kettenchiffe eingesetzt wurden, stieg die Zahl der ge-
schleppten Kähne auf 2718. Die Kettenchiffahrt hatte
sich bewährt. Die Gesellschaft bekam die Konzession
zur Ausdehnung der Kettenchiffahrt von Hamburg
bis Magdeburg, wozu eine Kette von 300 Kilometer
länge und acht Kettenchiffe erforderlich waren. Auf
der Stromstrecke Hamburg—Magdeburg mit acht Pro-
viantstationen konnten nun 50 000 Zentner Güter in
höchstens vier Tagen geschleppt werden. Im Jahre
1868 erluchte ein Industrieller beim sächsischen Finanz-
ministerium in Dresden um die Konzession zur Inbe-
triebnahme von zwei weiteren Kettenchiffen auf
Schleppwegen der Kähne durch die Dresdener und Wei-
sener Elbbrücken. Im gleichen Jahre wurde der

Kettenchiffverkehr von Magdeburg bis Dresden
ausgedehnt. Im Jahre 1871 fuhr das erste Kettenchiff
von Dresden nach Schandau, zwei Jahre später, 1873,
wurde auch die letzte Strecke der Elbe von Schandau
bis Meißel von Kettenchiffen befahren. Die Ketten-
chiffahrt erregte allgemein bei ihrer Eröffnung großes
Aufsehen. Aus Städten und Dörfern strömten Men-
schenmassen an die Elbufer, um dieses Ereignis zu
bemauern. Der Kettenchiffverkehr kam angetrieben mit
Kähnen, Klauen und Strahlen geschleppt und
wurde mit jubelndem Beifall begrüßt.

Das Kettenchiff bewegt sich auf einer in England
aus bestem Material hergestellten 24 Millimeter star-
ken Kette fort, die durch ihre Weibung auf der Fests-
sohle Rückhalt findet. Der Schiffskörper des Schiffes
besteht mit Ausnahme des Vorderdes und der Räder
aus Eisen. Vor der Maschine und hinter den Rädern
sind je eine wasserdrichte Schottenwand eingebaut,
im Vorder- und Hinterschiff liegen die Kisten. Das
Schiff ist 50 Meter lang, 10 Meter breit und 2 Meter
hoch, der Tiefgang beträgt 60 Zentimeter. Infolge
dieses geringen Tiefganges können Schiffe auch
bei niedrigstem Wasserstand schleppen, während die
Radschleppdampfer bei einem Tiefgang von einem
Meter ihren Betrieb einstellen müssen. Maschine und
Kessel liegen bei den Kettenchiffen außerhalb der
Kettlinie und sind gegenüberliegend rechts- und links-
seitig so angeordnet, daß Dampfdom und Schornstein
nicht in Verbindung mit der Kette kommen können.
Die Kette wird durch zwei Bindetrommeln aus dem
Küßbett gehoben und läuft durch den beweglichen
vorderen Ansteiger in die Kettenrinne nach den ent-
gegengesetzten Bindetrommeln, wo sie viermal um-
schlungen und wieder abgewickelt wird, um nach Auf-
sichern des Auslegers des hinteren Schiffes wieder ins
Küßbett zurückzuführen. Die Bindetrommeln wer-
den von einer etwa 250 Pfd. starken Maschine in Be-
wegung gesetzt, sie sind aus gelbem Eisen
hergestellt, mit Stahlreifen armiert und zwischen
jedem Kettenlaufe mit schmiedeeisernen Rändern ver-
sehen. Um die Abnutzung der Kette zu vermindern,

Stück und Ende eines schwarzen Königsindes.

Aus Rom wird uns geschrieben: „In seinen Aehren rollt Ägyptisches Blut. Er ist Sohn des entthronten Königs von Bagirmi, der mit den Seinen in meine Hände gefallen ist. Ich habe den Knaben um seinen Preis der Welt verkauft, aber Dir schenke ich ihn.“ So sprach zu Weibnachten 1866 ein sudanesischer Sklavenhändler zu Murat im Innern Libyens zum deutschen Afrikaforscher Dr. Gerhard Rohlfs, der den fieschen Mann in kaum zwei Wochen wieder auf die Beine gebracht hatte und gemünzten Lohn für seine ärztliche Hilfe entschieden ablehnte. Der also vorgestellte entpuppte sich als ein hübschliches, bis auf die Knochen abgezehrtes Kind von etwa acht Jahren, das Dr. Rohlfs hilflos unter seine Begleitmannschaft einreichte. „Ei! ich habe Hunger!“ rief das kleine Menschenkind dem Deutschen zu. Und es bekam endlich zu essen, war dankbar und willig. Aber der Afrikaforscher taufte den Knabensohn mit den Sklavenschritten im Angesicht nach protestantischem Ritus und nannte ihn Heinrich, und da gerade in der fernsten deutschen Heimat das Christfest gefeiert wurde, „Weihnachtsheini“. Eigentlich aber hieß er Abel Et-Tarabi. Er durfte seinen Eltern auf der zweijährigen Forschungsreise begleiten, war wissbegierig und gelehrig und lernte spielend arabisch, deutsch, französisch und italienisch. 1867 nach Berlin zurückgekehrt, nahm Dr. Rohlfs seinen afrikanischen Schützling eines Tages zu einem Hofesse mit, bei dem sich der König von Breußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., so sehr für den mittelmeerischen zum künftigen, wohlhergeordneten Knaben vorgerückten Sudan-neger interessierte, daß er seinen illustren Gast hat, ihm den Schwarzem abzutreten, was auch geschah. Rohlfs Weihnachtsheini studierte in einem Privatschule, dann auf dem Seminar zu Lichterfelde. Er sollte Offizier werden und als solcher nach Ägypten geschickt werden. Doch wurde der gefällige junge Mann durch allerlei Abenteuer von seinem Studium abgelenkt, so daß er es bloß bis zum Unteroffizier brachte. Kaiser Wilhelm I. schickte ihn trotzdem im Jahre 1875 in das Land des Nils, wo er solange blieb, bis ihn ein kaiserlicher Befehl aufforderte, in Malta Dr. Rohlfs zu erwarten, der seinen ehemaligen Schützling bei der Expedition nach Suva verwenden wollte.

Wie aber saunte der Gelehrte, als er seinen Weihnachtsheini wiedererblickte, der vom Größtenwahn befallen war und dem Forscher erzählte, er habe einen elfenbeinernen Wagen, in dem eine wunderschöne Fee ihre Residenz aufgeschlagen habe. Der unglückliche Abel Et-Tarabi mußte nach Ägypten zurückkehren, wo der deutsche Konsul in Alexandria auf Befehl des deutschen Kaisers die nötigen Schritte einleitete, den Wahnsinnigen ins Irrenhaus von Ancona zu bringen. Das geschah im Mai 1879. Bis 1918 hat der deutsche Kaiserhof, von da an die deutsche Reichsregierung die Kosten für diesen traurigen Aufenthalt des deutschen Staatsbürgers aus dem Sudan bezahlt. Der

Irre, stets tadellos gekleidet, den Fuß auf dem Haupte, hielt die 52 Jahre seiner geistigen Unmacht hindurch auf die strengste Etikette, Aerzte und Krankenwärter durften sich ihm nur nähern, indem sie drei höfliche Büdinge machten und ihm die Hand küßten. War dieser Stille Rechnung getragen, so ging Abel Et-Tarabi gerne aus sich heraus. Er erzählte häufig, im russisch-türkischen Kriege schwer verwundet worden zu sein, sprach von der Schlacht von Plewna und vom Befehlshaber der türkischen Streitkräfte, Osman Pascha, und hatte tatsächlich eine breite Narbe auf dem Hinterhaupt, die auf schwere Verletzung der Schädeldecke schließen ließ. Wenn auch keine Dokumente vorhanden sind, die Abel Et-Tarabis Teilnahme am russisch-türkischen Kriege von 1877/1878 beweisen, so ist es immerhin leicht möglich, daß er damals von Ägypten aus den Türken zu Hilfe kam.

In der Blüte seiner jungen Erdenlage war der einstige Königssohn aus Bagirmi im Sudan ins Irrenhaus von Ancona gebracht worden. Als Greis ist er jetzt dort gestorben, ohne Heilung gefunden zu haben. Er hat den Thron seiner Väter nicht mehr zurückerobert dürfen und ist dennoch auf dem Umwege über die Sklaverei König geworden. Wenigstens fühlte er sich über ein halbes Jahrhundert lang im vollen Besitz der Herrschergeißel, ohne zu ahnen, daß seine „Raison“ eine Belle des Irrenhauses war.

Hugo Weßinger.

Mehr Heberleanna bei der Bestellung des Gar'tens

Von Magda Föhde, Ludau.

Es ist etwa 30 Jahre her, seit das Einkochglas mit dem Gummiring seinen Triumphzug durch die Hauswirtschaft begann. Ich bin unter den ersten Hausfrauen gewesen, die der neuen Erfindung Vertrauen schenken, die kostspielige Anschaffung der ersten Bedienungswagen, und bin auch diesem System treu geblieben. Ich weiß, daß man sich heute ohne diese Möglichkeit des Gemüsefrischhaltens einen Haushalt nicht mehr denken kann. Aber ich möchte auch behaupten, daß von jener Zeit an über der Frühjahrs-, Sommer- und Herbstzeit der Hausfrau das Kennwort steht: „Meine Kuh ist hin!“ Denn es findet sich während der monatelangen Gemüseernte täglich etwas zum Einmachen, und Hunderte von Gläsern in der Vorratskammer erzählen vom Fleiß und Eifer der Hausfrau. Und doch ist hierbei soviel Uebertreibung und Unwirtschaftlichkeit, daß man beim Bebauungsplan des Gemüsegartens die Einmachfrage ernstlich erwägen und bei den Ausmaßen berücksichtigen sollte. Weshalb diese Ueber-schwemmung der Gärten mit leicht verderblichem Sommer-gemüse? Warum das ganze Jahr derselbe Küchenzettel, dessen langweiliger Bestandsplan einer Riesenaufgabe während der heißen Zeit, einer vermeidbaren Riesenaufgabe für Gläser und Feuerung zu danken ist? Woju noch

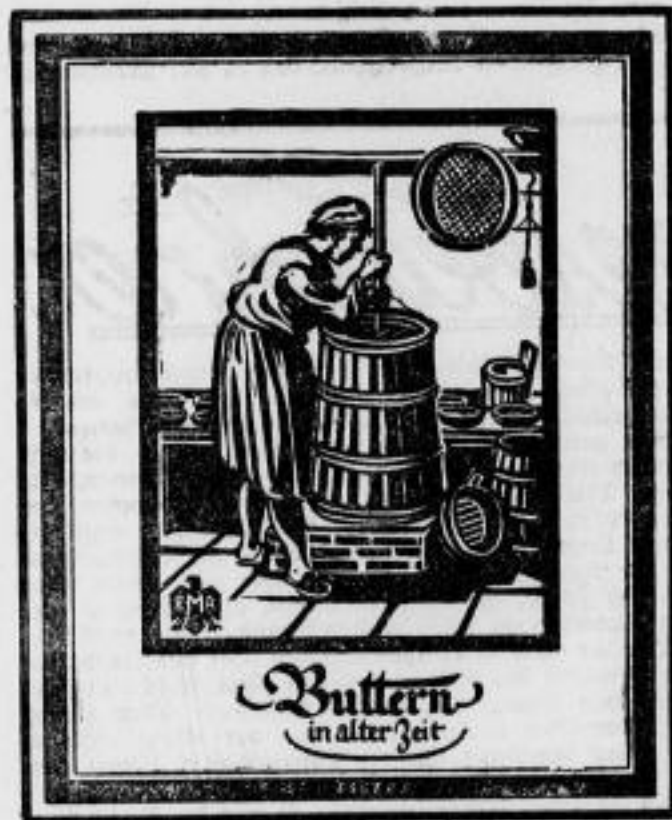
die Erwägung käme, daß selbst das beste eingemachte Gemüse dem frischen an Nährhaftigkeit und Geschmack nachsteht, — den Verlust durch Verderben so manchen Glases gar nicht gerechnet! Dazu bedenklich die handbetreibende Landfrau die im Spätwinter und Frühjahr harte Nachfrage nach Suppenwurzeln, die teuer bezahlt werden. Sie räume unter diesen Erwägungen die Hälfte ihres Gemüselandes den Wintergemüsen ein und lichte das Eintreten der Sommerernte auf ein vernünftiges Maß zurück! Es werde mehr Wert auf den Anbau von Wurzelgemüse gelegt, durch deren Verwendung zu Fleisch- und Pflanzenkostsuppen wie Salaten soviel wertvolle Abwechslung auf den Familientisch kommt. Sellerie, Petersilienwurzel und Pastinake sind deutsche Würzmittel voll Wohlgeschmack und Heilkraft, mit denen man verschwenderisch umgehen sollte. Porree gibt in seinem weißen Teil eine feine Gemüsebeilage zu gebratenem Fleisch, in Salzwasser gelocht und mit brauner Butter beträufelt. Die Schwarzwurzel und Hahnenwurzel (auch im sandigen Boden schon im ersten Sommer die volle Dicke erlangend!) liefern den köstlichen Winterparade. Die Erdbeeren, Tobinambur, mit deren stattlicher Staube sich eine häßliche Erde verhillen läßt — und zwar für immer, da sie fast unaussrottbar ist — ähnelt an Wohlgeschmack der Artischoke, besonders wenn sie roh geschabt und in Scheiben geschnitten, in Butter gebünfelt wird. Auf Sandboden gedeiht als Nachfrucht der ersten Ernte das feine Teltower Kürbchen und seine größere Base, die Wilhelmsburger Kürbe. Rote Beete sind vielfach zu verwenden, entweder wie Kohlräben gelocht oder durch den Wolf getrieben und mit Butter und Sahne geschmort; am wohlkammerndsten sind sie als Salat und reich an Vitaminen. Rosenkohl wird auch bis ins Frühjahr hinein geerntet. Seine Blätter schmecken, als Grünkohl zubereitet, aparter als dieser. Auch Radieschen, im September gesät, finden immer Esser und Käufer. Der weiße blaue Riesenkohlrabi, der bis tief in den Winter hinein schmackhaft bleibt, wird auch noch zu wenig gebaut. Nur Kohlsorten sind Allgemeingut der winterlichen Küche. Nach gutem Winterreicht ist auch dauernd Nachfrage; leider kommt er noch viel zu wenig auf den Familientisch, er hilft mit seinem verdauungsfördernden, frischen Saft doch dem Körper so hilfreich über den salzreichen Winter hinweg! — Möchte dieser Hinweis dienen, die Einrichtung des Gemüsegartens sinnvoller zu gestalten und der Ueberzeugung von Sommergemüse Einhalt zu gebieten. Auch zur Entlastung der Hausfrau!

Gewinnverlosungen in Gewanwirtschaften.

Id. Dresden. Um seinen Umsatz zu steigern, hatte ein Gastwirt vor Ostern 1930 in seinem Lokal eine sogenannte Auspielung veranstaltet, und auf sie durch die Zeitung unter den Schlagworten „Stimmungsbetrieb“ und „die wunderbare Sache mit den Osteriern“ hingewiesen. Dieser wurde durch ein in seinem Lokal angebrachtes Plakat bekannt gegeben: Für jedes Glas Bier ein Gutschein, für vier Gutscheine ein Gewinnlos. Die Gewinne bestanden hauptsächlich in gebräuten Hühner-eiern und Osteriern aus Waiseln, Schokolade und Zucker, doch gab es auch größere Gewinne, wie eine Flasche Wein oder eine Kiste Zigaretten im Werte von 3 bis 4 Mark. Wer auf Grund der Bestellungen vier Gutscheine erhalten hatte, bekam dafür ein Gewinnlos mit einer Nummer, gegen dessen Rückgabe der die gleiche Nummer tragende Gegenstand ausgehändigt wurde. Ein besonderer Selbsteintrag wurde nicht erhoben, ebensowenig ein Zuschlag zu den sonst üblichen Getränkepreisen.

Das Landgericht hatte in dieser Veranstaltung eine Auspielung im Sinne von § 286, Abs. 2 des Strafgesetzbuches erblickt und den Wirt verurteilt. Auf die Revision des Angeklagten hat das Oberlandesgericht Dresden das Urteil kassiert und auf kostenlose Freisprechung erkannt. Es fehlte an dem für den Begriff der Lotterie wie der Auspielung wesentlichen Erfordernisse des im Spielplan bestimmten Einsatzes. Das Landgericht habe sich allerdings auf den Boden der bisher vom Reichsgericht vertretenen Rechtsauffassung gestellt, wonach das Merkmal des Einsatzes beim der Entgeltlichkeit auch dann als erfüllt anzusehen ist, wenn in dem Kaufpreis, ohne daß er erhöht wird, ein verdeckter Einsatz für die zu gewöhnliche Gewinnhoffnung mitenthalten sei. Ihre Annahme, daß der Angeklagte mit den von ihm geforderten Getränkepreisen trotz nicht erfolgter Erhebung gleichzeitig, wenn auch den Gästen verborgen, das Entgelt für die Gewinnmöglichkeit in verdeckter Weise gefordert habe, stütze die Vorinstanz darauf, daß er geschildert durch die von dem größeren Gästezuspruch erhofften Mehreinnahmen nach seiner Kalkulation auch mit die Deckung aller Unkosten seiner Veranstaltung zu erreichen beabsichtigt habe.

Der Senat vertritt demgegenüber nach wie vor den abweichenden Standpunkt, daß beim Fehlen des Begriffs des Einsatzes als eines objektiven Wertes nicht ein subjektiver Begriff des Einsatzes vom Standpunkt des Veranstalter's zur Herstellung des Toterfordernisses führen kann. Ein verdeckter Einsatz im obigen Sinne stelle sich als eine Fiktion dar, sei aber kein wirklich vom Spielteilnehmer nach dem Spielplan zu leistender Einsatz. Sollte der Veranstalter bloß, daß ihm durch die Debung seines Umsatzes größere Einnahmen, die zur Deckung der durch die Veranstaltung erwachsenden Unkosten mittelbarerweise ausreichen, zufließen werden, so liege höchstens sein eigener Einsatz, sein Risiko vor. Die Spielteilnehmer seien nichts ein, sondern tragen nur dazu bei, den Umsatz zu steigern, wie es bei jeder Kasseveranstaltung in die Erscheinung trete. Nach alledem war die Anwendung des § 286 Abs. 2 ausgeschlossen, sobald das angelegte Urteil aufgehoben und auf Freispruch erkannt werden mußte.



Buttern in alter Zeit



moderne Butterbereitung

Vor dem großen hölzernen Stößbutterfaß steht die Bauer'sfrau und bewegt ohne Unterlaß den Stiel auf und nieder, und im Faß rauscht und schäumt Milch oder Rahm, woraus Butter entstehen soll. Gespannt gibt die Bäuerin acht, ob sich nicht bald die ersten Butterklümpchen bilden, denn schwer ist das Buttern und andere Arbeit drängt. Auf, nieder, auf, nieder.

Eine gute und schmackhafte Butter zu bereiten, war früher der Stolz jeder rechten Landfrau. Welche Mühe, welchen Fleiß verwendete sie darauf und doch gelang ihr nicht immer das schwere Werk, mochte sie sich mühen, soviel sie wollte, oft schon verlor die Butter nach wenigen Tagen ihren frischen und reinen Geschmack, so daß niemand mehr sie abnehmen wollte. Die Gründe

für diese Fehler kannte man nicht und konnte man auch noch nicht kennen.

Erst in neuerer Zeit, als der Weg vom Erzeuger bis zum Verbraucher immer länger und schwieriger wurde, hat man gelernt, eine Butter von gleichbleibender Güte und großer Haltbarkeit herzustellen. Die Wissenschaft hat die Vorgänge bei der Butterbereitung genau durchforscht und die Fehlerquellen aufgedeckt und wirtschaftliche Verfahren angegeben, die die gute Ausnutzung der Milch gewährleisten. Gleichzeitig damit hat die Technik in die Volkswirtschaften Einzug gehalten. Buttererzeuger der verschiedensten Größe stehen in den luftigen und sauberen Räumen bereit, den vorbehandelten Rahm aufzunehmen und ihn auf Butter zu verarbeiten, ohne daß sie mit Menschenhand überhaupt in Berührung kommt.

Dresdner Brief.

Kreuz und quer um die Mittagszeit.

Wer hat wohl das Wort „grauer Alltag“ geprägt? Gemäß einer, der um die Mittagszeit an einem kalten Märztag durch die Straßen einer Großstadt pendelte. Grau und trüb lagert Dunst und Rauch in den Straßenschluchten der Straßen, und wo im Sommer lustiges Grün die Gleichmäßigkeit unterbricht, reden sich jetzt nur schwarze Zweige gegen graue Mauern.

Sogar im schönen Dresden ist es an solchen Alltagsgrau und häßlich. Müde, gelangweilt sitzen abgearbeitete Menschen in den Wagen der Straßenbahn, man kann bestimme dort kein lustiges Abenteuer erleben. Da ist ein hübscher, junger Mann, der vielleicht am Abend oder an sonnigem Tage dem niedlichen Mädchen ihm gegenüber zumindst einen bewundernden Blick, vielleicht gar einige anknüpfende Worte widmen würde. Was tut er an diesem rauhen, garstigen, grauen Mittag im März? Eine Zeitung zieht er hervor und verbirgt hinter ihren Blättern das verhasste Gähnen der Langeweile. Mühsam schleppt sich eine abgemagerte Alte bis zu einem der Sitzplätze, der gerade leer geworden ist. Kein Mensch hatte Mitleid mit ihrer Einsamkeit, sie mußte stehen, denn die Mädchen, die vom Büro heimfahren, kümmern sich mehr um das Liebespaar

in dem rot gebundenen Romanbuch, in welchem sie mit krummgezogenem Rücken lesen, als um das Leben rings umher. Selbst der niedliche kleine Junge, der ungeduldig auf dem Schoß der Mutter hin und her turnt, ist schlechter Laun. „Sind wir nicht bald zu Hause, Mutti?“ quält er unablässig. „Bis stille, Emil“, drummt die Mutter. Sie hat ein verzorgtes Gesicht und rotgefrorene Finger und ihre Augen schauen so milde drein, als habe sie alle Lebenslust verloren. Vergerlich rückt der elegante Herr von ihr ab. Hat ihn das schmutzige Schuhen des Jungen gekreißt? Aber er merkt es nicht, daß er dabei seinen Nachbar mit der Kanke seiner Aktentasche derb in die Seite stoßt. „Na, Sie, passen Sie mal uff!“ schanzst dieser. Er hat Leberhofen an, aus deren Tasche ein breites Hobelkissen hervorragt. Der seine Herr sieht es und rückt wieder nach dem schmutzigen Schuhen des Jungen zurück. Ob ihm diese nicht doch ungefährlicher dünken? Und in der gereizten, müden und grauen Atmosphäre dieses häßlichen Mittags ist selbst der immer geduldige Schaffner nahe daran, auch ärgerlich zu werden.

Zielvoll sind die Schritte aller Leute, es geht ja dem heimischen Herde zu. Da lauft der Motorfahrer mit starr vorwärts gerichteten Blicken durch das Gewühl, dort der Radler, die Radlerin. Aus den Fabriken quillt grau in grau das Geräusch der Arbeitenden, kein Laufen, kein Blaudern wird laut. Mittagstimmung! Ja, selbst auf Dresdens

schönsten Stuck- und Schmuckplätzen steht es unweilich und häßlich aus. Schwarz der frühliche Wadus mit seiner Ariadner hoch auf dem Opernhaus, grau und gelangweilt die Gestalten der Jünger in den Rischen der fast, Kirche, auch die goldenen Figuren auf Ständehaus und Akademie, die sonst so fröhlich in der Sonne glitzern, haben einen trüben Farbton bekommen.

Auf der Elbe ziehen Eisbollen ihre Bahn im schwarzen Wasser, traurig hoden die Strömen am Ufer. Schwer wälzt sich der Rauch aus hohen Schornsteinen. Wo ist ein heller, freundlicher Farbton unter all dem Grau? Ein Pächeln auf müden, gelangweilten Gesichtern frierender Menschen?

Da, an der Straßenecke helles Goldgelb, aufgehäuft zu Bergen. Es sind Apfelsinen, die mit ihrem Goldton dem grauen Tag spotten. Wie gern bleiben die Leute da stehen, nehmen einige Früchte des sonnigen Sädens mit heim. Und dort, der Händler hat gar eine ganze Reihe eine neben der anderen an Haken über seinem Wagen befestigt, so daß es wie ein goldener Kranz in der Luft schaukelt. Wahrhaftig, die Leute lachen, die es sehen. Und selbstan verziet sich das Gitzern, — ein Sonnenstrahl hat sich unerwartet aus dem grauen Gewölk gelöst. Da ist es wie ein verheißungsvoller Bote des kommenden Frühling's!

Regina Verthold.



Das Licht auf dem Dach

„Versigt! Das ist aber fein,“ rief ich, als ich das erstmalige Licht auf dem Dach beobachtete. Schon immer hatte ich mir vorgenommen, einmal Detektiv zu werden, und es hatte mir nur die Gelegenheit gefehlt, meine Fähigkeiten, die zweifellos vorhanden waren, richtig an den Mann zu bringen. Und nun sah ich auf einmal dieses sonderbare, rätsel-hafte Licht auf dem Dach an der andern Straßenseite, dieses Licht, das ein wenig grünlich in unregelmäßigen Abständen nachts aufblitzte, und da beschloß ich, meinen ersten Fall selbstständig zu bearbeiten. An sich konnte ich das Licht natürlich nur beobachten, weil ich wieder einmal ungehorlos war und noch spät abends in meinem Dachkammerchen trotz des strengen Verbots meiner Mutter beim Schein meiner Taschenlampe in Vertiefung der Blatten des „Mississippi“ schlüpfte. Das geheimnisvolle Licht da drüben war natürlich nur nachts zu sehen, und wenn ich nachts schon artig geschlafen hätte, dann hätte ich es natürlich nicht gemerkt. Ich froh also verstanden, wie ein Indianer auf dem Arjepfahd, aus meinem Bett und schlängelte mich an das Fenster heran. Hinter der Gardine hervor spähte ich herüber. Kein Zweifel, ich hatte recht gesehen, da drüben schimmerte es grünlich auf, und ich begann die Interzalle, die das Licht beschrieb, mit Bleistift auf ein Stück Papier zu verzeichnen. „Gang, kurz, kurz, — kurz, lang, — kurz, kurz, lang — lang, lang...“ Mindestens zehn Minuten notierte ich, und da drüben, das ging noch immer so weiter. Und dabei hatten diese

„Versigt! Das ist aber fein,“ rief ich, als ich das erstmalige Licht auf dem Dach beobachtete.

Schon immer hatte ich mir vorgenommen, einmal Detektiv zu werden, und es hatte mir nur die Gelegenheit gefehlt, meine Fähigkeiten, die zweifellos vorhanden waren, richtig an den Mann zu bringen.

Und nun sah ich auf einmal dieses sonderbare, rätsel-hafte Licht auf dem Dach an der andern Straßenseite, dieses Licht, das ein wenig grünlich in unregelmäßigen Abständen nachts aufblitzte, und da beschloß ich, meinen ersten Fall selbstständig zu bearbeiten.

An sich konnte ich das Licht natürlich nur beobachten, weil ich wieder einmal ungehorlos war und noch spät abends in meinem Dachkammerchen trotz des strengen Verbots meiner Mutter beim Schein meiner Taschenlampe in Vertiefung der Blatten des „Mississippi“ schlüpfte.

Das geheimnisvolle Licht da drüben war natürlich nur nachts zu sehen, und wenn ich nachts schon artig geschlafen hätte, dann hätte ich es natürlich nicht gemerkt.

Ich froh also verstanden, wie ein Indianer auf dem Arjepfahd, aus meinem Bett und schlängelte mich an das Fenster heran.

Hinter der Gardine hervor spähte ich herüber. Kein Zweifel, ich hatte recht gesehen, da drüben schimmerte es grünlich auf, und ich begann die Interzalle, die das Licht beschrieb, mit Bleistift auf ein Stück Papier zu verzeichnen.

„Gang, kurz, kurz, — kurz, lang, — kurz, kurz, lang — lang, lang...“

Mindestens zehn Minuten notierte ich, und da drüben, das ging noch immer so weiter. Und dabei hatten diese



„Ob die uns gesehen hat?“

ganzen Ferkeln keinen Sinn. Ich bin nämlich Pfadfinder und kenne die Morjezeichen. Da mußte eine Geheimchrift dahinterstecken. Ich zeigte das Papier mit den Notizen am nächsten Morgen während der Gleichsch-Sunde heimlich meinem Freunde Paul, der der beste Mathematiker in der Klasse ist und der mir darum am genauesten erschien, eine Geheimchrift zu lösen. Paul fragte sich bedächtig mit seinem Federhalter in den wuscheligen roten Haaren und meinte: „Au Badel! Das ist fein. Das machen wir ganz anders, Frihe. Wir stellen den Mann, der da Geheim-signale gibt, und dann muß der uns sagen, was in der Geheimchrift drin steht.“ Da Paul, wie schon gesagt, mächtig klug war, beugte ich mich diesem Rat. Den nächsten Mittag über lagen wir beide hinter meinem Zimmerfenster auf der Bauer. Das war entsetzlich spannend, und ich kann nur sagen, daß mir ein über das andere Mal ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen ist, denn ich glaubte jeden Augenblick, jetzt müßte da drüben ein furchtbar großer Keil mit einem langen Wollbart auf-tauchen und uns aus blaugrünen Mörderaugen ansehen.

Über der Mörder kam nicht. Dagegen erschien nach einiger Zeit ein blonder Mädchenkopf in einer Dachluke. Und dieser Kopf gehörte Else, der Tochter des Portiers von da drüben, was ich auch gleich daran sah, daß neben Else ihr grüner Papagei auftauchte.

Die Straße ist nicht sehr breit. Wir haben das Fenster ein bißchen offen gemacht, und ich hörte, wie Else dem Papagei zurief: „Such, Lore, such!“

„Über auf einmal hörte sie zu rufen auf, und die Lore suchte auch nicht. Dagegen hob Else ein Taschentuch hervor und begann zu uns herüberzuwinken.“

Ich gab Paul einen mächtigen Buff in die Rippen: „Du, ob die uns gesehen hat?“ flüsterte ich. Paul war ganz bleich geworden: „Ne,“ flüsterte er, „das gibt jemand anderem. Wer wohnt hier denn noch?“

„Du,“ sagte ich, „das muß der lange Ferdinand sein, der hier nebenan wohnt, der Verkäufer aus dem Drogerien-geschäft. Das ist sicher der Mörder, und sie ist seine Ge-hilfin. Wen die wohl umgebracht haben?“

Na, wir rieten so eine Viertelstunde hin und her, ob nun vielleicht der alte Rentner Riefemeier von nebenan irgendwo mit einem furchtbaren Loch im Schädel den Atem aushauchte, oder ob der lange Ferdinand mit einem scharfen Messer die Frau des Apothekers erstochen habe, um ihre Brillantohrringe zu stehlen. Aber wir kamen zu keinem Resultat. „Heute nacht fesse ich ihn“, sagte ich schließlich und brachte meinen letzten Mut auf, und ich war auch ent-schlossen dazu. „Du, dann komme ich auch“, sagte Paul und schüttelte mir die Hand.

Die Paul gemacht hat, das wollte er mir nicht ver-raten. Jedenfalls, er war abends bei mir. Und als das Licht auf dem Dach wieder aufblitzte, schlichen wir an das Fenster. Ich hatte meine Lustbüchse unter dem Arm, und

Paul hatte sich von zu Hause eine große Transporgabel mitgebracht. Ich klopfte bei Herrn Ferdinand an. „Wen haben Sie umgebracht?“ schrie ich ihn an, als wir auf sein Rufen hin hereinkamen. Er hatte ein Pyjama an und ging mit seinen langen Beinen vor einer großen Acetylenlampe auf und ab, die auf einem Tischchen brannte. „Was, du dumme Junge?“ fauchte er mich an.

Paul hatte sich von zu Hause eine große Transporgabel mitgebracht. Ich klopfte bei Herrn Ferdinand an. „Wen haben Sie umgebracht?“ schrie ich ihn an, als wir auf sein Rufen hin hereinkamen. Er hatte ein Pyjama an und ging mit seinen langen Beinen vor einer großen Acetylenlampe auf und ab, die auf einem Tischchen brannte.

„Was, du dumme Junge?“ fauchte er mich an.



Ich ließ mich nicht einschüchtern: „Fräulein Else schickt Ihnen geheime Lichtsignale da drüben vom Dach. Da blüht es immer so.“

Was dann geschah, sollte ich eigentlich verschweigen, denn es war nicht rühmlich für mich. Ich bekam eine furchtbare Maulschelle. Und dann gab mir Herr Ferdinand die Erklärung, aber ich habe sie nicht geglaubt. Lore, Elses Papagei, hatte Fräulein Elses Spiegel auf das Dach ver-schiebt. Die Strahlen der Acetylenlampe fielen herüber, und immer, wenn der lange Ferdinand an ihr vorüberging, wurde die Spiegelung unterbrochen. Ich glaube ja heute noch, daß Herr Ferdinand einen unglücklichen hat und daß seine Erklärung fauler Hauber war. Das wollte ich auch Paul sagen, als ich mich jetzt umdrehte.

Aber Paul war verstummt. Er war eben der beste Mathematiker in der Klasse und hatte sich wohl schon ausgerechnet, daß es hier Maulschellen setzte.

Seltene Meeresbewohner



Wer wußte schon daß es Fische gibt, die durch Kiemen und Lungen atmen?

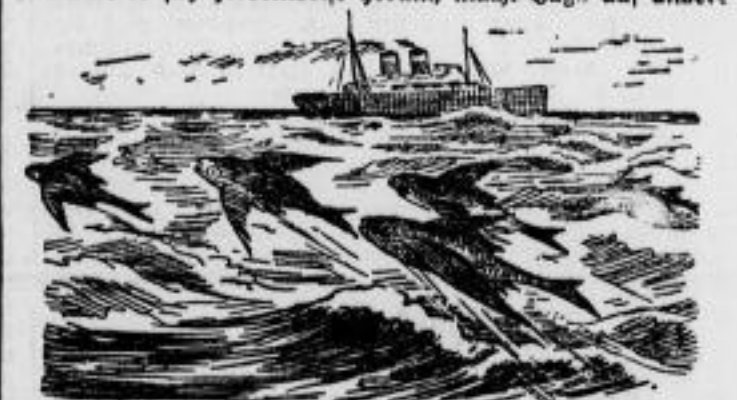
Nicht nur die Erdoberfläche, nein, auch die Meeresfläche blüht wundersame Lebewesen. Herrlich müßte es sein, ein-mal mit jener Stahlfugel in das Meer hinabgelassen zu dür-fen, die kürzlich ein amerikanischer Forscher für diesen Zweck konstruierte. Was für Seltsamkeiten würde unser Auge dort unten erblicken!

Da schwimmt in merkwürdig aufrechter Stellung ein mit Höckern und Stacheln versehenes Geschöpf zwischen den Pflanzen auf dem Grunde des Meeres umher, jagt kleine Tiere und klammert sich dann und wann mit seinem eigen-tümlich gefornnen Greifschwanz irgendwo fest, um sich aus-zurufen. Es ist ein Seepferdchen. Und wehrhaftig, keine Kopfbildung erinnert tatsächlich an ein Pferd. Aber es zieht keine Lasten und trägt keine Bürde — — halt, es trägt doch etwas! Frau Seepferd nicht, aber ihr Mann. Frau Seepferd legt nämlich ihre Eier nur darum, daß Herr Seepferd sie übernimmt und mit sich herumträgt. Das macht er so lange, bis die Jungen ausgeschlüpft! Ueberhaupt gibt es unter den Fischen sehr viele gute Väter. Der männliche Stacheling baut sogar — wer hätte das wohl von einem Fisch gedacht? — ein Nest, beschützt die vom Weibchen

gelegten Eier mit heldenmüt vor dem Zugriff raubender größerer Fische und weicht nicht eher vom Platze, als bis die ausgeschlüpften Jungen sich selbst ernähren können.

Eine ganz besondere Art von Fischen gibt es, die nicht nur durch Kiemen, sondern auch durch Lungen atmen. In unserem Titelbild zeigen wir ein solches Lebewesen, den Molchfisch. Man nimmt an, daß dieses Tier erstmalig auf dem Lande lebte und sich im Laufe der Jahrmilande dann zur Amphibie verwandelte. Aber man kennt sogar heute noch Fische, die auf dem Lande, also außerhalb des wasser Elements zu leben imstande sind. So marschieren eine Dora's-Art in riesigen Scharen über das Land, von einem Gewässer ins andere, und von einer Welsart be-hauptet man sogar, daß sie in Erdhöhlen leben könne. Ganz phantastisch müde es aber an, von einem Fisch zu hören (man bezeichnet ihn als Labyrinthfisch, Anas koga-dens), der sogar auf Bäumen herumklettert!

Ein seltsamer Meeresbewohner ist auch der Delphin. Schwimmt er die Seeleute. In südlichen Ge-wässern treibt er sein Wesen. Zwei Rentner schwer und mit einem Kopf, der einer richtigen Schweinschnauze ähnelt, tummelt er sich herdenweise herum, macht Jagd auf andere



Fliegende Fische

Fische und findet ein Hauptvergnügen daran, große Schiffe eine Zeitlang mit tollen Hochsprüngen vor dem Bug zu begleiten.

Wohnliche Sprünge vollführen auch die fliegenden Fische. Werden sie von grämlichen Feinden verfolgt, so fahnen sie mit wuchtigem Satz aus dem Wasser, schieben beträchtliche Strecken schwebend über die Fläche dahin und plumpfen dann zurück. Meistens hat dann der Feind ihre Spur verloren. Wohin man auch schaut, überall hat die Natur ihre Geschöpfe mit seltsam erdcheinenden und doch so praktischen Eigenschaften ausgestattet, daß wir sie nur be-aunzern und anstaunen können. Und was für geheimnis-volle Tiere mögen wohl erst in jenen unergründlichen Meeresstiefen wohnen, die ein Mensch noch nie erreichte und wohl auch nie erreichen wird!

Jumbo und die Riesenschlange / Unsees Niggejungen neuestes Abenteuer



1. Freund Jumbo beht. Das ist kein Spaß! Kriecht da 'ne Schlange durch das Gras?



2. Um so ein Ungetüm zu töten, ist unbedingt ein Beil vonnöten.



3. So schlägt er zu, voll Mut und Kraft, Woran was auseinanderklafft



4. „Du Wicht machst mir den Schlauch entwei!“ Und was dann folgt, ist Wehgeschrei! B. O.

Erzähler an der Elbe.

Frau Eisner hatte eine Erfrischung bereingeträgt. Carrella trank ein Glas Limonade. „Mein Spezialgetränk“, sagte sie und lachte. „Er kauft auf dem Markt geschwommenen Stund, der ein...“

„Ja, es gibt viele Köpfe, Mause Bräunen. Doch Kroll haben würden sie nicht“, sagte er, in Gebanten vertoren. „Ob, ein Alt alle?“

an. Die...
dem Reich...
beschäftigt...
für die...
die 50...
Bewilligt...
Erzähl...
keinen...

Kind bewundern können. Es hieß, daß die Dame für ein unvorstelllich hohes Honorar bereit war für America verpflichtet sei. In der Lage des Intendanten wurde auch darüber gesprochen, und Doktor Grünberg's hundertwöhnt:

Mertha! Immer angelt es durch seine elenden Pödel das Spiel zu sich hinüber. Seinen konnte man vor ihm. Später schied der Intendant in die Wege der Evidenz. Der Professor lag die Zeit:

Gleicher Herrschaften!

Sich gebe, dem berühmten Stoff zu Ehren, nach Schluß der Vorlesung in meinem Saal ein. Ich will verstehen, noch einige Worte darüber zu erörtern. Wir können anwesende Schüler gebrauchen. Doktor Grünberg brachte mich auf den Gedanken; aber erst heute nachmittag. Nun laß ich juaunglos einfach nach ein, wenn ich an Freunden und Bekannten erwidere. Nehmen Sie mit also diese formlose Einladung nicht über; selbstverständlich gilt sie in allen Ehren auch für Ihre werthe Frau und deren Angehörige. Graf Keller und Frau kommen auch, ebenso Frau von Erlach und Frau sowie deren Eltern, Generaldirektor Eggenschöld und Familie und das gesamte Solo selbstverständlich. Also ich rechne auf Sie, lieber Herrschaften, auch bei unter Graf von Münch geübert, Sie kennengelernt.

Strudfial.

In alle und Fremdbildet Ihr Herrschaften! Der Intendant bildete in die Wege hinüber, wo der Intendant durch das Glas zu ihm herüberblickte. Da lächelte Herrschaften und nicht.

Dann machte er Segel und deren Vater und Bruder mit dem Vorfall des Intendanten bekannt. Die waren sofort einverstanden. Selbe freute sich unabhängig auf dieses Fest. Als die Vorstellung zu Ende war, da überdrückte man die Sängerin förmlich mit Blumen. Gedächtnis hatte sie, dabei lag sie großen, strahlenden Augen auf die Logen rechts.

Herrschaften hatte plötzlich das Gefühl, als könne sie ihn berühren und als suchte ihn ihre Augen.

War es Einbildung?

Ich weiß, lieber sollte sie ihn kennen? Selbe sagte irgend etwas und rief ihn damit aus feiner Gedächtnis.

Die Villa des Intendanten lag draußen in der Gartengartenstraße. Die Fenster waren hell erleuchtet, und die Gemächlein und die Tücher des alten Bedientenmanns empfingen die Gäste mit der ihnen eigenen Gleichgültigkeit. Einmalige Frau, soviel Arbeit und Mühe durch die Gäste, an die Sie heute morgen noch gar nicht gedacht haben! Man konnte keine Gleichgültigkeit empfinden! fange Baron Vohoff und hätte der Dame die Hand.

Der alte Herr war schon immer ein Scherzredner Frauen gegenüber. Das konnte man an ihm. Und auch Frau von Strudfial konnte ihn sehr genau. Aber sehr kamen ihm seine Worte doch von Herzen — das sagte sie.

„Mein Mann hat mir damit eine sehr große Freude gemacht“, sagte sie einlach.

Dies herrliche lustige Leben und Treiben in den eleganten Säulen, die mit ansehnlichen künstlerischen Geschnitten eingetrickelt waren.

Als legte kam die Ehregerin.

Erst und schloß sich Fremdbildet holte sie unter allen Damen. Ihr braunfarbener Rock glänzte, und die großen, schönen Augen blickten rings und hoch und ein bißchen selbstbewußt und überlegen, wie es eben bisweilen bei ganz Gemächlein der Fall ist.

Es entging im Laufe des Abends keinem der Gäste, daß die begabte und schöne Frau ein auffälliges Interesse für Reiterwesen zeigte, wenn sie auch mit keinem Zart jedes Reitpferd vermochte. Sie zu erwarren gesehen war, hat der Hofmeister die Reiterin um eine Gabe ihrer göttlichen Stimme. Er selbst wollte sie begleiten.

Sie folgte sofort zu, weil sie darauf gefaßt gewesen war, und sie sonst dann das Spiel der Ehregerin aus. **Sanna.**

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Und die Augen der schönen Frau ruhten einen Augenblick lang auf Sarah Bernhards Gesicht.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Später sangte man.

Und Professor Herrschaften sangte mit Corrella Bonini, Zankte er sich, oder richtig ihre Hand wirklich während des Zanges leise, wie lieblos über seine Schulter? Herrschaften sah er in das schöne Trauergesicht. Strenge etwas darin kam ihm bekannt vor. Sollte er Corrella Bonini früher schon irgendwo einmal gesehen? Er erinnerte sich nicht, doch möglich war es schon, da er lange Zeit hundert Jahre in Italien verbracht hatte.

„Geben Sie Anstoß dergleichen?“
„Sich ein wenig jaghaft Klang die Sprache zu ihm auf. Lieber Herrschaften sah er sie an.“

„Anstoß? Nein! Herr soll es verzeihen, der einmal dort sein durfte? Mehr es noch immer so süß und süßend durch den Saal der Villa Strudfial?“

„Strudfial? Sie haben die blauen Blumen im Garten von Strudfial nicht verzeihen? Ich danke Ihnen!“

Die Schuppen fiel es von seinen Augen.

Er hatte in der Villa Strudfial geschaut mit noch zwei Einblendungen. Zankte war eine blutige Straßensängerin unter die Fenster der bewußten Herren gekommen, hatte mit ihrer schönen, wenn auch noch unausgebildeten Stimme schmerzliche Liebesgesänge. Und eines Tages hatte er, Herrschaften, die junge Sängerin am Abend hinbestellt, hatte sie dann in den Armen gehalten, und der blaue Sammethimmel war mit unglücklichen goldenen Erennen besetzt, als sie sich lösten.

Eine Epilobe war es für ihn gewesen, wie so viele auf seinem Wege gewesen waren. Er hatte später nie mehr an die junge Statuette gedacht. Und jetzt sollte diese gefeierte Frau, um die sich die größten Theaterleute im Stambul und Stambul die erbitterten Schloßler streiten, um die Unsummen geboten wurden, damit sie sang, die ehemalige Strudfialängerin sein?

„Sie sind die schöne kleine Sängerin von damals? Herrschaften, Sie sind ich hätte Sie nicht erkannt, obwohl mich irgend etwas so verrückt griff“, sagte er offen.

Sin ihren bunten Augen stand ein großes Geth.

„Ich bin zu spät gekommen! Ihre Liebe gehört dem schönen, vornehmen Mädchen, und Sie waren doch in allen Jahren Jahren mein Zalisman, der mich zur Höhe hinaufführte.“

„Ich war dieses Abends nicht wert, denn ich hätte Sie verzeihen, Corrella. Männer denken leichter in solchen Dingen — selber!“

Wit einem fertiggestellten Säulen blickte sie zu ihm empor.

„Der Fremde hätte mir noch sein? Und ich habe eine Bitte: Warten Sie mich!“

Sine Bitte in ihm sang für diese schöne, gefeierte Frau. Warum mußte ihre Liebe gerade auf ihn fallen? Es gab so viele Männer, die bereit waren, dieser schönen, eigenartigen Künstlerin ihr Vermögen, ja ihr Leben zu Füßen zu legen.

Und sie hatte an ihn gedacht bei all ihren Gefolgen.

„Gehungert hatte sie?“

„Denn wenn eine schöne Frau nicht hungern soll, dann braucht sie es nicht, auch wenn sie begabter ist.“

Der Saal war im Saal.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Er brachte sich über ihre Hände.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Es wird mit einer Ehre sein, Corrella.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Über man unglückliche Schmeichelei, und das sollte sie einleeren mit dem Sterben der Sängerin aus.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Corrella Bonini hatte es vernommen, noch einmal mit Herrschaften zu sprechen, denn sie sah nur zu gut die eifersüchtigen Blicke seiner schönen Frau.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

Das war alles. Sie war zu sehr vertieft in ihrem eifigen Geth. Und er sah keine Ursache, sie um Verzeihung zu bitten. Er blieb ein süß jähliches Lächeln von diesem Abend her, denn auch als er sie zum Abschied sah, wandte sie den Kopf mit geschlossenen Augen zur Seite, ohne den Fuß zu heben.

Sin Herrschaften aber trotz etwas Fremdes hoch, denn er vorläufig keinen Namen zu geben imstande war.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

„Nun!“, Es war ein unvorstellbarer Eindruck für alle, als die wunderbare Stimme durch den hohen Saal schallte. Einmal sang sie wie eine tiefe goldene Glocke, dann wieder gleich wie dem höchsten Ton einer schwarzen Orgel, von Pfeifertönen geföhrt.

das die...
gebür...
für die...
die 50...
Bewilligt...
Erzähl...
keinen...